



Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 13 / Folge 40

Hamburg 13, Parkallee 86/ 6. Oktober 1962

3 J 5524 C

Weht der Geist?

Wie vertritt die freie Welt ihr Anliegen?

EK. Die Frankfurter Internationale Buchmesse, in diesem Jahr größer und imposanter denn je, ist — nüchtern gesehen — zuerst einmal die Verkaufsbörse, der Treffpunkt der Buchhändler und Verleger aus aller Welt. Mindestens ebenso wichtig aber ist sie als Stätte der Begegnung und der strengen Selbstprüfung des Geistes. Die Fülle des hier in unzähligen, nüchternen Messehallen Gebotenen ist, das muß man schon sagen, sinnverwirrend. Wer könnte nur die über 20 000 deutschen Neuerscheinungen, wer gar die über hunderttausend Novitäten aus aller Welt auch nur flüchtig überprüfen, selbst wenn er Tage dieser Aufgabe widmet? Wer könnte daneben alle jene wohl hunderttausende von Büchern in seinem Hirn verzeichnen, die in Neuauflagen und Taschenbuchausgaben immer wieder Freude oder auch Ärger hervorgerufen? Diesen Ozean wird niemand ausschöpfen. Die Namen von über 2000 bedeutenden Verlagen, die oft wiederum ganze Gruppen fremder und deutscher Unternehmen repräsentieren, kann sich niemand merken. Herrliche Schöpfungen der graphischen Kunst stehen hier neben äußerlich sehr bescheidenen Büchern und Büchlein, die darum nicht weniger gewichtig in ihrer Aussage sind. Fachbücher aller nur erdenklichen Sparten neben Unterhaltungsliteratur, große Politik, wissenschaftliche Publikationen, Atlanten und Globen neben literarischen Schallplatten. Heimatbüchern hohen Ranges, Nachschlagewerken und neben — in den Ständen der Ostblockstaaten und des Ulbrichtregimes — offener und sorglich getarnter Propaganda. Wer nur die Titel alle lesen wollte, müßte wohl fünfzig und mehr Sprachen beherrschen. Von den oft wirklich herrlichen und so überaus billigen Ausgaben der Bibeln aller Bekenntnisse bis zum „Krimi“ und zu sehr fragwürdigen Erzeugnissen einer Sensationsliteratur ist alles vertreten. Hier schreien neuzeitliche „Buchfabriken“ nach Kunden, dort werben diskret gut bekannte Qualitätsverleger, die sich um die Pflege des deutschen Geistesgutes seit Jahrzehnten verdient gemacht haben.

Was geschieht bei uns?

Kein Zweifel: dies ist der Ort der großen Auseinandersetzung zwischen Geist und Ungeist, dies ist der Platz, wo man sich sehr gewichtige Fragen stellen und nach Möglichkeit beantworten muß. Wo so hart die Welten aufeinanderstoßen, ruft alles zur Selbstbesinnung und Rechenschaft. Wer so unmittelbar miterlebt, wie Moskau, wie Pankow und Warschau alle erdenklichen Künste aufbieten, den Kommunismus, ihr Unterdrückerregime, die Vergewaltigung des Volkswillens, den neuen Kolonialismus und den Länderraub zu verniedlichen und anzupreisen, wie sie verzückt noch in scheinbar ganz harmlosen Kinderbüchern und Kunstwerken ihr Gilt und ihren Ungeist reichen, der fragt sich denn doch: was geschieht eigentlich bei uns, um alle Welt über die wahren Tatbestände aufzuklären? Wie vertritt die freie Welt, die doch an sich offenkundig über die besten Mittel verfügt, ihre Anliegen? Wo sind die großen, beredten Anwälte des unteilbaren Selbstbestimmungsrechtes aller Völker, der Menschenwürde und der Freiheit? Wer spricht heute für die, die immer noch unter der roten Diktatur und Unterdrückung leben müs-

sen? Wer schreit die Anklage gegen das Unrecht hinaus in alle Nationen?

Klares Bekenntnis

In den Hallen von Frankfurt sind wie immer auch — freilich meist am bescheidenen Platz — unsere tüchtigen ostpreußischen und ostdeutschen Verleger, deren Namen wir oft nannten, vertreten. Es ist eine wahre Herzensfreude, ihre sehr schön gestalteten und betreuten Werke, die doch irgendwie alle von unserer unverlierbaren Heimat künden, zu bewundern. Da fehlt es nicht an klarem Bekenntnis auch im politischen Sinn. Da sprechen Tatsachen gegen die Lügen der anderen Welt. Und unüberhörbar ist der Ruf: „Vergeßt nie, daß dieses Ostpreußen die Heimat eines Copernicus, Kant, Herder, Hamann war, daß in diesem Ostpreußen sieben Jahrhunderte und länger von unseren Vorfahren großartigste Kulturarbeit für die ganze Menschheit geleistet wurde.“ Etwas sehr Bemerkenswertes: gar manches der älteren Werke weckt plötzlich wieder ganz neues Interesse, manche Neuerscheinung wird sicherlich stark beachtet. Von anderen Ständen grüßen die Werke Agnes Miegels, Martin Bormanns und vieler anderer ostpreußischer Autoren. Die Gesamtausgabe von Arno Holz wird gebührend repräsentiert. Daß mindestens einige westdeutsche Kunstverlage auch von den herrlichen Kunst- und Bauwerken unserer Heimat in Wort und Bild künden, dem Genius E. Th. A. Hoffmanns huldigen, wollen wir gerne verzeichnen. Und das Buch des Grafen Lehndorff braucht kaum noch jemand zu empfehlen.

Verfälschtes Bild

Es gibt also viel Positives, ganz gewiß. Und doch ist das kein Grund zur Selbstzufriedenheit. Wer Ohren hat zu hören, der merkt bald, daß im Orchester der Weltliteratur doch ganze Instrumente verstummt sind. Über ganz Osteuropa und über weite Teile Mitteleuropas gibt es nichts als verfälschte Kommunistenliteratur. Und es fehlt gewiß nicht an britischen, auch amerikanischen und sonstigen Vertretern einer freien Welt, die offenbar ganz gerne und ziemlich unbesonnen Geschäfte mit dem Ostblock auch in geistiger Hinsicht machen (wobei auch gewisse deutsche Firmen nicht zu übersehen sind!). Und es stellt sich weiter die Frage, ob beispielsweise in weiten Bonner Kreisen eigentlich die Möglichkeit, die Dinge in Frankfurt an der Quelle zu studieren, richtig erkannt wird. Wird von hier wirklich alles getan, jene deutschen Verleger zu ermutigen, die oft auch bei beträchtlichem Eigenaufwand und Risiko unermüdet für eine echte Wiedervereinigung Deutschlands in seinen historischen Grenzen eintreten? Müßten nicht in allen Sprachen der Welt Bücher herausgehen, die die ostdeutsche Frage und Situation sachlich und überzeugend darstellen? Warum müssen auch bei



Sonne über der Samlandküste

Unsere Aufnahme zeigt einen Ausschnitt der Steilküste zwischen Groß- und Klein-Kuhren.

Aufnahme: Mauritius

manchen renommierten Verlagen die großen Bildbandreihen heute nicht nur an Oder und Neiße, sondern bereits an Werra und Elbe enden? Sollten sich nicht endlich Bundestag und Bundesregierung entschieden dafür aussprechen, daß jeder deutsche Verleger es als Ehren-

sache ansieht, ständig ostdeutsches Schrifttum auch zu pflegen und hervorragende mehrsprachige Bände herauszubringen, die unablässig von den Herrlichkeiten Ostdeutschlands, von deutschen Leistungen dort künden?

Wichtiger als Assyrien!

Mit mächtigen Repräsentativschauern sind in Frankfurt seit Jahr und Tag auch die großen Verlage Amerikas und Englands, auch die Universitätsverlage Harvard, Yale, Oxford, Cambridge, Columbia usw. vertreten. Ihre Leistungen sind ungeheuer. Nicht einmal die alten Summer und Assyrier sind vergessen worden. Sehr bescheiden dagegen ist offenbar die Reihe bestludierter und weitwirkender Bücher, die mit aller Entschiedenheit und Gründlichkeit der Weltbedrohung durch den Kommunismus entgegenzutreten, die auf die Lage Berlins, Deutschlands, Mittel- und Osteuropas hinweisen. Hier sollten maßgebliche deutsche Stellen unablässig mahnen. Auch eine gute Sache, und gerade sie, will ständig vertreten werden. Wann weht der Geist, der endlich den Ungeist vertreibt, der aufklärt, Nebel aufreißt und klare Einsichten schafft? Wann nützt man die ungeheuren technischen Möglichkeiten zum besten Zweck? Von der Verpflichtung der Autoren gegenüber ihrem Volk und Vaterland, gegenüber der Freiheit und dem Recht ist eindrucksvoll gesprochen worden. Sie besteht auch für den Verleger, der in einer freien Welt geistiges Schaffen zu fördern und zu betreuen hat. Es gibt unendlich viele gute und wichtige Bücher. Es ist hoch ersehnt, daß uns endlich auch — oft zu billigstem Preis — alle im Kriege verlorenen Werke der Weltliteratur und unserer großen Deutschen wiedergegeben werden. Entscheidend wichtig aber ist es auch, das Schwert des Geistes für unsere gute Sache zu führen, ewige Werte zu retten und so im besten Sinne einen Frieden zu schaffen, der Dauer hat. Mit bemerkenswertem Eifer bemühen sich deutsche Verleger, so ziemlich alle ausländischen Neuerscheinungen auch unserem Publikum vorzulegen, obwohl sich sehr läppische und minderwertige Produkte darunter befinden. Einen gleichen Eifer sollten Verlage und Buchhandlungen daran wenden, die Wahrheit über Deutschland drinnen und draußen zu verbreiten, dem Recht und der Menschenwürde auch in unserem Schicksalsraum Mittel- und Ostdeutschland, Mittel- und Osteuropa zum Siege zu verhelfen.

Die „Fischer“ von Havanna...

Was sagt das amerikanische Volk zur neuen Herausforderung?

kp. Als „Stützpunkte der atlantischen Fischereiflotte (I) der Sowjetunion auf Kuba“ wird jene Basis der Roten Flotte Moskaus von ihren Vätern bezeichnet, die nunmehr schnellstens in der schwer befestigten Stadt Havanna entstehen soll und mit Sicherheit schon längst im Bau ist. Es werden nicht viele Bürger der USA gewesen sein, die nach dem Bekanntwerden dieser Tatsache noch Illusionen hegten, es könne sich hier um einen harmlosen Fischereihafen handeln. Aber selbst diese Unentwegten aus dem Rooseveltlager in Washington und anderswo wurden dann durch den roten kommunistischen Rundfunk Kubas darüber aufgeklärt, worum es in Wirklichkeit ging. Es werde sich, so hieß nämlich hier, um eine Basis handeln, die nicht nur dem „letzten Stand der Wissenschaft“ entspreche, sondern die auch zum Laden und Löschen von „Frachten aller Art“ bestens geeignet sei. Welcher Art diese Frachten sind, weiß man seit langem. Zu Dutzenden treffen ja heute schon laufend in Havanna und anderen Häfen Kubas Sowjettransporter ein, die ihre militärische Fracht meist nachts und an versteckten Punkten unter scharfer Aufsicht kommunistischer Polizei an Land bringen. Zu Tausenden weilen bereits sowjetische, tschechische und polnische „Berater“ und „Techniker“ auf der Insel, die 300 000 Rotgardisten Castros im Gebrauch moderner Feuerwaffen, Düsenjäger und anderer „harmloser Importartikel“ zu unterweisen haben.

Die „biedereren Sowjetfischer“, die künftig mit 160 Spezialfahrzeugen zunächst in Havanna stationiert werden, sind der amerikanischen Flotte und Kaufahrt seit langem bekannt. Ihre Schiffe treiben seit Jahr und Tag vor der amerikanischen Küste Spionage und Abhorddienst. Sie „beschaffen“ amerikanische Manöver und unterrichten laufend die Moskauer Spionagezentrale

über sehr wichtige Dinge. Sie werden offenkundig von roten Marineoffizieren geführt, sie haben wahrscheinlich auch schon Waffen. Die Schwimmdocks, Öllager, Magazine, Reparaturwerkstätten und Funkstationen, die man nun in Havanna, also auf der Schwelle der Vereinigten Staaten erbaut, werden sich hervorragend als Stützpunkt moderner Sowjet-U-boote eignen, die heute laufend Späherdienste vor der gesamten amerikanischen Küste versehen und von denen mindestens einige auch schon atomare Raketen tragen. Die Regierung Kennedy hat erklären lassen, daß diese „sowjetische Hilfe für das Castro-Regime noch nicht die Schaffung einer Offensivmacht (?) bedeute“ und daß man sich darum nicht zu einem „offensiven Abenteuer auf die Antilleninsel verleiten“ lasse. Sicher darf und soll kein amerikanischer Präsident sich von seinem gefährlichsten Gegner die Gesetze seines Handelns vorschreiben lassen. Sicher muß er kaltes Blut bewahren. Nicht wenige Amerikaner aber werden sich jetzt — in den Tagen einer neuen Wahl — fragen, wann eigentlich die doch so massiven Provokationen Moskaus unmittelbar vor der Küste der USA einen „offensiven“ Grad erreicht haben. Sie werden auch darüber nachdenken, warum 1961 das damals sicher sehr viel leichtere Freiheitsunternehmen der Kubaner ohne jeden Fliegerschutz und Feuerschutz blieb. Wie ein Nikita Chruschtschow „Koexistenz“ versteht, das hat er in diesen Monaten gerade Washington recht deutlich demonstriert. Die Insel Kuba liegt wie ein Schild vor der Südküste der nordamerikanischen Union. Dieser Schild aber mit einer neuen Sowjetbasis befindet sich in der Hand jener Kommunisten, die eifrig bestrebt sind, von hier aus ganz Lateinamerika und einiges mehr unter ihre Fuchtel zu bringen. Diese Situation ist für die USA, die größte und stärkste Nation der freien Welt, doch einfach unerträglich.

„Entwicklungs-Touristen“

np. Bundesminister Scheel erlud bei seiner jüngsten Reise durch Entwicklungsländer herbe Kritik an einer Art von Parlamentariern, die man als „Entwicklungs-Touristen“ klassifizieren könnte. Es sind dies Abgeordnete aller Parteien, die mit Tropenanzug über den Atlantik oder südwärts fahren, um gewisse Probleme an Ort und Stelle zu studieren. Nur wenige von ihnen bringen die geringsten Voraussetzungen für das Verständnis dieser Probleme mit. Sie haben auch keine Prokura, Hilfe zu vermitteln oder zu versprechen. Man betrachtet sie vielerorts als notwendiges Übel, das im Rahmen erwarteter Entwicklungshilfe in Kauf zu nehmen ist.

Der Bundestag, der diese Entwicklungshilfe gegen mancherlei Einwand Jahr für Jahr durch das Plenum zu ziehen hat, steht dem überflüssigen Tourismus hilflos gegenüber. Niemand kann es den Parteien verwehren, durch ihre Abgesandten nachprüfen zu lassen, was mit den Entwicklungsmilliarden geschieht. Reisen bildet. Die Sommerferien sind lang. Nur — bis heute hat kaum eine dieser Reisen das deutsche Entwicklungshilfsprogramm betriebl, dafür um so mehr Leute draußen enttäuscht. Warum? Weil fast jeder der Entwicklungs-Touristen durch tiefes Studium am Ort den Anschein erweckt, als hänge von ihm das Wohl und Wehe des besuchten Landes ab. In Tunesien beispielsweise erwarb ein dauerreisender Abgeordneter den ehrlich gemeinten Spitznamen „Mister D-Mark“.

Einige Pannen solcher Art könnten verhindert werden, wenn in Zukunft nur noch Fachleute in die Entwicklungsländer reisen, die dann dem Parlament berichten.

Ein trojanisches Pferd

dod. ...werden zahlreiche interessante Farblithbilder gezeigt, die durch die verschiedensten Themen, aber auch die verschiedensten Gebiete, unter anderem die ehemaligen (!) Ostgebiete des Deutschen Reiches führen. Mit diesen Sätzen wird ein Vortrag über „Die Frau im heutigen Polen“ angekündigt, der im Rahmen eines Seminars des Deutschen Gewerkschaftsbundes gehalten wird. Schon an der „Ortho“-grafie erkennt man, wer hier ein Stippchen abkochen will. Hans-Joachim Orth ist, wohlbekannter Mitarbeiter der „Deutsch-polnischen Hefte“, deren Chefredakteur der frühere KPD-Mann Paul Wolf ist.

Die „Hefte“ lassen kein gutes Haar an der deutschen Ostpolitik, enthalten sich jedoch geschickt einer massiven Polemik, während sie hübsche, kleine „neutrale“ Betrachtungen zum Rapacki-Plan, zu „Friedenskongressen“ und anderen kommunistischen Veranstaltungen bringen. Nicht vergessen wird auch das Programm des polnischen Rundfunks in deutscher Sprache („Aus den polnischen Westgebieten“), wobei die Leser dezent aufgefordert werden, über die Hörbarkeit des Programms zu berichten, damit die rote Propaganda sich besser einstellen kann. Orth ist auch im Vorstand der „Deutschen Gesellschaft für Kultur- und Wirtschaftsaustausch mit Polen“, auf deren Hauptversammlung vor fast einem Jahr eine Erklärung verabschiedet wurde, in der sich folgende Sätze finden: „Wir erinnern uns, daß Revancheforderungen nach dem Ersten Weltkrieg bereits einmal eine verderbliche, katastrophale Rolle gespielt haben... Sowohl in unserem Volke als auch bei den Nachbarvölkern wächst die Sorge vor einem neuen Krieg. Dabei wächst zugleich das Mißtrauen gegen uns; unablässig fordern prominente Vertriebenenpolitiker Revanche (!) und erheben Anspruch auf Gebiete, die als Ergebnis des Hitlerkrieges der Hoheit anderer Staaten unterstehen. Die Versicherungen offizieller Stellen, daß man nicht daran denke, diese Forderungen mit Gewalt durchzusetzen, müssen wir als unglaubwürdig bezeichnen, solange sie Hand in Hand gehen mit gesteigerter Aufrüstung und der Duldung völkerverhetzender Propaganda.“ In diesem Sinne sind also wohl auch die Vorträge Orth gehalten, mit denen er allenthalben bei Unwissenden hausieren geht und mit denen er jetzt auch im Bildungsprogramm 1962/1963 des DGB-Landesbezirks Nordrhein-Westfalen — hier gleich zweimal — auftaucht.

Wir können uns nicht vorstellen, daß diese Art „aktiver“ Ostpolitik den Intentionen der DGB-Führung entspricht; wir können jedoch nicht übersehen, daß mehrmals schon Stimmen aus dieser Organisation zu Fragen der deutschen Ostpolitik bei uns Bedenken ausgelöst haben. Sie sind im angeführten Fall als Diskussionsbeiträge deklariert worden. Wir wissen, daß es bei einer derart großen Organisation keine „Sprechregelung“ geben kann, und verlangen sie auch gar nicht. Eine klare Stellungnahme des DGB zu den Vertriebenen bewegenden Fragen wäre aber wünschenswert. Das könnte Entscheidungen, wie die, Orth im Januar 1963 in offiziellen Veranstaltungen des DGB sprechen zu lassen, revidieren.

Orth hat in diesem Monat ein Buch über die „Volksrepublik Polen“ herausgegeben. Er hat sich dazu nicht irgendeinen Verleger genommen, sondern den früher entscheidenden Mann der ganzen kommunistischen Kulturarbeit in der Bundesrepublik, Johann Martin Fladung. Das paßt in seine Linie. Paßt Orth in die Linie des DGB?

G. F.

Allzu billiges Rezept

np. Die Finanzbeziehungen zwischen Bund und Ländern sind alles andere als befriedigend. Besser als jeder Bürger wissen das die Finanzminister der Länder, auch wenn sie noch so sehr auf ihrem Standpunkt verharren, an der gegenwärtig gültigen Finanzordnung dürfte nicht gerüttelt werden. Dafür bieten sie allzu billige Rezepte an wie z. B. der bayerische Finanzminister Eberhard. Ihm fiel nichts Besseres ein, als seinem Bonner Kollegen Starke zu empfehlen, doch einfach die Steuer zu erhöhen, wenn die Bundes-einnahmen zur Deckung der Ausgaben nicht reichten. Eberhard bekam offenbar noch nicht mit, daß der Bundesfinanzminister überall, wo es geht, zuletzt z. B. in Kiel, mit aller Entschiedenheit dem Gedanken an eine Steuererhöhung entgegentritt. Außerdem müßte Eberhard wissen, daß Starke über das Anziehen der Steuerschraube, selbst wenn er daran dachte, allein nicht befinden kann. Das müßte schon das ganze Kabinett beschließen, sofern es von den Koalitionsparteien dazu ermächtigt wird.

Unwillkürlich drängt sich angesichts eines so zweifelhaften „Rates“ die Frage auf: Was kann der Finanzminister eines Bundeslandes, das vor nicht allzu langer Zeit jede Art von finanzieller Bundeshilfe mit offenen Händen entgegennahm, bewogen haben, dem Bundesfinanzminister einen solchen Vorschlag zu machen? Man ist versucht, in erster Linie an den Wahlkampf in Bayern zu denken, dessen Streiter auch vor einem so prekären Bereich wie dem der Finanz- und der Steuerpolitik nicht haltmachen. Sollten es aber wirklich nur parteipolitisch oder wahltaktische Gründe sein, die hinter diesem „Rat“ stehen?

Derartige Motive lägen nahe, wenn nicht fast zur gleichen Zeit von den Finanzministern mehrerer Bundesländer gegen die Finanzpolitik Bonn und insbesondere gegen den Bundesfinanzminister eine regelrechte Kampagne unternommen würde. Sie dient offenbar dem Zweck, für künftige Verhandlungen über die Beteiligung der Länder an der Deckung des Bundeshaushalts eine festere Position unter die Füße zu bekommen, als es bisher der Fall war. Diese Kampagne ging bereits soweit, daß der Finanzminister eines Landes — nach einer bisher nicht dementierten Meldung — seinen Bonner Kollegen Starke beschwor, künftig vor der Veröffentlichung der monatlichen Steuererträge abzuhalten!

Noch einmal: Ilja Ehrenburg

Der Münchner Verlag Helmut Kindler sucht die Herausgabe seiner Ehrenburg-Biographie gegenüber allen Angriffen in der Nr. 14 seiner „Informationen aus dem Kindler Verlag“ vom 7. 9. 1962 zu rechtfertigen. Er bedient sich dabei teilweise bzw. ohne Einschränkung anerkennender Urteile verschiedener Verfasser. Mit zwei Ausnahmen leben sie alle in der Bundesrepublik Deutschland. Das gilt z. B. für den Schriftsteller Horst Lange. Er hat sich seine Stellungnahme unverantwortlich leicht gemacht. Sie beginnt mit folgenden Worten:

„Das vorlaute Geschwätz rechtsradikaler „Schriftsteller“ in der Bundesrepublik vermag den Ruhm dieses Buches nicht zu schmälern.“ Auch Horst Lange wird z. B. nicht im Ernst versuchen wollen, das jeden Radikalismus von gleichviel welcher Seite nachgewiesenermaßen entschieden ablehnende „Internationale Komitee zur Verteidigung der christlichen Kultur“ irgendwie mit Rechtsradikalismus zusammenzubringen. In dieser einer friedlichen Aufklärungsarbeit dienenden Vereinigung arbeiten z. B. auch so unangreifbare demokratische Persönlichkeiten neutraler Länder mit wie Prof. Dr. Birger Nerman aus Stockholm. In Nr. 33 des „Rundbriefes des Internationalen Komitees zur Verteidigung der christlichen Kultur“ finden wir als Inhalt einen rein sachlichen Bericht über Ehrenburg unter der Überschrift „Dolmetscher des Hasses“. Es heißt darin u. a.:

„Warum will er sein Erinnerungsbuch (besser: ein Buch, in dem das Wesentliche verschwiegen wird) in Westeuropa unter die Leser bringen? Er plädiert für sich, den Überlebenden, der nicht schuldig sein möchte. Tatsache ist, daß er zynisch und taktisch überaus gewandt der Diktatur unter Stalin und seinen Nachfolgern gedient hat. Man verziehe ihm seine geistreichen Zweideutigkeiten und „seitlichen Abweichungen“, weil er als Publizist mit etlichen Richtstrahlchancen zum Westen hin brauchbar war. Als Vizepräsident des „Weltfriedensrates“ gehört er zu den Einpeitschern der Machtpolitik Moskaus.“

Nicht nur diese Zeilen, sondern die gesamten Tatsachenfeststellungen dieses ebenso ersten wie notwendigen, für die Breitenaufklärung bestimmten Aufsatzes ergeben eine vernichtende Abfuhr des Rechtfertigungsversuches des Kindler-Verlages, ohne dessen gescheitertes Bemühen in der unwiderlegbaren Darstellung besonders zu erwähnen.

Die „Deutsche Soldatenzeitung“ veröffentlicht gegen Ehrenburg dokumentarisch belegte Übersetzungen seiner von hemmungs-

losem Vernichtungswillen getragen gewesenen Haßausbrüche gegen das ganze deutsche Volk aus dem Russischen.

Am 14. 4. 1945 schrieb sogar die kommunistische Hauptzeitung der Sowjetunion, die Moskauer „Prawda“ über Ehrenburg: „Genosse Ehrenburg irrt sich. Es geht nicht etwa um eine Ausrottung Deutschlands, sondern um eine Befreiung von dem Klüngel der Hitlers und Görings.“

Es erscheint unvorstellbar, daß z. B. ein französischer, amerikanischer, englischer, polnischer oder sonstiger Verleger eines außerdeutschen Landes einen Verfasser groß und rühmend herausstellen würde, der früher für die vollständige Vernichtung des Volkes und Landes des Verlegers eintrat. Ebenso wenig wird je ein jüdischer Verlag so würdelos handeln, einen der einstigen Mordhetzer gegen das Judentum als besonders geschätzten Verfasser seines Verlages herauszustellen.

Überdies ist zu der „Prawda-Rüge“ gegen Ehrenburg zu sagen, daß die sogenannte Befreiung Deutschlands im Einmarschbereich sowjetischer Streitkräfte doch in vielem ganz der verbrecherischen Haßlinie Ehrenburgs folgte, die auch durch Hitlersche Massenverbrechen nicht entschuldigt werden kann. Es genügt in diesem Zusammenhang hier an die sowjetischen Massenschändungen deutscher Frauen und Mädchen, die sowjetischen Massenverschleppungen deutscher Menschen und ihr tragisches Schicksal sowie die sowjetischen Massenmorde auf deutschem Boden in und außerhalb von Konzentrationslagern zu erinnern.

Ausgerechnet dem einstigen Schriftleiter der nationalsozialistischen für deutsche Frontsoldaten bestimmt gewesenen Zeitschrift „Erika“ blieb die Würdelosigkeit vorbehalten, einen so unmenschlichen Hasser wie Ehrenburg herauszustellen und zu preisen, um damit Geschäfte zu machen und gegenüber dem Kommunismus im Geiste einer Rückversicherungspolitik zu handeln.

Der oben genannte hervorragende Rundbrief des „Internationalen Komitees zur Verteidigung der christlichen Kultur“ schließt dagegen seinen Tatsachenbericht über Ehrenburg mahnend mit folgenden treffenden Worten:

„Für ihn, den Dolmetscher des Hasses, ist alles gängige Ware, die fabriziert wird, auch Megatonnenbomben und Haßaufzüge. Das J'accuse (Ich klage an!) gegen ihn darf nicht verstummen.“

Prof. Dr. Bolko Frhr. von Richthofen

Moskau diktiert die Preise

Von Eugen Hartmann, Berlin

Die Ostblockländer haben auf Befehl des Comecon den größten Teil ihrer Exportgüter an die Sowjetunion zu liefern. Dabei bestimmt der Krieml sowohl die Preise als auch Art und Umfang der Warenlieferungen. Sie sind auf die Bedürfnisse der UdSSR abgestimmt und sollen insbesondere die sowjetische Rüstungsindustrie fördern und die rote Wirtschaft zugunsten der Rüstungsproduktion entlasten. Das Comecon ist keineswegs eine Organisation auf der Grundlage gleichberechtigter Partnerschaft, sondern ein wirtschaftspolitisches Lenkungs-instrument der Sowjets. Sie sichern sich alle Vorteile aus der Ausbeutung der Satellitenstaaten, während diese nur als Befehlsempfänger fungieren und in Auswirkung des Moskauer Preisdiktats schwere Nachteile in Kauf nehmen müssen. Denn die Sowjets zahlen für Waren, die sie aus den Satellitenländern beziehen, durchweg Preise, die unter dem Weltmarktniveau liegen, während die Satellitenländer für sowjetische Warenlieferungen und Kredite Überpreise oder hohe Zinsen zu zahlen haben.

Dies wird jetzt zum erstenmal in einem amtlichen sowjetischen Dokument, im Jahrbuch des sowjetischen Ministeriums für Außenhandel für 1960, mit genauen Zahlen belegt. Danach forderte die Sowjetunion 1960 für Rohöl 188 Prozent, für Benzin 136,1, für Zellulose 136,6, für Rundholz 142, für Gerste 127,5, für Kohle 177,4, für Chrom-

Erz 184, für Schwefel 149,8, für Asbest 164,9, für Walzrohre 131,1 und für Baumwollgewebe sogar 303,4 Prozent der Weltmarktpreise. Im ganzen sind es 41 von 51 spezifizierten und näher aufgeführten Gütern, für welche die Sowjets höhere Preise als die auf den Weltmärkten geltenden von ihren Satellitenländern kassierten. Der Gewinn, den die Sowjets auf Grund dieser Überpreise 1960 durch Lieferungen an die osteuropäischen Länder erzielten, belief sich auf — umgerechnet — über 750 Millionen Dollar.

Gleichzeitig aber mußten die diskriminierten Ostblock-Handelspartner an die Sowjetunion Waren zu Preisen liefern, die unter den Weltmarktpreisen lagen. So bezahlten beispielsweise die Sowjets für Kautschuk nur 79,5 Prozent, für Seidengewebe 55,7, für Elektrokabel 98,2, für Zement 92,7, für Mais 79,6 und für Gefrierfleisch 88,5 Prozent des regulären Weltmarktpreises. Die osteuropäischen Länder hätten also ihre Exporterzeugnisse vorteilhafter auf dem Weltmarkt absetzen können. Der Verlust, der ihnen durch die sowjetische Unterbezahlung entstand, wird für 1960 auf 825 Millionen Dollar berechnet. Das ergibt zusammen mit den sowjetischen Exporten in die Ostblockländer zu Überpreisen ein Gesamt-Defizit von über 1,5 Milliarden Dollar, das den osteuropäischen Satellitenstaaten auf Grund des sowjetischen Preisdiktats in einem Jahr entstanden ist.

Beschwerde an die Vereinten Nationen

„Im Namen der Deutschen in Ost-Berlin und in der sowjetisch besetzten Zone, die nicht für sich sprechen können“, hat das Kuratorium Unteilbares Deutschland Anklage erhoben „gegen die ständige schwerste Verletzung“ der elementarsten Rechte dieser Menschen auf Leben und Freiheit, Freizügigkeit und Auswanderungsfreiheit. Eine Delegation des Kuratoriums Unteilbares Deutschland, der der geschäftsführende Vorsitzende des Kuratoriums Dr. Wilhelm Wolfgang Schütz, Bundestagsvizepräsident Dr. Thomas Dehler (FDP), die Berliner Bundestagsabgeordneten Dr. Johann Baptist Gradl (CDU) und Kurt Mattick (SPD) sowie das Vorstandsmitglied des DGB Werner Hansen angehörten, hat dieses Memorandum am 25. September dem Vorsitzenden der Menschenrechtskommission bei den Vereinten Nationen in New York überreicht. Mit der Beschwerde soll die Aufmerksamkeit der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen auf die Verletzung der Menschenrechte seit Errichtung der Mauer lenken und darüber hinaus die Öffentlichkeit über die unmenschlichen Vorgänge im unfreien Teil Deutschlands informieren. Die Beschwerde wurde auch allen Mitgliedsstaaten der UNO zugeleitet.

Zeugen, die nicht lügen

Mit bemerkenswerter Klarheit und Entschiedenheit befaßt sich die südfranzösische Tageszeitung LE MIDI LIBRE mit dem Berlin-Problem und schreibt dazu:

„Wir nennen Mitteldeutschland noch immer republikanisch und demokratisch, obwohl es seine Bürger, die dieses Land verlassen wollen, wie die Kaninchen an die Leine nimmt. Es gibt in der ganzen Welt kein zweites Regime, das so etwas wagt. Ein Spanier kann Franco-Spanien verlassen, aber ein Deutscher aus Ostdeutschland, ein Tscheche oder ein Ungar, sie können ihr Land nicht verlassen. Die Mauer in Berlin ist ein unwiderlegbarer Beweis dafür, daß es im Osten keine Freiheit gibt, denn die Männer und die Frauen, die aus diesem Lande flüchten wollen, werden daran mit Gewalt gehindert. Ein Mensch aber, der sein Leben riskiert, der die Spree durchschwimmt unter den Kugeln der Volkspolizisten, ein Mensch, der Monate hindurch einen unterirdischen Tunnel gräbt, um auf die andere Seite der Mauer zu gelangen — er ist ein Zeuge, der nicht lügt. Pascal sagte einmal: „Den Zeugen, die sich töten lassen, glaube ich.“ Wir meinen, daß die Deutschen, die um den Preis ihres Lebens dieser unübersteigbaren Mauer trotzten, die schrecklichsten Ankläger jenes unmenschlichen Regimes sind.“

Spezialschulen in Memel

Memel (o). Die Sowjets haben in Memel ein Musik-Technikum in der Polangenstraße und in der Steintorstraße eine Schwesternschule eingerichtet.

Von Woche zu Woche

Die Entschlossenheit der Vereinigten Staaten, die Freiheit West-Berlins notfalls mit Waffengewalt zu verteidigen, soll der amerikanische Kongreß demnächst bekräftigen. Eine entsprechende Vorlage bereitet das Repräsentantenhaus vor.

Zehn Prozent der Geschenkpakete in die sowjetisch besetzte Zone erreichen nicht ihre Empfänger, teilte Bundespostminister Stücklen mit. Er ermahnt die Öffentlichkeit, die Vorschriften für den Paketverkehr in die SBZ genau einzuhalten.

Eine Erhöhung der Altersrenten der Sozialversicherung um 6,6 Prozent soll ab 1. Januar in Kraft treten. Ein entsprechender Gesetzesentwurf der Bundesregierung wird dem Parlament in Kürze vorgelegt werden.

In Flensburg wurde der neueste Zivil-Flughafen der Bundesrepublik eröffnet. Die Landebahn hat eine Länge von 1240 Metern.

Wegen der zunehmenden Aufrüstung hat die Sowjetregierung ihren Beschluß über die schrittweise Aufhebung der Lohnsteuer für

Krüger zur Frage diplomatischer und Handelsbeziehungen zum Ostblock

In einem Dimitag-Interview erklärte der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Hans Krüger MdB, u. a. folgendes: Die Art, wie sich die Bundesrepublik mit ihren ehemaligen Kriegsgegnern Frankreich, England und Amerika verhält, ist das Musterbeispiel dafür, wie ein Arrangement mit den osteuropäischen Staaten, insbesondere auch Polen, möglich wäre. „Die Bundesrepublik bemüht sich, auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet um Polen wie um kein anderes Land des Ostblocks. Aber es fehlt den Polen an gutem Willen. Sie schrauben ihre Bedingungen zu einer Regelung in Güte immer höher.“ Krüger wies Gerüchte zurück, wonach es im Bund der Vertriebenen Bestrebungen gebe, die auf eine „bedingungslose“ Versöhnung hinwirken. Der BdV vertrete weiterhin einmütig und geschlossen die Ansicht, daß Versöhnung keinesfalls auf der Basis eines „Verzichtes auf Recht oder Anerkennung des derzeitigen Zustandes“ erfolgen dürfe.

Arbeiter und Angestellte zurückgestellt. Vom 1. Oktober an sollte die Lohnsteuer allmählich abgeschafft werden.

Das Grenzproblem Polens sei keine Sache des Ökumenischen Konzils, erklärte Kardinal Wyszyński. Der Kardinal wies ferner darauf hin, daß die rotpolnische Regierung versuche, die Zahl der zum Konzil reisenden polnischen Bischöfe zu beschränken.

Annähernd 5000 Apotheker fehlen in Polen. Deshalb müssen viele Apotheken geschlossen werden. An die Eröffnung neuer ist kaum zu denken.

Der Alterspräsident des Deutschen Bundestages, der Abgeordnete und Bankier Robert Pferdmenges, ist im Alter von 82 Jahren in Köln gestorben.

Indonesien erhielt einen schweren Kreuzer von der Sowjetunion. Das auf einer sowjetischen Werft neubebaute Schiff von 19 000 Tonnen, die „Irland“, befindet sich auf der Fahrt durch den Indischen Ozean nach Djakarta.

BLICK IN DIE HEIMAT

Schlechte Konserven

Memel (o). In der Stadt und in den Heimatkreisen Heydekrug und Pogegen wird über die schlechte Qualität der Fischkonserven geklagt, die die verstaatlichte Memeler Fischkonservenfabrik verlassen. Die sowjetische Verwaltung der Fischfabrik hat heute ihren Sitz in der ehemaligen Sparkasse am Alexanderplatz.

Memel in vier Sprachen

Memel (o). Der sowjetische Staatsverlag in Wilna beabsichtigt in Kürze einen vier-sprachigen Führer durch die Stadt Memel herauszugeben. Das bebilderte Buch soll Beschreibungen in deutscher und in englischer Sprache, sowie in Russisch und in Litauisch erhalten.

Wo bleiben die Fische?

Hohenstein — od — Die Einwohner von Hohenstein können sich nicht davon überzeugen, wie frische Fische aus den Masurischen Seen schmecken, berichtet „GLOS PRACY“. Man muß schon zur Fischerei-Zentrale nach Allenstein fahren, wo man Fische erhält — die aus Öppeln stammen.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatsgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Plechowski.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland). Norderstraße 29/31. Ruf: Leer 42 88.

Auflage um 125 000
Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig.



Kredit für Ulbricht?

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

„Was erwarten Sie vom Westen?“
Fragen Sie, wen Sie wollen: den märkischen Kolchosbauern, den Ingenieur aus Dresden, den Jenaer Studenten, den Suhler Arbeiter, den Greifswalder Professor. Überall die gleiche Antwort:

„Nichts!“

Im Gegenteil, die Stimmung gegen den Westen — in den man gleichwohl lieber heute als morgen flüchten möchte — wird immer betonter. Sie steigert sich zur Wut, seit Ulbricht die Bundesrepublik um einen Milliardenkredit gebeten hat, und Bonn nicht ablehnte, sondern bekanntgab, und zwar vor kurzem wiederholt, daß es dies Ersuchen prüfen werde.

Dazu zunächst eine Feststellung. Allein die Tatsache, daß der Milliardenkredit zur Zeit Thema Nummer eins unter der Sowjetzonenbevölkerung ist, zeigt, daß sie nach wie vor ihre Informationen über den West-Rundfunk bezieht: denn Ost-Presse und -Funk haben nie von einem Kredit gesprochen, sondern nur von dem „größt-zügigen Angebot Ulbrichts, die Handelsbeziehungen zur Bundesrepublik zu verstärken und notleidenden westdeutschen Industriezweigen zu Hilfe zu kommen“.

Über den Kredit gibt es nur eine Meinung zwischen Ostsee und Erzgebirge, Oder und Elbe: er würde den völligen Zusammenbruch der SED-Wirtschaft aufhalten oder gar abwenden und das Terrorregime festigen. Nichts würde für die Bevölkerung selbst abfallen. „Wir wollen lieber noch mehr hungern und das Notwendigste an Gebrauchsgütern entbehren — nur keine Hilfe den Ausbeutern und Mördern!“

„Befreit uns von der Pest!“

Die Empörung darüber, daß Bonn überhaupt erwägt, wächst täglich. Sie kommt, da ein anderes Ventil fehlt, in Zehntausenden von Briefen in den Westen zum Ausdruck, Briefe von Abseibern jeden Alters, jeden Berufszweigs. Briefe, die zeigen, daß unsere Brüder und Schwestern drüben ein politisch waches Volk geworden sind, anders als so viele im Westen. Anders aber auch, als Ulbricht sich die Früchte der pausenlosen Agitation, der Polit-„Erziehung“ gedacht hat.

Die Zeitungsredaktionen und Rundfunkanstalten zu schreiben. Der Tenor ist: „Der Kredit wäre ein Pakt mit dem Teufel und kein Kredit! Verlängert nicht unsere Leiden!“

Aus zwei Briefen aus Sachsen und Brandenburg an den RIAS:

„Warum werden heute noch Diskussionen geführt: Geben wir dem Ulbricht-Regime Kredit oder nicht? Hier hungert man nur nach der Freiheit, das können satte Menschen nicht verstehen. Liefert recht viel nach dem Osten, damit die Mauer noch höher gebaut werden kann und die Kriegsmaschinerie noch größer ausgebaut...“ Und: „Mit Schrecken hören wir von der Geneigtheit der Bundesrepublik zur Milliardenanleihe an Herrn Ulbricht. Um alles in der Welt, gebt den Leuten keinen Kredit mehr, wir könnten sonst nur noch denken, unsere verzweifelte Lage sei euch recht. Wir wollen gern auf noch mehr verzichten, aber befreit uns endlich von der roten Pest. Viele fangen schon an, die Deutschen im Westen zu hassen. Keiner kann sich eine Vorstellung von unserer seelischen Verfassung machen...“

Die wirkliche Lage

Keinen Kredit... Das steht im Zentrum aller Überlegungen. Der Mangel auf allen Gebieten der Versorgung tritt dagegen zurück. Der Westen, der ihn in seinen Veröffentlichungen mit einem Unterton des Triumphes in den Vordergrund rückt, beginnt die Situation in der Sowjetzone aus einem schiefen Blickwinkel, ja immer mehr falsch zu sehen.

Die Versorgungskatastrophe kommt vielmehr erst in dritter Linie. Denn noch vor ihr rangiert ganz etwas anderes. Der Verlust der Freude an der Arbeit, die viele bestimmt hatte, in der Sowjetzone zu bleiben.

Alle haben die Lust verloren. Die Bauern schon seit 1960, seit der totalen Zwangskollektivierung. Die Facharbeiter, seit die Antreiberei wieder Formen angenommen hat wie schon einmal vor dem Volksaufstand 1953.

Jetzt kommt ihnen die SED wieder wie damals mit den sowjetischen „Neuerer-Methoden“ die auf eine steigende Ausbeutung hinauslaufen, auf mehr Arbeit und weniger Lohn. Nur ein Beispiel sei genannt. Die „Nina-Nasarowa-Methode“ nach der der Arbeiter zwanzig Minuten vor Arbeitsbeginn am Platz zu sein hat und nach Arbeitsschluß dort weitere dreißig Minuten verweilen muß, vor Beginn, um seine Maschine einzurichten, hinterher, um sie zu pflegen und zu ölen. All das hat außerhalb der bezahlten Arbeitszeit zu erfolgen.

Diese und ein Dutzend andere Methoden der Ausbeutung, der Kontrolle, der Selbstkontrolle, der „freiwilligen“ Normerhöhung, sind beginnend mit dem Henneke-Theater seit 1948 propagiert worden und durch einsichtige Betriebsleiter immer wieder ad acta gelegt. Denn sie waren unsinnig in einem System, das nicht einmal in der Lage war, eine störungs- und fehlerfreie Rohmaterial- und Ersatzteillieferung zu gewährleisten.

Heute sind sie nicht sinnvoller geworden. Im Gegenteil. Damals verhielt Ulbricht: „So wie wir heute arbeiten, werden wir morgen leben.“ Der Arbeiter fragt nun, was für ein entferntes utopisches Morgen eigentlich gemeint war.

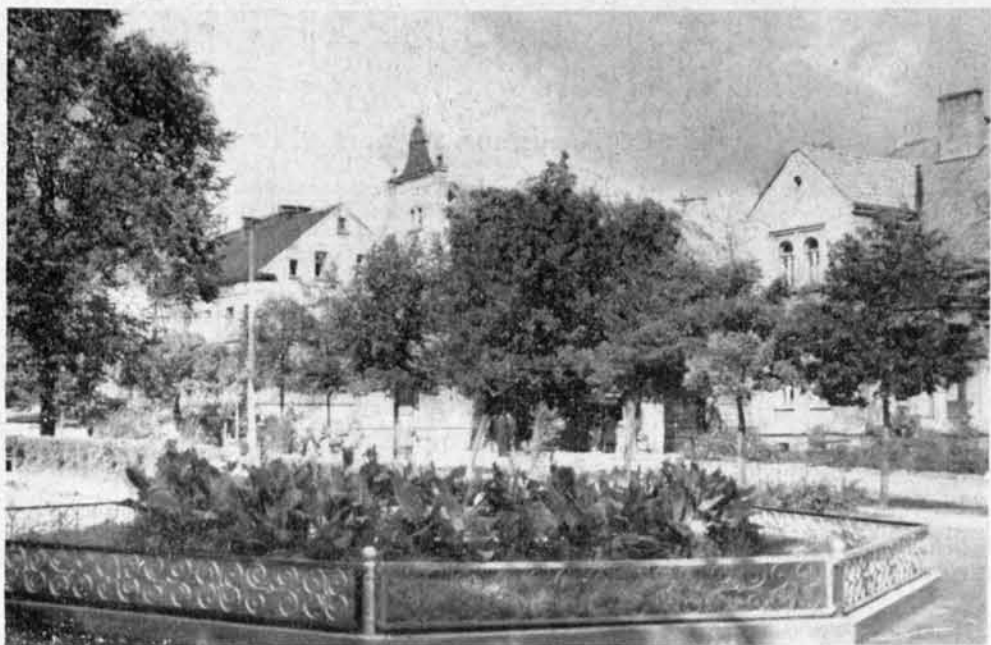
Weshalb haben wir keine Kartoffeln? Und die Antwort der Funktionäre: „Kartoffeln werden wir haben, wenn erst einmal politische Klarheit in den Köpfen geschaffen ist!“ Diese Antwort wird heute auf alle Fragen erteilt. Ob es sich um Ersatzteile für Maschinen handelt oder — um den Besuch eines lieben Angehörigen in West-Berlin oder der Bundesrepublik.

Gegen die Alleinschuld - Pharisäer

Robert Ingram fragt: Wer war für Hitler wirklich verantwortlich?

kp. „Die Völker der Erde sind viel ähnlicher als verschieden. Jedes von ihnen wandert bald durch dunkle Täler, bald über lichte Höhen. Jedes von ihnen beherbergt eine Unterwelt, die niedergehalten werden muß; denn wehe, wenn sie emporkommt — in jedem Land, in jedem Volk! Verdammt nicht, sagt die Bergpredigt, so werdet ihr nicht verdammt.“ Diese Sätze stehen zwar am Schluß, sind aber der eigentliche Leitgedanke jenes vielschichtigen Buches „Hitlers glücklicher Tag“ von Dr. Robert Ingram, das in diesen Wochen im Seewald-Verlag, Stuttgart, erschien (302 Seiten, 17,80 DM). Der Autor, österreichischer Emigrant und heute Bürger der USA, ist durch eine Reihe politischer Bücher und scharf formulierter Aufsätze weithin bekannt. Er hat die Gefahren, die mit Hitlers Machtergreifung nicht nur für Deutschland und seine Nachbarn, sondern für die Welt heraufkamen, früh erkannt und schonungslos gebrandmarkt. Gerade aus dieser Position aber wendet er sich in diesem neuen Buch mit aller Entschiedenheit gegen die so lange weit verbreitete These, als trügen „die Deutschen“ die Alleinschuld an dem, was dann nach 1933 geschehen ist und was uns unendlich geschadet hat. Ingram hat nicht weniger als 6000 Dokumente aus wichtigsten ausländischen Archiven studiert. Er weist mit unwiderleglichem Quellenmaterial die Verlogenheit der Behauptung nach, als sei Hitler gleichsam von selbst Diktator und Tyrann geworden und im Grunde nur die Verkörperung angeblich „uralter verbrecherischer Anlagen des deutschen Volkes“ gewesen.

Wenn der Autor den 18. Juni 1935, den Tag des deutsch-britischen Flottenpaktes (und Jahrestag von Waterloo) in den Mittelpunkt rückt, so hat das gute Gründe. Hitler hat ihn selbst „seinen glücklichsten Tag“ genannt und der Pakt wurde zu einem Zeitpunkt geschlossen, als mindestens hervorragend unterrichtete Staatsmänner in England und anderswo nach dem Rührputsch und anderen blutigen Ereignissen den Charakter Hitlers sehr wohl erkennen konnten. Mit Recht weist Ingram darauf hin, daß es zuerst und vor allem die irrsinnigen Bestimmungen und Forderungen des Versailler Diktates gewesen sind, die mit ihren unglaublichen Zumutungen und Demütigungen für die Deutschen den Grund für den dauernden Unfrieden gelegt haben. Mindestens die Briten hätten bald erkennen müssen, daß die Bildung neuer Staaten, in denen das



Rastenburg heute. Unsere Aufnahme, die in diesem Jahre gemacht wurde, zeigt eine Anlage im Stadtkern von Rastenburg.

Wie reagiert der Mensch auf dergleichen Irrsinn, Hohn und Zynismus — denn diese drei Faktoren sind es, aus denen Ulbrichts Agitation zusammengebraut ist...? Je nach Temperament mit Wut, mit Haß oder er schaltet einfach ab.

Auf dem Lande und in den Fabriken wird heute in einer Art gearbeitet, die in ihren Folgen einer bewußten organisierten und groß angelegten Sabotage gleichkommt. Und diese Art zu arbeiten vergrößert die ohnehin im System begründeten chronischen Versager und Pannen.

Gefährliche Stimmung

Zugleich herrscht in einigen der größten Staatsbetriebe Auflehnung. Schon mehrere Male haben Vopo- und Armeeeinheiten zum Beispiel an den Zufahrtswegen zu dem riesigen Komplex der Leuna-Betriebe Alarmstellungen bezogen. Diese Werke führen den Namen Walter Ulbrichts. Aber Ulbricht wagt sich nicht mehr dorthin. Auch die Hennigsdorfer Stahlwerke und Zeiß Jena, um nur noch zwei weitere Beispiele zu nennen, sind Pulverfässer.

Die führenden Fachleute stehen heute in einer Front mit den Arbeitern. Auch sie haben die Lust verloren, da man ihnen Nichtfachleute vor die Nase setzt. Aufpasser, die selbst wieder von anderen bewacht werden, die noch weniger vom Fach verstehen. Die Industriemanager — ein Typ, der sich durchaus entwickelt hatte, Menschen, die mit Schwung und dem Optimismus: Wir werden es schaffen! an die Arbeit gingen — fühlen sich betrogen. Die Privilegien, die sie genossen, sind seit dem 13. August 1961 eins nach dem anderen gestrichen worden. Keine Westreisen mehr, drastische Senkung der Bezüge, Kündigung der Einzelverträge.

Arbeiterfrauen und Frauen von „Privilegierten“ stehen heute gemeinsam in der Schlange vor den Lebensmittelgeschäften...

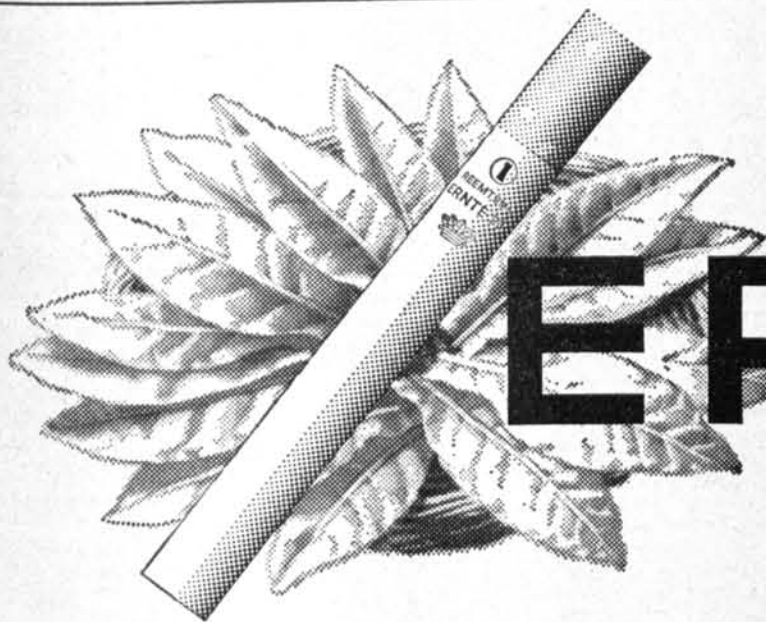
Aber, und das muß immer wieder betont werden, im Vordergrund steht nicht das Essen, sondern die Freiheit. Und da man am Westen verzweifelt: die Flucht.

Aufschluß gibt ein Witz, der in der Sowjetzone kursiert: Ein Grenzpolizist wird gefragt, was er machen würde, wenn die „Staatsgrenze West“ plötzlich geöffnet würde. Antwort: „So fort auf die nächste Laterne oder den nächsten Baum klettern.“ „Wieso?“ „Damit ich nicht totgetrampelt werde!“

Sie wollen fliehen, weil sie die Hoffnung verloren haben, daß der Westen ihnen helfen wird. Sie haben nicht nur diese Hoffnung verloren, sondern fürchten sogar, daß der Westen Ulbricht helfen wird. Mit dem Kredit...

Aber die Flucht ist nur noch ein Traum.

So sieht es heute in Mitteldeutschland aus. Und es ist beschämend, daß wir im Westen uns fragen müssen, ob manche unserer Politiker, denen wir in freier und geheimer Wahl die Verantwortung für Deutschlands Schicksal übertragen haben, sich im klaren über diese gefährliche mitteldeutsche Wirklichkeit sind.



ERNT 23

VON HÖCHSTER REINHEIT

In Hülle und Fülle beschenkt uns die Natur; doch erst die strenge Auswahl ermöglicht den reinen Genuß.

ERNT 23 ist das Kennzeichen einer hohen Klasse in der Tabakauslese.

II. Ostdeutscher Bauerntag in Bad Godesberg

Kein Radikalismus, sondern ein Aufbäumen gegen Ungerechtigkeit

Hier die wesentlichen Abschnitte aus der Rede von Georg Baur:

Wer von uns denkt in dieser Stunde nicht zurück an den I. Ostbauerntag vor vier Jahren, an dem der Herr Bundeskanzler — den wir leider heute hier vermissen müssen — seine für uns so hoch bedeutsamen, politischen und wirtschaftlichen Erklärungen abgab und einen Fünfjahresplan ankündigte.

Ich höre noch seine Worte: „Ich weiß um die innere und äußere Not eines Bauern ohne Land. Die Vertreibung hat die Bauern am schwersten getroffen — der Staat hat also seine Hilfe im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen uneingeschränkt zu gewähren. Bei den meisten Angesetzten muß der weitere Schritt zur fundierten wirtschaftlichen und sozialen Sicherung gegangen werden. Auch die Ausbildung der bäuerlichen Flüchtlingsjugend und die Alterssicherung werden in die weiteren Hilfsmaßnahmen einbezogen.“

Ich denke an des Kanzlers Grußwort vom vorigen Jahre: „Hier nur ökonomische Maßstäbe anzulegen, heißt, diesen politischen Auftrag verkennen. Auch die EWG bedingt nicht die Opferung, sondern fördert im Gegenteil die Erhaltung des ostdeutschen Bauerntums.“

Alle Parteien, beide Kirchen und der einheitliche Deutsche Bauernverband haben damals die Erhaltung des ostdeutschen Bauerntums als hohe, staatspolitische Aufgabe anerkannt. Alle Voraussetzungen für Beschleunigung und Verstärkung der bäuerlichen Eingliederung werden also gegeben. Neues Vertrauen und neue Zuversicht zogen in unsere Seelen ein; aber was ist daraus geworden?

Wieder einmal zeigt sich die Wahrheit des Dichterswortes: „Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe, die der Mensch, der Vergängliche, hegt?“

Wir stehen vor dem letzten Jahr des ersten Fünfjahresplanes — es läßt sich also übersehen, wie er gewirkt hat. Er war auf jährlich 11 000 Stellen und nach den damaligen Preisverhältnissen auf jährlich 500 Millionen abgestellt. Er sollte eine langfristige Planung ermöglichen, das alljährliche Feilschen um die Siedlungsmittel und das weitere Absinken der Ansetzung verhindern.

Ziehen wir heute Bilanz

Die Stellenzahl ist um etwa 1000 pro Jahr zurückgegangen — von 13 700 Stellen 1956 auf 8626 im Jahre 1960. Daran sind die Vollbauernstellen nur noch mit etwa 10 Prozent beteiligt, von denen wiederum 40 Prozent Pachten sind, während die Anzahl der Nebenerwerbsstellen auf 90 Prozent gestiegen ist. Zusammengekommen sind bisher etwa 137 000 Stellen geschaffen. Am Mangel an Land hat dieser Rückgang nicht gelegen, — der Grundstücksmarkt ist in lebhafter Bewegung, es liegt ausschließlich am Mangel an Geld!

Seit Beginn des Fünfjahresplanes sind die Preise für Boden und Bauten sprunghaft gestiegen, so daß der Fünfjahresplan einfach überrollt wurde.

Ein Wort noch zu den Behauptungen der Siedlungsgegner, es seien keine Bewerber mehr vorhanden: Sind Sie alle, die Sie zu vielen Tausenden aus dem ganzen Bundesgebiet hierher geeilt sind, nicht der beste Gegenbeweis? Selbstverständlich greifen Sie nicht mehr nach jedem, auch dem schlechtesten Objekt, nachdem Sie wissen, wie gering Ihre Hauptentschädigung ist und wie mühsam der Paragrafenschlingel, durch den Sie sich durchkämpfen müssen. Man verwechselt Ursache und Wirkung: weil die Finanzierung völlig unzulänglich ist, weil man Ihnen das vorenthält, was der Herr Bundeskanzler als „zumutbare Eingliederung im Einzelfall“ bezeichnete, deswegen sind Sie vorsichtig und zurückhaltend geworden. Bei ausreichender Finanzierung und tragbaren Bedingungen werden Bewerber in ungeahnter Zahl auftauchen!

Zu Bewerberfragen hat Minister Kubel kürzlich ausgeführt: „Ich glaube, man könnte darauf verzichten, die genaue Zahl der Bewerber zu ermitteln. Sie ist auf alle Fälle so groß, daß wir verpflichtet sind, alle Anstrengungen zu machen, um die Lebensgrundlagen dieser Bewerber und ihrer Familien sicherzustellen.“ Das sagt der Landwirtschaftsminister von Niedersachsen, des Landes, das mit 38 000 Stellen für Vertriebene und Flüchtlinge, darunter fast 10 000 Voll-erwerbsstellen, die Spitze der bäuerlichen Eingliederung hält! Unserer Ansicht nach ist also die Befragung durch ein Meinungsforschungsinstitut völlig überflüssig, sehr fragwürdig und hinausgeworfenes Geld!

Der Redner ging auf die Auswirkungen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft ein und betonte, daß die erforderlichen Maßnahmen sich besonders stark im Hinblick auf die vertriebenen und geflüchteten Bauern auswirken würden.

Können wir es uns wirklich leisten, auf Hunderttausende von erfahrenen, selbständigen Bauern, auf ihren Unternehmungsgeist und ihre Berufstreue zu verzichten? In der Begründung zum RSG steht das Wort: „Es gibt eine Kraft, stark genug, um den Sog der Städte zu überwinden: die soziale Unabhängigkeit, die der Besitz eines selbständigen Bauernhofes verleiht, und die Aussicht des besitzlosen Mannes, durch Fleiß und Wirtschaftlichkeit zu solcher Stellung emporzusteigen.“

Diese Kraft spüren wir tagtäglich in unserer oft so undankbaren Arbeit — sie gibt uns den Mut und die Hartnäckigkeit, zäh und unverdrossen für unsere Ostbauern weiterzukämpfen.

Die Fortsetzung unseres Tatsachenberichtes „Helfen — Beruf und Berufung“ bringen wir in der nächsten Folge des Ostpreußenblattes an dieser Stelle.

Am 23. September fand in Bad Godesberg der II. Ostdeutsche Bauerntag statt. Über 15 000 heimatvertriebene und aus der Zone geflüchtete Bauern nahmen daran teil. Sie wollten vor der ganzen deutschen Öffentlichkeit und gegenüber allen Regierungs- und Verwaltungsstellen der Bundesrepublik zum Ausdruck bringen, daß die Versprechungen, die von dem Herrn Bundeskanzler am I. Ostdeutschen Bauerntag gegeben wurden, von den Ressortministern in keiner Weise eingehalten worden sind.

Wenn in der gesamten deutschen Presse von „Pöffen gegen Bundesminister“ oder „Radikalen Elementen“ in Bad Godesberg berichtet wird, so muß betont werden, daß das, was dort vor sich ging, ein Aufbäumen aller Vertriebenen gegen die seit Jahren nicht gehaltenen Versprechungen war, ein Aufbäumen gegen die unhaltbaren Ungerechtigkeiten auf dem Lastenausgleichsgebiet und ein Aufbäumen gegen die Siedlungspolitik des Bundes und der Länder.

Das Wort „Radikale Elemente“ kam von dem geschäftsführenden Vorsitzenden der CDU, Duihuus, und löste bei dem versammelten heimatvertriebenen Landvolk eine Gegenreaktion aus, die man nicht erwartet hatte. Die Zwischenrufe, die auf Grund dieser Bemerkungen fielen, dürften auf jeden Fall richtig gewesen sein; denn dort wurde endlich ausgesprochen, was jeder von uns weiß. Die Heimatvertriebenen in ihrer Gesamtheit waren bis zum II. Ostdeutschen Bauerntag in ihren berechtigten Forderungen maßvoll und zurückhaltend. Gegenüber den seit über sieben Jahren gemachten Zusagen auf Erfüllung berechtigter Forderungen sahen sie sich an diesem Tage durch Ausflüchte wieder einmal enttäuscht. Hier öffnete sich ein Ventil für berechnete Zweifel, die in der Bundesrepublik von allen verantwortlichen Männern aus Regierung und Parteien gehört werden sollten.

Die Begrüßungsansprache zum II. Ostdeutschen Bauerntag hielt der Präsident des Bundes der Vertriebenen, der Bundestagsabgeordnete der CDU, Krüger. Die Anklagerede für die gesamten Vertriebenen hielt der Präsident des Bauernverbandes der Vertriebenen, Georg Baur. Anders kann diese Rede nicht bezeichnet werden. Sie wird deshalb in ihren wesentlichen Teilen im Wortlaut wiedergegeben; denn diese Rede faßt alles zusammen, was wir von den Verantwortlichen innerhalb der Bundesrepublik verlangen: Gerechtigkeit!

Für die aus der sowjetisch besetzten Zone geflüchteten Bauern sprach ihr Vorsitzender, Wichmann. Für die Bundesregierung sprachen die Bundesminister Schwarz (Ernährung und Landwirtschaft) und Mischnick (Vertriebene). Für die politischen Parteien sprachen der Reihe nach für die SPD ihr Vorsitzender Erich Ollenhauer, für die CDU das geschäftsführende Vorstandsmitglied Duihuus, für die FDP das Vorstandsmitglied Weber und für die GDP Minister Schellhaus. Das Schlußwort sprach der Verbandsvorsitzende Krüger.

Altersversorgung und Hauptentschädigung

Ich komme nun zum kritischsten Punkt: Zur Altersversorgung und Hauptentschädigung der Ostbauern: Auf dem I. Ostdeutschen Bauerntag schloß ich meine Rede mit dem Appell an den Herrn Bundeskanzler: „Schaffen Sie uns Gerechtigkeit und damit den Frieden.“

Vier Jahre sind seitdem vergangen — nichts hat sich geändert! Die Verbesserungen der Unterhaltshilfe und des Selbständigenzuschlages sind durch Geldentwertung und Preiserhöhungen immer wieder überholt worden. Auch nach der 14. Novelle befinden wir uns in einem ausgesprochenen und unleugbaren Notstand.

Ich frage:

1. Ist es gerecht, wenn Unterhaltshilfe wegen Existenzverlust auf Lebenszeit gewährt wird, auch wenn keinerlei Vermögen in der Heimat vorhanden war, während der Ostbauer sich seine Unterhaltshilfe auf seine Hauptentschädigung anrechnen lassen muß, eine HE, die nach dem unzumutbaren Einheitswert berechnet, nur einen Bruchteil des verlorenen Besitzes ausmacht und bei Tausenden alter Bauern bereits aufgezehrt ist, so daß den Erben eines heimatlichen Hofes kein Pfennig verbleibt?
2. Ist es gerecht, wenn der unselbständige Landarbeiter eine Rente von 300 bis 350 DM erhält — sie sei ihm von Herzen gegönnt! — und seine Frau dazu auch eine erhebliche Rente, während der selbständige frühere Bauer mit seiner Frau nur 315 DM erhält?
3. Ist es gerecht, wenn ein besatzungsverdrängter westdeutscher Bauer jährlich mehr als 3000 DM Nutzungsentschädigung erhält und dann für jeden Morgen den heutigen hohen Verkehrswert sofort bar ausgezahlt, während sein ostdeutscher Kollege nach dem heimatlichen Einheitswert von 1935 für einen mittleren Hof 6000 bis 8000 DM Hauptentschädigung zuerkannt bekommt, die aber nicht ausbezahlt, sondern größtenteils bis auf den Mindesterfüllungsbetrag verrechnet werden?

Mir ist ein Fall bekannt, den man nur als grotesk bezeichnen kann: Ein fast 500 Morgen großer Viehhofzuchtbetrieb mit der höchsten Milchleistung der Provinz Ostpreußen und einer auch im Ausland bekannten Bullenzucht soll eine Entschädigung von 25 000 DM erhalten — so viel, wie er für einen Auktionsbuller erzielt, oder den vierten Teil seiner jährlichen Einkommensteuer! Muß der Mann nicht irre werden als Opfer solcher Paragraphen?

4. Ist es gerecht, wenn der ostvertriebene Bauer für einen ha Wald nur so viel bekommt, als hier für einen Baum erzielt wird?

5. Ist es gerecht, Arbeitsverdienste auf die Unterhaltshilfe anzurechnen, so daß jeder Arbeitseiler erstickt wird in einer Zeit, in der siebenmal hunderttausend Ausländer zur Arbeit hereingeholt werden?

6. Ist es gerecht, in der Sozialversicherung den Ostbauern als Gelegenheitsarbeiter einzustufen anstatt als hochqualifizierten Facharbeiter, der er in Wirklichkeit ist? Infolge zu kurzer Versicherungszeit nach der Vertreibung kann er nur Zwergrenten erhalten. Will er z. B. seine Sozialrente von 42 DM auf den Durchschnittssatz von 354 DM bringen, so müßte er etwa 30 000 DM nachzahlen. Eine solche Nachversicherung kann kein vertriebener oder geflüchteter Bauer aufbringen. Aber so lauten die Bestimmungen des Gesetzes mit dem unaussprechlichen Namen: „Arbeiterrentenversicherungs-Neuregelungsgesetz!“

Für all diese Fälle steht das Beweismaterial zur Verfügung. Noch einmal frage ich: Wo ist hier Gerechtigkeit und Gleichheit aller Bürger nach dem Grundgesetz? Nichts schmerzt mehr und länger als der Stachel erlittenen Unrechts. Deshalb muß endlich für die früher selbständigen Bauern ein Rechtsanspruch auf eine ausreichende Altersversorgung geschaffen werden, die auch die mithelfenden Familienangehörigen umfaßt, die keine Sozialversicherung haben und weitere Jahrgänge einbeziehen. Die jetzige Altersversorgung kann man nur als eine gehobene Fürsorge bezeichnen.

Man komme uns nicht mit den abgegriffenen Entschuldigungen von fehlenden Mitteln! Als das Lastenausgleichsgesetz in Kraft trat, betrug das Brutto sozialprodukt 135 Milliarden, bei Beginn des Fünfjahresplanes 228 Milliarden und 1961 schon 310 Milliarden! Niemand wird uns einreden können, daß für die „wichtigsten innerdeutschen Entwicklungsaufgaben“, wie Bundeskanzler Adenauer unsere Eingliederung bezeichnete, — kein Geld da ist ... Nicht gegen die Wiedergutmachung an sich wenden wir uns, wohl aber gegen die ständige Zurücksetzung unserer berechtigten Forderungen. Wenn gespart werden muß, dann überall, aber nicht allein bei uns, von denen man anscheinend annimmt: Die können ja keine Aktion „Igel“ oder „Adler“ unternehmen!

Neuregelungen der Lastenausgleichsabgabe sind längst fällig, besonders bei den Wirtschaftswunderkindern, die seit 1952 Unsummen verdient haben, — sie würden keinem wehe tun. Es muß doch allerlei „Hintergründiges“ geben, daß man sich so scheut, dieses heiße Eisen anzufassen!

Zu der ungeheuren wirtschaftlichen Entwicklung haben die Vertriebenen und Flüchtlinge ganz erheblich beigetragen, besonders die Ostbauern als deklassierte ungelernete Arbeiter, — nur sie selbst blieben bis heute auf der Schattenseite des Wunders! Es ist genau so wie mein Kollege Steves es zusammenfaßt:

„Seines gesamten Vermögens beraubt, seines Berufes entkleidet, mit einem Almosen entschädigt, im Alter auf eine Fürsorge rente angewiesen, so steht im Lande des Wirtschaftswunders der vertriebene und geflüchtete Bauer!“

Viel wäre heute noch zu sagen über Berlin, über die Mauer, die Kerkerzone, über Heimatrecht und Selbstbestimmungsrecht, ich muß es mir versagen; aber zum Schluß noch ein sehr offenes Wort: Vielleicht ist es das letzte Mal, daß ich vor aller Welt für meine Schicksalsgefährten, für die deutschen Ostbauern eintreten kann, wie ich das zeitlebens getan habe. Deshalb will ich unmißverständlich das aussprechen, was uns in der Seele brennt, auch wenn es so manchem unangenehm in den Ohren klingen mag.

Seit dem Frühjahr dieses Jahres hat sich bei den Vertriebenen und geflüchteten Bauern eine folgenschwere Entwicklung angebahnt, die Bundestagsitzung vom 10. April dieses Jahres hat eine tiefe Wunde hinterlassen, die auch heute noch weiter schwärt. An diesem Tage hat der Abgeordnete Rehs, der Vorsitzende des Vertriebenenausschusses des Bundestages, sich als Nichtlandwirt zum Sprecher unserer berechtigten Forderungen gemacht und in einer ausgezeichneten, beweiskräftigen Rede und unanfechtbarer Sachlichkeit die Erhöhung der vom Bund gekürzten Siedlungsmittel — wenigstens durch eine Bindungsermächtigung — beantragt. Man hätte erwarten müssen, daß die Regierungsparteien und in ihnen die Vertreter der grünen Front und die Vertriebenenabgeordneten dazu Stellung nehmen und, — wenn nicht Zustimmung, so doch wenigstens eine Begründung ihrer Ablehnung geben würden. Nichts von alledem. Ohne ein Wort, ohne jede Debatte hoben sie alle — vom einfachen Abgeordneten bis zu den höchsten Spitzen — die Hände und stimmten den Antrag Rehs nieder! Gerade weil es die erste derartige Abstimmung im neuen Bundestag war, haben wir sie mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt und mit den schriftlichen Versprechungen aller Parteien vor der Wahl verglichen. Aber nicht nur die Ablehnung selbst, sondern die Art und Weise in der sie erfolgte, die Nichtachtung den Ostbauern gegenüber, die aus dieser Methode sprach — sie sind es, die eine gefährliche Spannung und Stimmung erzeugt, Rechtsgefühl und Menschenwürde tief gekränkt haben.

Ich habe an keiner Stelle einen Hehl daraus gemacht und daß auch dem Herrn Bundespräsidenten in einem Schreiben zum Ausdruck gebracht — dem einzigen, der seinen Zusicherungen in unserer persönlichen Besprechung auch

den Versuch folgen ließ, mit den zuständigen Ministern eine Klärung zu unseren Gunsten herbeizuführen. Ob und welches Ergebnis erreicht ist, wissen wir bis heute nicht, — wissen also auch nicht, ob die Flüchtlingsiedlung weiter geführt werden kann, oder — wie schon in einzelnen Ländern — ganz zum Stillstand kommt.

Geduld und Disziplin

Mit geradezu übermenschlicher Geduld und Disziplin haben die Ostbauern auf Einlösung der Versprechungen von Regierung und Parteien gewartet und weiter ihr schweres Los getragen.

Was sie aber nicht mehr ertragen können und nicht mehr ertragen wollen, das sind leere Worte und schöne Redensarten, denen keine entsprechenden Taten folgen. Alle Versicherungen werden unglaubwürdig und das Vertrauen wankt!

Wenn man nicht mehr siedeln will, wenn man landfremden Spekulanten den Boden als Kapitalanlage überlassen will und nicht den landbedürftigen und landverbundenen Ostbauern, dann soll man das auch offen und ehrlich zugeben!

Dann wird allerdings in unseren Seelen und in den Seelen unserer Kinder und Kindeskinde unauslöschlich das Brandmal eingepreßt bleiben, daß ein christlicher, ein sozialer, ein demokratischer Staat einem bis jetzt staatsbejahenden und staatshaltenden Teil des Volkes — „seinem ärmsten aber treuesten Sohn“ — nicht mehr in seinem angestammten Beruf erhalten kann oder will und in völliger Verkenntnis und Verblendung tatenlos zusieht, wie aus freien selbständigen Bauern unselbständige Hilfsarbeiter werden, und wie ein großer Teil des deutschen Nährstandes — in der modernen Industriewirtschaft zum Untergang verurteilt — der immer mehr um sich greifenden Staatsverdrossenheit anheimfällt.

Hunderttausende von brachliegenden Kräften könnten dem Land, seiner Wirtschaft und seiner gesunden Lebensform erhalten bleiben.

„Videant consules!“ Mögen die Verantwortlichen das endlich erkennen und danach handeln, bevor es zu spät ist!

Soweit die Rede des Präsidenten des Bauernverbandes der Vertriebenen.

Während die beiden Bundesminister Schwarz und Mischnick sowie die Vertreter der CDU, Duihuus, und der FDP, Weber, Verteidigungsreden für die Unterlassungen, die von den 15 000 Anwesenden mit entsprechenden Zurufen bedacht wurden, unterstrich vor allen Dingen der 1. Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Erich Ollenhauer, daß die Altersversorgung aller ehemals Selbständigen sowie die Hauptentschädigung im Lastenausgleich unzumutbar seien und daß seine Partei sich dafür einsetzen würde, daß genügend Siedlungsmittel zur weiteren sinnvollen Siedlung zur Verfügung gestellt werden müßten. Diesen Ausführungen schloß sich auch der Minister Schellhaus der GDP an.

Die auf dem ersten Deutschen Bauerntag von dem Herrn Bundeskanzler gemachten Zusicherungen bleiben im Raume stehen. Wir sind der Meinung, daß der Bundeskanzler zu seinem Wort steht und daß für das Nichteinhalten dieser Zusagen einzig und allein die Ressortminister verantwortlich sind. Das sind in diesem Falle der Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Schwarz, der Bundesfinanzminister Starke und insbesondere der Bundesminister für Vertriebene, Mischnick. Bei dessen Erklärungen in der Presse über „Zehn Jahre Lastenausgleich“ sind die Formulierungen bezüglich des weiteren Geschehens auf diesem Gebiet so unklar, daß selbst Eingeweihte nicht wissen, was er will. Es sind unseres Erachtens nur reine Floskeln. Der neue Bundesvertriebenenminister muß für seine Aufgabe vor allem gegenüber seinem Parteifreund, dem Bundesfinanzminister, schon ein wenig mehr Courage aufbringen. Die Gerechtigkeit darf keinesfalls der Bürokratie unterliegen!

Von uns werden die Hauptforderungen noch einmal kurz und deutlich aufgeführt. Unsere unabdingbaren Forderungen an das Lastenausgleichsgesetz sind und bleiben:

- a) eine Altersversorgung für alle ehemals Selbständigen, die ihrem Lebensstandard in der Heimat entspricht,
- b) die restlose Beseitigung des Stichtages vom 31. 12. 1952 und
- c) die Beseitigung der unhaltbaren Degression in der Hauptentschädigung bei dem § 246.

Zum Siedlungsproblem

1. Schaffung von 11 000 Stellen je Jahr und Bereitstellung der hierfür erforderlichen Mittel; hierbei ist die Umsetzung der Inhaber auslaufender Pachten auf Eigentum gebührend zu berücksichtigen.
2. Steigerung des Anteils der Vollerwerbsstellen, insbesondere durch Kauf und Pacht geeigneter Betriebe; die Vollerwerbsstellen sollen eine existenzsichernde Größe aufweisen.
3. Finanzierung der Nebenerwerbsstellen nach den landwirtschaftlichen Siedlungsgrundätzen.
4. Verstärkte Inanspruchnahme des landwirtschaftlichen Besitzes der öffentlichen Hand.
5. Sicherstellung einer wirtschaftlich tragbaren Belastung — insbesondere auch bei Pachtbetrieben — vermittels teilweiser Finanzierung durch Beihilfen.
6. Sicherung bestehender Betriebe durch Umwandlung eines Teiles der Bundes- und Landesdarlehen in Beihilfen.
7. Verstärkte Mittel für die Ausbildung und Förderung der siedlungswilligen Jugend.
8. Verbesserung der Altersversorgung der ehemals Selbständigen, insbesondere Anhebung auf eine der früheren sozialen Stellung angemessene Höhe und Erweiterung des Personenkreises, keine Anrechnung der Leistungen auf die Hauptentschädigung.
9. Wesentliche Verbesserung der Hauptentschädigung.

Karl August Knorr



Der Front- oder auch Hecklader beim täglichen Ausmisten im Kuhstall.

Bild: Dr. W. Schiffer, Köln-Rath

FÜR SIE NOTIERT ...

Um 8 Liter auf 104,7 ist der Bierverbrauch je Kopf der Bevölkerung in der Bundesrepublik im Wirtschaftsjahr 1961/62 angestiegen.

Die Schlepper-Unfälle stellten sich im Jahre 1961 in der Bundesrepublik auf 10 600, wovon 200 tödlich waren, während 1842 so schwer waren, daß sie von der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft entschädigt werden mußten.

Bei der Paderborner Wollversteigerung wurden 2800 Zentner von insgesamt 3800 angebotenen Zentnern verkauft. Bei 1000 Zentnern lagen zu hohe Preisforderungen vor.

Der Fleischverbrauch pro Kopf der Bevölkerung in der Bundesrepublik erhöhte sich im Wirtschaftsjahr 1961/62 um 3,6 kg auf 60,6 kg, der Anteil an Schweinefleisch stieg auf 31,0 kg.

Die Zahl der tödlichen häuslichen Unfälle beträgt in der Bundesrepublik jährlich rund 8000, wovon 10 v. H. Kinder sind.

Bei Kündigung eines Melkers muß die Frau mitgehen. Die Eigentümlichkeit der Tätigkeit eines Melker-Ehepaars rechtfertigt es, mit der Kündigung des Mannes auch gleich die Frau zu entlassen. Dies hat das Bundesarbeitsgericht (2 AZR 354/60) entschieden.

85 v. H. aller Bäuerinnen zwischen dem 35. und 55. Lebensjahr haben nach statistischen Feststellungen noch keinen Tag Urlaub gehabt.

Während der Sommermonate schlafen 30 v. H. aller Bauern und Bäuerinnen nachts weniger als sechs Stunden. Der Arbeitstag einer westdeutschen Bäuerin ist mindestens 14 Stunden.

Die Brutto-Investitionen der Landwirtschaft in der Bundesrepublik sind im Wirtschaftsjahr 1960/61 auf 3,87 Milliarden DM angestiegen.

Der sowjetische Biologe Prof. Dr. Lysenko, dessen Theorie von der künstlichen Beeinflussung der Erbfaktoren eine starke Reaktion auslöste, hat sein Amt als Präsident der agrarwissenschaftlichen Lenin-Akademie in Moskau niedergelegt.

Norwegen weist einen Jahresverbrauch je Kopf der Bevölkerung an Margarine von 24 kg, gefolgt von den Niederlanden mit 20 und Dänemark mit 19, auf. In der Bundesrepublik stellte sich der Verbrauch auf 11 kg.

Das drittgrößte Weizen-Importland der Welt nach Großbritannien und Indien ist Rotchina.

Die Niederlande stehen mit 4218 kg Milchertrag pro Kuh an der Spitze vor Belgien mit 3908 kg. Die Bundesrepublik rangiert mit 3367 kg an 4. Stelle.

Einen Geflügel-Export von 102 000 t verzeichneten 1961 die USA, wovon allein 63 000 t in die Bundesrepublik eingeführt wurden.

Der Bundeswettkampf der deutschen Landjugend beginnt erstmalig im kommenden Jahr einheitlich für das gesamte Bundesgebiet am 15. Februar.

Der Eiverbrauch je Bundesbürger im Wirtschaftsjahr 1961/62 ist um 8 Stück auf 236 Eier angestiegen.

Güter der Ernährungswirtschaft — ohne Kaffee und Tabak — wurden im Wirtschaftsjahr 1961/1962 im Werte von insgesamt von 12,02 Milliarden DM eingeführt, was eine Steigerung von 2,5 Milliarden DM im letzten Jahr bedeutete.

Einmann-Arbeit
beim Front- und Hecklader

Wertvolle Hilfe beim täglichen Stall-Ausmisten

Einmann-Arbeit beim Laden wird durch den Front- oder auch Hecklader geleistet. Ob Dung, Zuckerrüben, Grünfüttereroder und andere sperrige Güter — dieses Ladegerät wird damit fertig. Vornehmlich beim Ausmisten und Dungladen bringt der Front- und Hecklader eine technisch einwandfreie Lösung. Das tägliche Ausmisten des breiten Mistganges im Kuhstall mit dem Frontlader nimmt bei 40 Kühen höchstens 10 bis 15 Minuten in Anspruch. Und eine noch bessere Ladeleistung von etwa 200 dz/std. erreicht man beim Ausmisten des Laufstalles. Dafür muß der Boden allerdings befestigt sein, — die Neigung soll nicht über 5—10% betragen — und die Deckenstützen einer flüssigen Arbeitsweise nicht im Wege stehen. Der Schwenk- bzw. Wenderadius beträgt etwa 6 m; also müssen Laufställe zum Ausmisten mit dem Frontlader „geräumig“ sein. Soll der Dung schon im Stall auf den Wagen geladen werden, dann sind

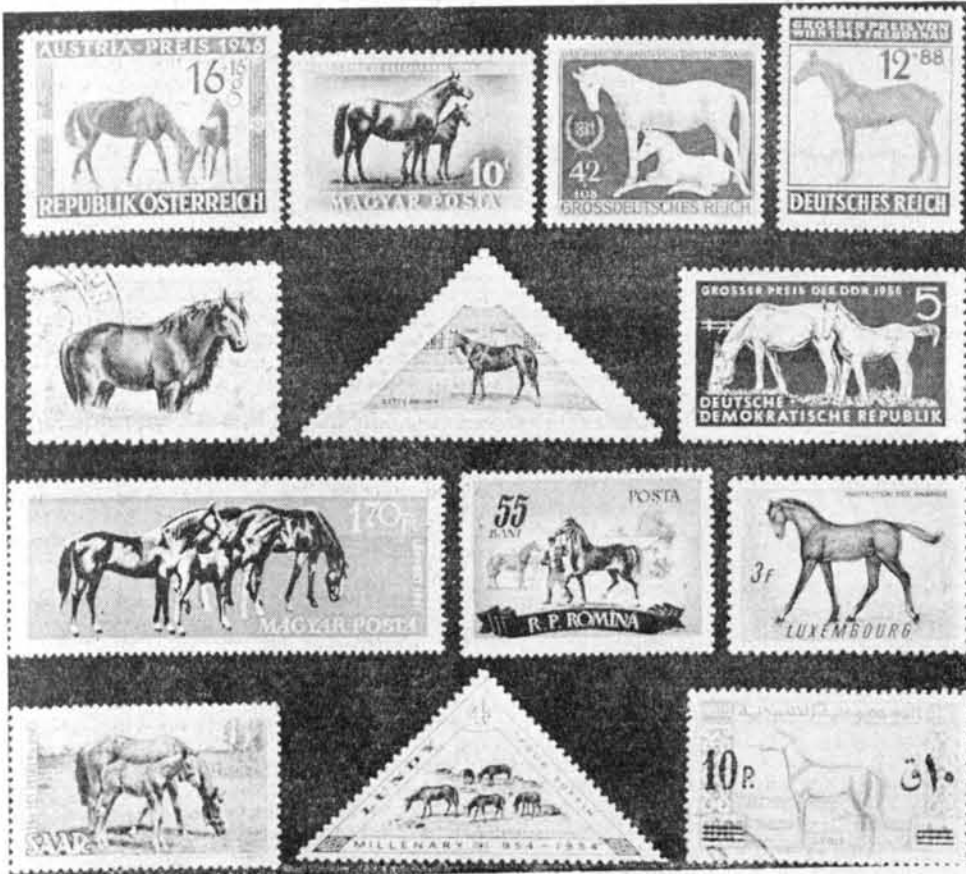
Stalldeckenhöhen von 2,50—3,00 m über dem Miststapel nötig.

Um ein Durchrutschen der Hinterräder zu verhüten, hängt man zweckmäßig ein Gegengewicht an die Ackerschleife. Ein alter Reifen dient dort als Kühlerschutz, wo der Schlepper vorne nicht durch ein starkes, gebogenes Rohr gesichert ist.

Vor allem in Zuckerrüben-Betrieben wird der Hecklader viel eingesetzt. Und zwar beim Laden von Zuckerrüben und Rübenblatt aus den größeren Querschwaden; der Schmutzanteil ist geringer als beim Frontlader. Beim Mistladen von der Dungstätte hat der Hecklader eine hohe Leistung, da die beim Frontlader notwendigen „Rangierarbeiten“ entfallen.

Zum Einsatz des Heckladers eignen sich besonders gut nicht zu leichte Gebrauchtschlepper, an die der Hecklader als Lafette angebaut wird

Dr. W. Sch.



Die „Pferdezucht“ als Motiv auf Briefmarken in Europa und bei außereuropäischen Postverwaltungen.

Georgine

gegründet Königsberg/Pr.

im Jahre 1824

SEIT DER VERTREIBUNG BEILAGE DES OSTPREUSSENBLATTES

ZWILLINGSGEBURTEN
IN DER RINDERZUCHT ERWÜNSCHT?

Bei Verminderung der Sterblichkeit Zwillings-Selektion angebracht

Zwei Wissenschaftler, Comberg und Velten, kommen in einer in der „Züchtungskunde“ veröffentlichten Arbeit zwar zu der Feststellung, daß die Sterblichkeit bei Zwillingsgeburten sehr groß ist, daß mehr Nachgeburtsverhaltungen auftreten und Zwillingsmütter — vor allem wegen Unfruchtbarkeit — vorzeitig ausscheiden. Trotzdem glauben sie, daß bei dem Vergleich mit „Einlingen“ im Endergebnis eine absolut höhere Anzahl an mastfähigen Kälbern verbleibt.

Trägt man der Zwillings-Trächtigkeit vor der Geburt Rechnung, d. h. stellt man sie so frühzeitig fest, daß die Zwillingsmütter entsprechend besser behandelt und vor allem gefüttert werden können, so bringen diese zunächst Kälber, die jedes für sich das Gewicht von Einzelkälbern haben, so daß sich auch die Sterblichkeit verringert. Außerdem sind die oben angeführten Nachteile bei den Kühen nicht mehr häufiger als bei Müttern, die nur ein Kalb bringen. Zu diesem Resultat ist man in England bei einem Großversuch gekommen, der zum Ziele hatte, durch Hormoninjektionen mehr Zwillingsgeburten herbeizuführen. Dieses Ziel wurde allerdings bis jetzt nicht vollständig erreicht.

Bei der starken Nachfrage nach Kälbern zur Rindermast sollte sich auf Grund dieser Ergebnisse doch wohl ein Forschungsinstitut mit der Frage der Vermehrung von Zwillingsgeburten befassen. Wenn man im Hinblick auf die Zwillingsmütter und die geringere Sterblichkeit bei entsprechender Behandlung zu dem gleich-günstigen Ergebnis kommt wie in England, so sollte doch versucht werden, systematisch auf Zwillinge zu selektieren, auch wenn dieser Weg langwierig erscheint.

Die Schweinezüchter haben diese Anregung mit dem Hinweis gegeben, daß unsere heutigen „Mehrwurfsauen“ zu Vorväterzeiten auch nur einen Wurf im Jahr mit 5 bis 6 Ferkeln brachten. Heute haben wir zwei Würfe mit 20 bis 22 Ferkeln und bei entsprechender Umweltgestaltung noch sehr viel mehr!

Eine Renaissance des Dorfes?

Zweiter Bundeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“

Das Schicksal hat die Heimatvertriebenen nicht nur ihrer Heimat beraubt, sondern sie auch in alle Winde verstreut. So leben nicht wenige heute auf dem flachen Lande in einem Dorf, und vielfach sind ja auch geschlossene Bauernsiedlungen vertriebener Landwirte geschaffen worden. Es sei hier nur als Beispiel an die Ermländer-Siedlung an der Ahr in der Eifel erinnert.

Aus diesem Grunde wird es von Interesse

sein, wenn wir auf den 2. Bundeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ hinweisen. Der Bundesernährungsminister hat die Deutsche Gartenbaugesellschaft gebeten, für 1963 wieder diesen Bundeswettbewerb auszuschreiben.

Der Bundespräsident Dr. Lübke betonte bei der Preisverteilung für den 1. Bundeswettbewerb in seiner Ansprache, welche segensreichen Kräfte der Wettbewerb in den Gemeinden geweckt habe. Dieser Wettbewerb sei geeignet, zu einer Renaissance des Dorfes zu führen. Er wird zur Ordnung der ländlichen Gemeinden und des bäuerlichen Lebensraumes beitragen und das Landschaftsbild verbessern. Es lohnt sich daher für jede Gemeinde, am Wettbewerb teilzunehmen.

In der Zielsetzung wird sich der neue Wettbewerb von dem ersten nicht unterscheiden. Zunächst sollen wieder in einem Wettbewerb auf Landesebene die besten Gemeinden eines jeden Landes ermittelt werden. Für den Landeswettbewerb gelten die gleichen Richtlinien wie für den Bundeswettbewerb. Je nach der Zahl der teilnehmenden Gemeinden können dann ein bis drei Landesieger zum Bundesentscheid gemeldet werden. Es soll auch daran festgehalten werden, die Teilnahmeberechtigung auf Gemeinden mit ländlichem Charakter bis zu 3000 Einwohner zu beschränken, jedoch sollen sich künftig auch geschlossene Gemeindefraktionen beteiligen können, deren Gesamtgemeinde mehr als 3000 Einwohner zählt. Nicht beteiligen können sich anerkannte Bäder und Kurorte.

Das positive Echo, das der 1. Wettbewerb gefunden hat, rechtfertigt die Wiederholung.

Als ein wesentliches Ergebnis des 1. Wettbewerbs konnte festgestellt werden, daß sich die Gemeinschaftsleistungen und die Selbsthilfe als die tragenden Kräfte des Erfolges erwiesen haben. Wo sich Bürgermeister, Lehrer und Pfarrer der Aufgaben annahmen, und wo sich Landjugend und Landfrauen geschlossen an den Arbeiten beteiligten, blieb der Erfolg nicht aus. Dieser Tatsache wird die neue Ausschreibung Rechnung tragen und die Gemeinschafts- und Selbsthilfeleistungen entsprechend herausstellen.

Dr. Horst-Joachim Willmsky

ZAHNKRONEN FÜR KUHE

Die Veterinäre in den USA haben rostfreie Metall-Zahnkronen für Kühe entwickelt, die über den kranken Zahn gestülpt und einzementiert werden. Der empfindliche Nerv macht sich bei der Nahrungsaufnahme nicht mehr bemerkbar, und so konnten die Tiere in sechs Monaten durchschnittlich 18 kg Gewichtszunahme verzeichnen. Mehr Milch gaben die zahnbehandelten Kühe nicht.

Von den 1032 Proben Speisequark und Schichtkäse bei der 14. DLG-Qualitätsprüfung wurden 676 Proben oder 65,5 v. H. prämiert. 128 Proben erhielten den Großen Preis, 362 Proben die Silberne Preismünze und 186 Proben die Bronzene Preismünze.

Mit der Silbermedaille der Kgl. Schwedischen Akademie für Land- und Forstwirtschaft wurde H. U. v. Oertzen aus Bad Godesberg früher ein bekannter pommerscher Züchter und zuletzt Schriftleiter des „Tierzüchter“, verliehen.

Eine erhöhte Fruchtbarkeit bei den Rinderbeständen der Bundesrepublik ist zu verzeichnen. Nachdem vor 10 Jahren auf 100 Kühe 75 Kälber kamen, wurden im Wirtschaftsjahr 1961/62 86,8 Kälber auf 100 Kühe als Zugang gezählt.

Das Oberlandesgericht Celle entschied, daß zum Altenteil beim Wohn- und Nutzungsrecht auch das Recht zum unentgeltlichen Wasserschöpfen für den Eigengebrauch gehört, und daß nach Einführung des Anschluß- und Benutzungszwanges für Trinkwasserversorgung der Altenteilwohnung ein Zapfhahn zusteht.

Neues aus der Landtechnik:

WAS ZEIGTE DIE SCHLEPPER-INDUSTRIE BEI DER DLG-SCHAU IN MÜNCHEN

Wie auf den übrigen Gebieten der Landtechnik, so waren auch bei den SCHLEPPERN auf der Münchener DLG-Schau 1962 keine umwälzenden Neuerungen zu sehen.

Was sich schon in den Statistiken über die Neuzulassungen der letzten Jahre zeigte, nämlich ein Rückgang der Kleinschlepper und die entsprechende Zunahme der Maschinen über 24 PS, das kam auch im Angebot in München deutlich zum Ausdruck. In den letzten vier Jahren ging die Fertigung bei den Schleppern bis 12 PS von 20 000 auf 2400 zurück; dagegen stiegen z. B. in der Größenklasse von 24 bis 34 PS die Zahlen von 16 000 auf 50 000! Dieser Vorgang hat seinen Grund darin, daß der landwirtschaftliche Schlepper längst über die Rolle eines „eisernen Pferdes“ hinausgewachsen ist und durch Zapfwelle und Hydraulik zur Kraftzentrale des Hofes geworden ist. Hinzu kommt, daß immer mehr Maschinen mit höherem Kraftverbrauch aufkamen, wie Mährescher, Feldhäcksler, Hackfruchtvollender, Stallmiststreuer u. a. m.

In München sah man bei einer Anzahl von Firmen Schlepper mit einer PS-Zahl, die noch vor drei Jahren bei uns undenkbar gewesen wäre, nämlich Maschinen in der Größenklasse von 50, 60, ja 75 PS! Dieser Trend zum größeren Schlepper zog sich wie ein roter Faden auch durch die übrige Landmaschinen-Ausstellung. So mußte man noch vor einigen Jahren z. B. bei den FELDHÄCKSLERN auf kleinere Typen ausweichen, um diese Maschine möglichst vielen Betrieben zugänglich zu machen, deren Schlepper noch in der Größenordnung um 20 PS lagen; man denke nur an die Feldhäcksler mit den Bezeichnungen „Piccolo“ von Esterer oder „boy“ von Ködel & Böhm!

Heute, da man wegen des Kraftverbrauchs keine Sorgen mehr zu haben braucht, ist das Bild umgekehrt: man bot in München erstmalig Feldhäcksler mit besonders hoher Leistung an, wie z. B. „Hercules“ von Esterer oder „Super-Scampolo“ von Speiser.

Auch die Tatsache, daß der gezogene MÄHDRESCHER wieder mehr Freude gewinnt, dürfte auf die Zunahme der stärkeren Schlepper zurückzuführen sein.

Bei den Geräten zur Bodenbearbeitung sah man z. B. bei der Bayerischen Pflugfabrik Landsberg im Jahre 1960 noch eine Reihe von schweren, sog. „Aufsattelgeräten“, die ein hinteres Stützrad trugen, um die weit nach hinten ausladenden Gewichte der Geräte beim Ausheben aufzunehmen. In diesem Jahre waren sie verschwunden. Die Schlepper sind so stark geworden, daß sie die schweren Anbaugeräte, z. B. dreischarige Pflüge, mit der Hydraulik allein zu tragen imstande sind.

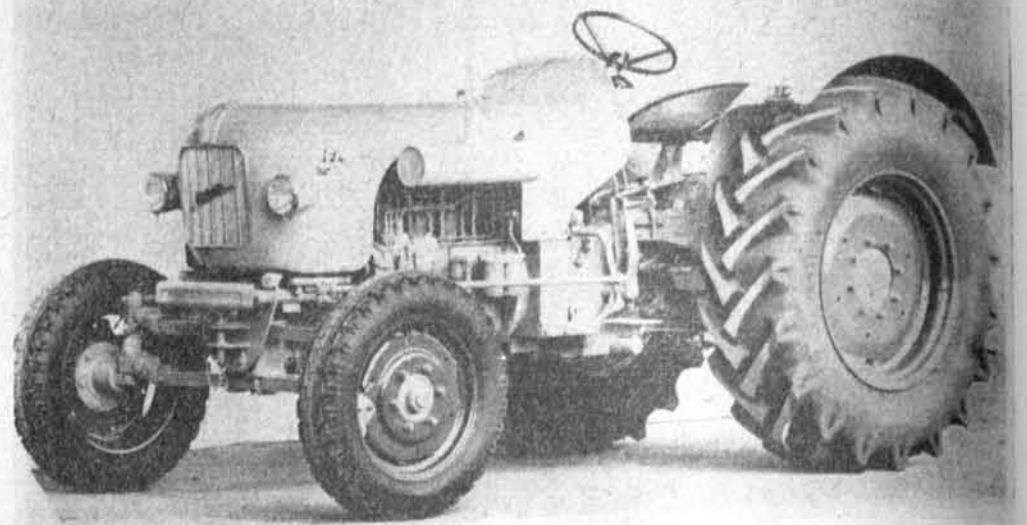
Und beim FRONTLADER, der sich bisher auf die drei Größen mit 200, 400 und 600 kg Hubkraft beschränkte, findet man neuerdings auch eine „Größe 4“ mit 800 kg Hubleistung für die großen Schlepper.

Interessant ist auch, daß sich hinsichtlich der Schlepperfertigung in Deutschland eine immer stärkere Konzentration durchzusetzen beginnt. Nachdem sich schon 1961 die Firmen Fahr und Klöckner-Humboldt-Deutz zusammengetan hat-

ten, kam es dann 1962 zu einem ähnlichen Zusammengehen von Hanomag und Bautz. In den letzten Wochen wurde eine weitere Koordinierung zwischen den Porsche-Diesel und MAN bekannt. In der diesbezüglichen Mitteilung hieß es u. a.: „Wir glauben, hiermit einen Beitrag zur Gesundung der Strukturverhältnisse in der deutschen Schlepperindustrie zu leisten.“

Angesichts der großen Typenzahl auf dem deutschen Schleppermarkt ist eine solche Konzentration zu begrüßen, um so mehr, als in diesem Jahre mit einem Rückgang der Fertigung zu rechnen sein wird. Wir werden in dieser Hinsicht noch manches vom Ausland annehmen müssen. So wurden z. B. im Jahre 1960 in England von zwei Firmen vier Typen von Schleppern in einer Stückzahl von rund 130 000 fabriziert. In die gleiche Stückzahl teilten sich im gleichen Jahr bei uns 30 Herstellerwerke mit 180 Typen!

Dr. Meyer, Rothalmünster

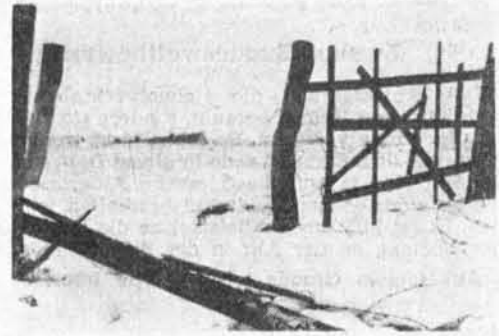


Der neue Eicher-Mammut II mit 55-PS-Motor bei Luftkühlung mit 8 Vorwärts- und 4 Rückwärtsgängen und Motorzapfwelle.

Weidezäune sind eine Visitenkarte!

Knotengitterzaun ist nicht kostspieliger, aber vorteilhafter

Wie eine Koppel eingezäunt sein sollte und wie wir sie dagegen heutzutage leider immer noch vorfinden, sehen wir ganz deutlich auf zwei Bildern. Vor einigen Jahren hatte ich mit einem Landwirt, der mein Nachbar war, ein Erlebnis, und dessen züchterisch hochwertige Kühe neben meinem Garten weideten. Mein Kohl und meine Erbsen schienen eine große Anziehungskraft auf seine Kühe auszuüben. Sie ruhten daher nicht eher, als bis sie mit dem Genick und den Hörnern den 7drähtigen Stacheldrahtzaun



Wie oft die Weidezäune in der Praxis aussehen Bild: Dr. Kosmack

zerrissen hatten und somit ihr Ziel erreichten. Ein anderes Mal brach Jungvieh beim Nachbarn durch und ein Bullkalb verletzte sich dabei schwer am Leib und einem Hinterlauf.

Diese beiden Ereignisse veranlaßten den Bauern aber nicht, sich nun endlich für eine sichere und dauerhafte Einzäunung zu entschließen.

Jedermann weiß, daß es falsch ist, neues Drahtmaterial zu kaufen, um damit alte Zäune zu flicken. Nach und nach müßten immer wieder alte Zäune erneuert werden und inzwischen werden die neuen Drähte auch wieder alt. So geht es weiter und man hat trotz andauernder Geldausgaben doch immer nur einen geflickten Zaun. Es entstehen die bekannten leidigen Zäune mit einer großen Zahl von Stacheldrähten, die aber trotzdem das Ausbrechen des Viehs nicht verhindern und wegen der Stacheldrahtenden und der Flickstellen für das Vieh sehr gefährlich sind. Ganz abgesehen davon, daß auch abgebrochene Drahtstücke leicht in die Klauen eingetreten, mit dem Futter verschluckt werden oder beim Abmähen das Messer der Mähmaschine beschädigen.

Richtiger wäre es, von den schlechtesten Zaunstrecken die alten Drähte ganz abzunehmen und damit andere noch leidlich gute Stellen auszubessern, die freigeordneten Zaunstrecken aber mit einem Knotengitter zu versehen. Im Laufe der Zeit entsteht so ein ordnungsgemäßer Zaun, der allen Ansprüchen zuverlässig standhält und auch die häufigste Einwendung entkräftet, daß ein Knotengitter zu teuer wäre.

Träfe diese Ansicht zu, dann hätte mein Vater nicht schon vor 50 Jahren in Ostpreußen seine mehrere hundert Morgen großen Weiden mit einem Knotengitter fachgerecht einzäunen



Ein Draht-Weidezäun mit Holzpfosten

Bild: Werkaufnahme

ALLERHAND — ALLERLEI!

In den letzten vier Jahren wurden in und um Köln herum 8 Millionen Bäume neu gepflanzt. Im Kampf gegen die Luftverunreinigung wurde der Kölner Waldbestand um 800 ha vergrößert.

Die Silberne Anton-Fehr-Medaille, die nach den Bestimmungen nur jeweils 15 lebende Persönlichkeiten besitzen können und die für Verdienste um die Landwirtschaft vergeben wird, wurde an Dr. Franz Oldenburger anlässlich der Vollendung seines 60. Lebensjahres verliehen. Australische Pflanzenärzte haben an Granulose eingegangene Kohlräupen im Wasser zerlegt und die Raupen der nächsten Brut auf den Feldern besprüht, die dann an dieser Viruserkrankung eingingen.

Die Pflanzenschutzforscher in Rußland haben jetzt niedere Pilze, die wurzelzerstörende Würmer vernichten, auf Maishäckseln und Hafermehl gezüchtet, die Pilzkulturen getrocknet und das Pulver dem Boden beigemischt, der schädliche Würmer enthielt. Der Erfolg dieses Versuchs soll gut gewesen sein.

Fast 100 l Wasser ist der Tagesverbrauch je Einwohner der Bundesrepublik. Dies hat der Verband der Deutschen Gas- und Wasserwerke in Köln errechnet.

Die rund 2 Millionen unter Leistungskontrolle stehenden Kühe der Bundesrepublik, was 36 v. H. des Gesamtbestandes ausmacht, wiesen 1961 eine Durchschnittsleistung von 4034 kg Milch und 156 kg Milchfett bei einem Fettgehalt von 3,87 v. H. auf. Die Durchschnittsleistung aller Kühe stellte sich nur auf 3428 kg Milch und 129 kg Milchfett mit 3,76 v. H. Fettgehalt.

Gereinigte Eier sind nach der Verordnung über die gesetzliche Handelsklasse „Deutsches Standard“ nicht als solche zu werten, da zur Schale auch die über der porösen Eierschale liegende feine Schutzhaut (Cuticula) gehört.

Problem: „Tiere auf der Fahrbahn“

Juristische und andere Fragen um Unfälle mit Wild

Wie das Statistische Bundesamt aus seiner Auswertung der Unfallsachen im Straßenverkehr erkennen läßt, spielt das Problem „Tiere auf der Fahrbahn“ eine weitaus größere Rolle als allgemein angenommen wird. Allein 1961 entfielen auf diese Ursache etwa 8000 Verkehrsunfälle, nachdem es im Jahre 1958 sogar mehr als 10 000 waren, bei denen über 4000 Menschen zu Schaden kamen und etwa 60 Personen getötet wurden.

Sehr umfangreich und verwickelt sind bei diesen Unfällen die juristischen Probleme, vor allem in bezug auf die „Vernachlässigung der Aufsichtspflicht“, die eine große Rolle spielt. Es ist daher verständlich, daß daher auch die Entscheidungen der Gerichte sehr unterschiedlich ausfallen, doch darf allgemein gesagt werden, daß es durchweg für den Kraftfahrer sehr schwierig ist, bei Unfällen mit Tieren zu einem Schadenersatz zu kommen.

Man muß bei der Beurteilung solcher Unfälle in erster Linie zwei Kategorien unterscheiden: Zusammenstöße mit Wild und Unfälle, an denen Haustiere oder Nutzvieh beteiligt waren.

Bei Wild ist so gut wie überhaupt kein Schadenersatz zu erreichen, zumal wenn Warnschilder den Kraftfahrer auf „Wildwechsel“ hingewiesen haben. Lediglich der Allgemeine Deutsche Automobil-Club (ADAC) gewährt seinen Mitgliedern auf Antrag finanzielle Unterstützung bei Unfällen mit Wild, auf die jedoch kein Anspruch besteht.

Betrachtet man das Problem von der anderen Seite, nämlich „aus dem Walde heraus“, so ist auch der Schaden, der unter dem über die Straße wechselnden Wild alljährlich durch Kraftfahrzeuge angerichtet wird, nicht unerheblich. Er ist dort besonders hoch, wo neue Straßen oder Autobahnen wildreiche Gebiete durchqueren und das Wild sich noch nicht an den Straßenverkehr gewöhnt hat.

Interessant ist ein Versuch, der auf zwei besonders exponierten Straßen in der Eifel unternommen wurde. Hier hat man zum Schutze des Wildes die an den Straßenrändern stehenden Bäume des Waldes mit Aluminium-Folien umwickelt. Die etwa einen Meter hoch angebrachten Streifen reflektierten das Scheinwerferlicht der Kraftfahrzeuge und erschreckten durch blitzartiges Aufleuchten das austretende Wild, so daß es wieder in den Wald zurückwich. Wäh-

rend der zwölfmonatigen Dauer des Versuchs wurde nicht ein Stück Wild angefahren, während es vorher im gleichen Zeitraum noch 23 Stück Rehwild gewesen waren, die Unfälle verursacht hatten.

Ein weiterer Beitrag folgt.

Kuno C. M. Peters

und unterteilen lassen. Um nun auch den „Ungläubigsten“ überzeugen zu können, habe ich die Kosten für einen 4drähtigen Stacheldrahtzaun und die für einen Knotengitterzaun gegenübergestellt.

	Knotengitter	Stacheldraht
Pfostenabstand	6,25 m	3,— m
100 lfdm Zaun	65,50 DM	35,— DM
Spanner	2,80 DM	
Krampe	0,50 DM	1,— DM
Pfähle	48,— DM	99,— DM
	115,80 DM	135,— DM

Wir ersehen aus dieser Vergleichsrechnung, daß eine Weideanlage mit einem Knotengitter schon mit den reinen Materialkosten wesentlich billiger ist, ganz abgesehen von den erhöhten Montagekosten, die durch die engeren Pfahlabstände bei einem Stacheldrahtzaun bedingt sind und der größeren Haltbarkeit der Ovaldrähte, aus denen das Knotengitter hergestellt wird und die eine Zerreißfestigkeit von 650 kg haben.

Wenn wir mit unseren Kollegen in den Nachbarländern konkurrieren wollen, dann ist es einfach unverantwortlich, sich Zäune zu leisten, die so aussehen, wie ich sie hier im Kreise Göttingen fotografiert habe.

Landw.-Rat Dr. Kurt Kosmack

IST DER SCHLEPPER PFANDBAR?

Nach einem Urteil des Amtsgerichts Varel (2 M 1625/61) sind Schlepper auf dem landwirtschaftlichen Betrieb nicht pfändbar, da es sich um Zubehör des Hofes nach § 865 der Zivilprozeßordnung handelt.

Neuer Vorsitzender des DLG-Ausschusses für Haustierfütterung wurde Landwirt Frhr. Anton v. Herzogenborg aus Salem.

LEFA-Splitter

Bei der Internationalen LEFA in Hamburg (Norddeutsche Lebensmittel- und Feinkost-Ausstellung), an der 800 Firmen aus 28 Ländern beteiligt waren und für die über 200 000 Eintrittskarten ausgegeben wurden, war unverkennbar eine Tendenz zur Qualitätsverfeinerung der angebotenen Nahrungs- und Genussmittel bei gleichzeitig noch zunehmender Differenzierung.

Starkes Interesse bestand für Wurst-Konserven in kleinen Portionen, für Suppen-Konserven und für Fertiggerichte. Diese Belebung wird auf das zunehmende Campingwesen, die anhaltende Motorisierungswelle und den damit verbundenen Ausflugsverkehr, sowie auf die Bevorratungsaktion zurückgeführt.

Warenhäuser bestellten eine 185 kg schwere Riesenwurst — einer Schinkendauerwurst nach Original-westfälischem Rezept —, deren Verkauf sich stets als besonders werbewirksam erwiesen hat.

Während „Brot in Dosen“ bisher nur eine Exportware darstellte, wurde in Hamburg durch die Bevorratungsaktion, durch verstärkten Reiseverkehr und das Campingwesen diese Ware auch gefragt.

Toastbrot verzeichnet von Jahr zu Jahr einen wachsenden Verzehr auf dem Inlandmarkt. Ebenso verzeichnete das Knäckebrot im Bundesgebiet 1961 eine Umsatzsteigerung von 40 v. H.

Ein Sektfabrikant, der eine Präsentpackung mit einer Schallplatte anbot, fand reges Interesse. Ein Whisky-Kirsch — ein Berliner Erzeugnis — war stark gefragt.

Auslandsverhandlungen wegen Abfuhr-Lizenzen des neuen Erfrischungsgetränks mit natürlichen Hopfenauszügen und echtem Jamaikarum, das mit Vorliebe von Kraftfahrern getrunken wird, dürfte zu Exporten nach Irak, Venezuela, Niederlande und Schweden führen.

In Cuxhaven ist eine Fertigungsanlage für Seelachs mit Lachsgeruch in einer appetitlichen Frischhaltepackung entstanden. Diese Fisch-Feinkost war eine Attraktion der LEFA.

Die LEFA zeigte, daß der herkömmliche Ladenbau sich auf Kühl- und Tiefkühlmöbel verlagert.

In einer Sonderschau „Fertig für den Topf — fertig für den Tisch“ wurden Fertiggerichte, tiefgekühlt und in Dosen, gezeigt, wobei für jeden Tag des Jahres ein anderes Fertiggericht vorlag.

M. Ag.

LANDWIRTSCHAFT IM MUSEUM

Das Deutsche Museum in München ist dabei, die im Kriege zerstörte landwirtschaftliche Abteilung wieder aufzubauen, um dem Besucher die besondere Bedeutung der Technisierung in der landwirtschaftlichen Arbeit darzustellen.

In Zusammenarbeit mit der DLG-Ausstellung in München ist die Abteilung zur Jahresversammlung des Museums eröffnet worden.

Die Abteilung sieht folgenden thematischen Aufbau vor:

1. Bedeutung der Technisierung der Landwirtschaft für Ernährung und Volkswirtschaft.
2. Entwicklung vom Bauernhof mit Handarbeit zum vollmechanisierten Betrieb.
3. Technik der Feldbestellung bei der Bodenbearbeitung, Saat und Ernte.
4. Gewinnung, Behandlung und Verarbeitung der Milch.
5. Verarbeitung von Getreide und Ölfrüchten.
6. Geräte und Maschinen zur Herstellung von Bier. Destillationsanlagen zur Branntweinherstellung. Rohr- und Rübenzuckerherstellung.

Die Abteilung Landtechnik soll die geschichtliche Entwicklung der Technik einzelner Arbeitsgänge des Landwirts von den ersten, uns überlieferten Funden und Dokumenten bis zur Gegenwart zeigen. Dies kann geschehen durch Darstellung von Originalen oder Nachbildungen von Geräten, Werkzeugen und Maschinen, ferner durch Demonstrationsmodelle wichtiger Arbeitsvorgänge sowie durch Zeichnungen, Photos und Filme einzelner Geräte und deren Anwendungen.

* Die Mode der Plastikblumen ist in New York durch die Nachfrage nach Plastik-Bäumen für Vorgärten und Wohnungen, die sogar in „natürlicher Größe“ geliefert werden, abgelöst worden. Wenn sie regelmäßig abgespritzt werden, sind sie im Winter und Sommer farbenfrisch.

ENDE DER BEILAGE „GEORGINE“

Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine“: Mirko Altgayer, 314 Lüneburg, Wedekindstraße 10

Das Huhn im Topf

Geflügelgerichte — lecker und preiswert

Brathähnchen und Puter sind in den beiden letzten Jahren zu einer wahren kulinarischen Weltmode geworden. Immer mehr Menschen haben das sprichwörtliche „Huhn im Topf“. Bundesdeutschland steht in Europa bei den Importen an der Spitze, es kamen 5,5 Kilo pro Kopf und Jahr zusammen. 1950 aßen wir nur 1,2 kg, also eine erstaunliche Zunahme. Das ist wenig im Vergleich zu USA, wo pro Person 21,5 kg Geflügel im Jahr gegessen wurden.

Daß wir mehr Geflügel verzehren als früher, ist nun nicht etwa ein Zeichen für unseren Wohlstand, sondern für die gute Marktbeobachtung der deutschen Hausfrau. Kein Fleisch war in den beiden letzten Jahren so billig wie das Federwild. Das ist eine Folge der Rationalisierung und Züchtung in USA, Holland und Dänemark, die teilweise (angeblich) unter dem Gestehtungspreis Hühner auf den europäischen Markt brachten.

Die neuen EWG-Bestimmungen werden leider eine Verteuerung dieses Angebots bringen. Allerdings sollen die Preise von 1960 nur unwesentlich überschritten werden. Mit dem Einspielen der neuen Handelsformen wird sich hoffentlich auch bald eine sinkende Preistendenz abzeichnen.

Die herbstlichen Geflügelschlachtungen bei uns wandern jetzt meistens in die Kühltruhen und werden erst zum Verkauf gebracht, wenn die Preise möglichst reizvoll (für den Verkäufer)

Gänseleberwurst: 125 Gramm getrocknete Äpfel, ebensoviel Backpflaumen und getrocknete Birnen werden am Abend vorher eingeweicht, mit dem Einweichwasser, Zimt, Kreidnelken und Apfelsinenschale kurz eingekocht. Das gesäuberte Gänsegekröse wird angebräunt und mit wenig Wasser aufgefüllt, Gewürz, Lorbeerblatt, Majoran und Salz zugesetzt. Ist alles weich, gießt man es zusammen und rührt $\frac{1}{4}$ Liter Gänseblut dazu. Abschmecken und mit Mehl binden, evtl. noch Essig dazugeben. Von einem Viertelpfund Mehl hat man Mehlklößchen gekocht, die man oben auf legt.

Gänseweissauer: Man nimmt zu diesem Gericht alles, was nicht zum Bereiten der Spickgans gebraucht wird. Man setzt die kleinen geschlagenen Stücke auf mit Wasser, Salz, einer Zwiebel, Majoran, acht Gewürzkörnern, Essig nach Geschmack, und kocht alles weich. Am längsten muß der Magen kochen. Man ordnet die weichen Gänsestücke in eine Schale und gießt die sehr herzhaft abgeschmeckte Brühe darüber, in der man auf ein Liter zehn Blatt Gelatine aufgelöst hat. Wenn der Gallert steif geworden ist, kann man geschmolzenes Rinderfett darüber gießen, das eine Abschlussschicht bildet, unter der sich das Weissauer wochenlang halten kann.

Hähnchen vom Grill: Für drei Personen reicht ein Hähnchen von 700 bis 800 Gramm. Es wird quer durchgeteilt (die Brust muß heil bleiben) auf den Grillrost gelegt und mit Öl eingepinselt. Man kann den Grill vorher noch mit Speckscheiben belegen. Den Apparat schließen und das Hähnchen unter zweimaligem Wenden und Beträufeln mit flüssiger Butter in 20 Minuten bräunen. Man achte auf die Angaben des Kochbuches, das jedem Grill beigegeben wird, die Zeiten und Hitzegrade decken sich nicht bei allen Fabrikanten.

Hähnchen gebacken nach Wiener Art: Ein junges Hähnchen wird in gefällige Stücke geschnitten und geizen. Dann in Mehl wälzen, in verklopftem Ei und schließlich in Reibbrot. Die Parade wird rundum gut angebräunt. In einer Pfanne hat man reichlich Fett heiß gemacht, in dem man die Hähnchenstücke (wie in schwimmendem Fett) goldbraun brät, die Pfanne beiseite zieht und die Stücke noch etwas nachbacken läßt, ohne daß sie zu braun werden. Backzeit im ganzen etwa 12 bis 15 Minuten. Gut abtropfen lassen und mit Salat und einer Remouladensoße zu Tisch geben.



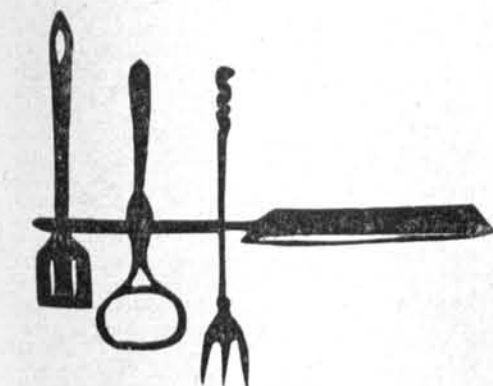
sind. Ein Gänsebraten war nie sehr billig, schon wegen des Gewichtes. Jetzt können wir sehr praktisch Gänse ausgeschlachtet in kleinen Stücken kaufen und uns Spickgans oder Gänsekeulen mit Teltower Rübchen machen, ohne gleich eine ganze Gans kaufen zu müssen. Enten gibt es wohl nur unzerteilt im ganzen, aber zerteilte Hühner und auch Putenkeulen werden viel und preiswert angeboten.

Wenn wir Tiefkühlgeflügel kaufen, müssen wir darauf achten, daß die Verpackung unbeschädigt ist und das Stück direkt aus der Truhe kommt. Es darf nicht schon auf dem Tresen angetaut oder gar aufgetaut und wieder gefroren sein. Diese Gefahr besteht leicht, wenn wir gefrorenes Geflügel von Marktständen kaufen, wo es oft sogar der Sonne ausgesetzt war oder gar den erwähnten mehrfachen Gefrier- und Auftauvorgängen hinter sich gebracht hat, was der Käufer nicht kontrollieren kann.

Ein Huhn zum Kochen kann gleich gefroren in den Kochtopf wandern, es ist innen tadellos sauber. Enten, Gänse und Puten zum Braten müssen 12 bis 24 Stunden je nach Größe in der Küche oder im Kühlschrank langsam auftauen (den Saft dabei mitverwenden, der sich ansammelt).

Gänsekeulen mit Teltower Rübchen: Man kann zu diesem Gericht frische oder gepökelte Gänsekeulen verwenden. Sie werden im Schmortopf im eigenen Fett angebräunt und je nach Alter 2 bis $2\frac{1}{2}$ Stunden geschmort. Die Rübchen werden geschabt und mit einem angebräunten Fett-Zuckergemisch allseitig gebräunt. Man löst sie mit der Schmorbrühe der Keulen ab, gibt sie zum Fleisch und schneidet die nötige Menge Kartoffelstücke dazu. Noch 15 bis 20 Minuten gemeinsam schmoren und notfalls mit etwas Weizenmehl binden. Das Gericht sollte aber so kurz gekocht sein, daß diese Hilfe nicht nötig ist.

Ente in Pilzsoße: Die vorbereitete Ente wird allseitig leicht angebräunt und unter Zugabe von Wasser im Topf geschmort. Sie wird auch nicht gefüllt. Ist der Braten weich, wird er mit der Geflügelschere zu guten Stücken zerteilt und in einer tiefen Schüssel angerichtet. Darüber kommt die Pilzsoße, die man inzwischen vorbereitet hat. Man kann dazu sowohl getrocknete wie auch frische Steinpilze nehmen, auch Pfefferlinge und Champignons, evtl. alles gemischt. Die Pilze werden mit ganz wenig Wasser gekocht und fein gehackt. Eine hellbraune Mehlsauce wird mit dem Pilzwasser und dem Sud der Ente abgelöscht, unter Zugabe einer kleinen geschlagenen Zwiebel, einer Tasse saurer Sahne und einem Schuß Madeira. Jetzt kommen die Pilze dazu. Gut abschmecken und die Soße über die Entenstücke gießen. Man kann noch mit Salz, Zucker, Essig und Pfeffer abschmecken.



schwitze wird mit dem Pilzwasser und dem Sud der Ente abgelöscht, unter Zugabe einer kleinen geschlagenen Zwiebel, einer Tasse saurer Sahne und einem Schuß Madeira. Jetzt kommen die Pilze dazu. Gut abschmecken und die Soße über die Entenstücke gießen. Man kann noch mit Salz, Zucker, Essig und Pfeffer abschmecken.



Gänseleberwurst: Wir brachten vor einigen Monaten auf Wunsch einer Leserin das Rezept zu einer Gänseleberpastete, heute soll ein nicht ganz so üppiges, aber auch gutes zu einer Gänseleberwurst folgen. Auf die Menge der Leber kommt die Gewichtshälfte frischer Speck, ein Kalbsfuß, Zwiebel etwa 50 Gramm Gänseleber, auf 500 Gramm Leber gerechnet $\frac{1}{8}$ Liter süße Sahne, Majoran, Pfeffer, Salz Speck und Kalbsfuß werden mit Pfeffer und Speck weich gekocht, der Fuß noch warm abgepult, die Brühe durch ein Sieb gegossen. Die Zwiebeln werden in dem Schmalz und einem Teil Brühe weich gekocht. Erkalte gibt man Leber, Speck, Kalbsfuß und Zwiebeln mehrfach durch die Maschine, gießt die kochende Sahne und die kochende Brühe unter Rühren dazu und schmeckt mit Majoran, Salz und Pfeffer ab. Man füllt Weckgläser $\frac{3}{4}$ voll und sterilisiert 2 Stunden.

Spickgans: Man macht sie nur aus frischer, nicht etwa aus Tiefkühlgänsebrust. Vorsichtig mit spittem Messer das Fleisch vom Brustknochen lösen, Vorsicht, daß die dünne Haut am Brustbein nicht verletzt wird! Man muß mit dem Lösen recht tief anfangen, damit man reichlich Haut an der Brustseite hat, man hat dann mehr Platz für die Stiche. Man reibt nun innen die Brust mit einer Mischung von 180 Gramm Salz, 4 Gramm Salpeter und 5 Gramm Zucker ein, legt die beiden Seiten zusammen und näht die Ränder zusammen. Sieben Tage in eine irdene Schüssel legen und mehrmals täglich mit der sich bildenden Lake beschöpfen. Danach 24 Stunden zwischen zwei Bretter legen und beschweren, in ein Mulltuch nähen und darüber Papier wickeln, einen Aufhängedraht daran binden und zum Räuchern geben. Die Spickbrust muß 8 bis 10 Tage räuchern, täglich mit einigen Stunden Unterbrechung. Sie darf nicht heiß geräuchert werden!

Resteverwendung: Geflügelcreme: Reste vom Bratenfleisch mit 5 entkernten Oliven, 4 Sardellenfilets und 50 Gramm rohem, geräuchertem Schinken durch die Maschine drehen, mit Tomatenketchup, Majonäse, Kapern und einem Schuß Worcestersoße würzen. Auf grünen Salatblättern anrichten und geröstetes Weißbrot dazu geben.

Margarete Haslinger

Sie fragen — wir antworten

Nahrungsmittel ohne schädliche Zusätze?

Frau R., Göttingen, schreibt:

Ich war begeistert, als endlich ein Lebensmittelgesetz herauskam, mit strengen Vorschriften für Reinhaltung der Nahrungsmittel vor fremden Zusätzen zur Haltbarmachung oder Schöpfung, Kennzeichnungszwang für Erlaubtes. Ich habe den Eindruck, als ob vom Handel und Gewerbe diese Gesetze nicht mehr genau genommen werden. Wenn wir verarbeitete Lebensmittel kaufen, wissen wir, ob der Inhalt dem Lebensmittelgesetz entspricht? Ich las in der Zeitung, daß in den Konditoreien die Schlagsahnebehälter ein Gasgemisch enthalten, und man erfährt auch nicht, falls die Konditoreien ihre Cremes zum Füllen in fertigen Gebäcken beziehen, womit sie diese Cremes haltbar machen.

Die Antwort von Frau Haslinger: Sie können ganz beruhigt sein. Seit der Einführung des neuen Lebensmittelgesetzes hat sich die Überwachung der Ausführung sehr eingespielt. Auch bei den Einfuhren aus dem Ausland, das ja auch weitgehende Schutzvorschriften hat. Die Kontrolle an den Grenzen ist scharf, so daß erst kürzlich ein großer Fleischimport abgewiesen worden ist, weil er nicht unseren Bestimmungen entsprach. Der Zusatz von Lachgas in der Schlagsahne ist auch unterbunden worden, obwohl feststeht, daß diese geringen Mengen völlig unschädlich waren. Das gleiche gilt von der Creme, die nur noch erlaubte Konservierungsmittel enthalten. Es gibt nur noch ganz wenige Ausnahmen, bei denen man nach Konservierungsmitteln sucht, die die jetzigen ersetzen sollen, für die noch eine kurze Karenzzeit erlaubt ist. Es handelt sich dabei vor allem um Erzeugnisse der Fischkonservenindustrie.

Im ganzen hat sich die Handhabung des Gesetzes gut eingespielt und wird hoffentlich weiter vervollkommen werden.

Garmachen in Metallfolie

Frau Charlotte Klein, jetzt Ratzeburg, erbittet einen Rat für das Garmachen von Fleisch in Metallfolie (zur Verhütung der schwerverdaulichen braunen Kruste):

„Bei meinem Versuch mußte ich feststellen, daß auch innerhalb der Folie eine ähnliche Kruste auftritt, wenn man nicht die richtigen Hitzegrade und -zeiten anwendet. Könnten Sie mir bitte die richtigen Schaltzeiten für eine Schnellkochplatte für ein mitteldickes Stück Leber nennen?“

Das Garmachen in Metallfolie ist besonders dafür geeignet, größere Stücke im Ofen zu garen, damit sie keine braune Kruste bekommen. Ein einzelnes Stück Leber im Ofen in 20 Minuten zu garen, wäre aber reichlich kostspielig. Sie schreiben nicht, ob Sie das Fleisch in der Folie direkt auf der Schnellkochplatte zubereiten haben. Sie müssen jedes Fleisch, das Sie in die Folie packen, vorher mit Öl leicht einpinseln und dann auf der Bratpfanne in etwas Fett backen. Das Fett dringt nicht in das Paket ein und wird später zu anderen Gerichten verwendet. Sehr geeignet ist eine Spezialpfanne mit ihrem guten Deckelabschluß. Man muß damit rechnen, daß die Folie Hitze abstrahlt und deshalb die Bratzeit etwas länger als sonst üblich dauert. Streichen Sie das Fleisch nicht vorher mit Öl ein, entsteht ein Trocknungsprozeß, der dann die

Kruste entwickelt. Beim Grillen streicht man ja auch aus dem gleichen Grunde vorher das Fleisch mit Öl ein.

Knusperforte

Einige Leserinnen fragten nach einer Knusperforte, die in der Heimat viel gebacken wurde. Frau Haslinger gibt hier das Rezept:

500 Gramm Spezialmehl für die Reformküche oder Frischkornschrot (Reformhaus), 200 Gramm Butter, 160 Gramm Zucker, 2 Eier, 1 abgeriebene Zitrone, 1 Backpulver, Vanille. An Stelle der Eier können auch 2 bis 3 Eßlöffel Milch genommen werden. Möglichst dünne Tortenböden werden bei mäßiger Hitze schön gelbbraun gebacken. Es wird eine Vanillecreme gekocht, dann wird die Torten abwechselnd mit Johannisbeermarmelade oder einer anderen säuerlichen Marmelade und Vanillecreme gefüllt. Die oberste Platte wird mit Puderzucker bestäubt oder mit Vanillecreme und Marmelade verziert. An Stelle der Creme kann auch Schlagsahne genommen werden. Aus diesem Teig können auch Kekse gemacht werden. Er muß dünn ausgerollt und bräunlich gebacken werden.

Für Sie notiert...

648 000 von insgesamt 17,1 Millionen Haushaltungen in der Bundesrepublik müssen ohne Kochgelegenheit auskommen. 55 Prozent verfügen über eine abgetrennte Küche, 35 Prozent über eine Wohnküche und 6 Prozent über eine Kochnische.

50 Prozent der vom Bielefelder Emnid-Institut befragten Frauen konnten bei einer Umfrage über die EWG nicht ein einziges Land der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft nennen.

In der Bundesrepublik haben in den Gemeinden unter 2000 Einwohnern noch immer 58,6 Prozent aller Wohnungen kein WC und 68,3 Prozent kein Bad. In 19,3 Prozent gibt es keine Wasserzapsstelle.

Die Lebenserwartung einer Landfrau liegt in der Bundesrepublik um 26 Prozent unter der einer Stadtbewohnerin. Innerhalb einer Generation ist die Geburtenziffer von 4,3 auf 2,2 abgefallen.

Während die 80 bis 90 wesentlichen Küchenmöbelfabriken in der Bundesrepublik 1958 noch zu 72 Prozent Küchen in althergebrachter Form mit modischer Aufmachung herstellten, waren es 1960 nur noch 16 Prozent und 1962 sind es nur noch 10 Prozent. Alle anderen Firmen haben ihre Produktionsprogramme auf die moderne An- und Einbauküche umgestellt.

Während die Zahl der weiblichen Erwerbslosen zwischen 45 und 70 Jahren 1956 noch rund 75 000 betrug, sind es gegenwärtig kaum noch 10 000. Die Wirtschaft kann auch auf die älteren Frauen nicht mehr verzichten.

Untersuchungen in der Bundesrepublik haben ergeben, daß täglich etwa 15 Millionen Menschen ihre Mittagsmahlzeit nicht zu Hause, sondern in Gaststätten und Kantinen einnehmen.

Nach Feststellungen der Gesellschaft für Konsumforschung in Nürnberg ist seit Juli 1961 der Anteil der Verbraucher, die eine Verschlechterung ihrer Lebenshaltung befürchten, wieder im Zunehmen begriffen.

(FvI)

Lob des Geringen

Vielen Frauen geht es so: Gegen das Monatsende kommen sie mit dem Geld nicht mehr zu recht. Da helfen keine chromglänzenden Küchenmaschinen, keine kräftesparenden Einbauküchen, kein Auto, das den Einkauf leichter macht, weil man beweglicher ist. Nur eines hilft: Auch das Geringste wichtig nehmen.

Wer nach dem Einkauf seine Kleidung wechselt und in ein waschbares, praktisches (aber hübsches!) Hauskleid schlüpft, spart.

Wer die guten Strümpfe schnell herunterstreift und die „grobe“ Hausarbeit in etwas festeren Strümpfen verrichtet, spart.

Wer Reste vom Vortag oder Mittagessen am Abend zu irgendeiner kleinen Köstlichkeit „komponiert“ — Vorschläge dafür oder Anregungen begegnen uns ständig, wenn wir die Augen offenhalten, spart.

Wer die Schuhe, statt sie lieblos zu putzen und sorglos wegzustellen, ordentlich putzt und auf Leisten zieht, ehe sie in den Schrank gestellt werden, spart.

Wer die Kleidung auf Bügel hängt, regelmäßig lüftet, reinigt und repariert, spart.

Wer die Öfen vor Beginn der Heizperiode nachsehen läßt, spart.

Wer unbeschädigtes, hübsches Einwickelpapier für Geschenke und die dazugehörigen Bändchen aufhebt, spart.

Wer die Rabattmarken gleich einklebt, damit keine verlorengehen, spart.

Wer in großen Mengen benötigte Haushaltsmittel (Wasch-Spülmittel, Seife usw.) auch in großen Packungen einkauft, spart.

Wer über die schöne Tischdecke eine durchsichtige Plastikdecke legt, damit die beim Essen noch ein wenig ungeschickten Kleinen mit ihren Flecken nicht alle paar Tage für einen gefüllten Wäschebehälter sorgen, spart.

All das bringt hier ein paar Pfennige ein und dort: Der Kleiderkauf kann ein wenig hinausgeschoben werden, neue Schuhe sind erst wieder eine Zeitspanne später fällig, die Ausgaben für Lebensmittel sinken, Geschenke werden nicht noch durch „Zutaten“ verteuert und so fort.

Zehnmal einen Groschen gespart, bringt eine Mark — und jede Mark bringt uns dem Auskommen mit dem Einkommen näher. (ZrH)

Unsere Leser schreiben uns

Unsere Leserin Erika M., die jetzt in Oldenburg wohnt, schreibt uns unter anderem:

Endlich entschließt man sich, dem katastrophalen Mangel an hauswirtschaftlichen Kräften zu steuern. Bei Familien mit Kindern, bei Krankenhäusern und Heimen kann man bereits von einem gewissen Notstand sprechen. Alles, was Frau Hilde Berg kürzlich an dieser Stelle darüber schrieb, möchte ich unterstreichen... Der „Soziale Hilfsdienst“ für unsere heranwachsende weibliche Jugend — sofern man sich scheut, ihn „Pflichtjahr“ zu nennen — wäre ein wesentlicher und notwendiger Erziehungsfaktor.

Eine schöne Rezeptsammlung

Unsere Leserin Frau Anne Wichert, jetzt Lengerich (Westf.), schreibt uns:

Immer schon war ich eine begeisterte Leserin des Ostpreußenblattes seit seinem Erscheinen. Diese Liebe zur Heimatzeitung hat sich noch gesteigert, nachdem die Hausfrauenseite eingerichtet worden ist. Ihrer Arbeit verdanke ich eine schöne Rezeptsammlung, von denen ich schon viele mit bestem Erfolg ausprobiert habe. Längst schon wollte ich Ihnen das mitteilen und dafür danken...

Unsere Leserin Frau G. Grigull aus Uphusen schreibt uns:

Für die vielen guten Backrezepte möchte auch ich an dieser Stelle danken, manche waren mir neu. Ich habe mir schon viele aufgehoben und backe immer wieder danach.

Gründe des Frauenüberschusses

Königsberg ist von jeher eine Stadt mit großem Frauenüberschuß gewesen. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts kamen auf 1000 Männer 1138 Frauen, in der zweiten Hälfte nur 1104. Durch den Ersten Weltkrieg verschob sich das Verhältnis noch mehr, 1918 kamen auf 1000 Männer sogar 1417 Frauen. In den folgenden Jahren gleich es sich allmählich wieder aus. Nach dem Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 war das Verhältnis 1000:1184.

Im Jahre 1910 wies Königsberg von allen Städten des Deutschen Reiches nächst Wiesbaden und Breslau den größten Frauenüberschuß auf. Dieser außergewöhnlich hohe Frauenüberschuß Königsbergs war um so bemerkenswerter, als in Königsberg das Verhältnis noch dadurch zugunsten der Männer beeinflusst wurde, daß Königsberg Garnison- und Universitätsstadt war.

Dieser hohe Frauenüberschuß war wohl darauf zurückzuführen, daß Königsberg den Mittelpunkt des geistigen und kulturellen Lebens der Provinz bildete und daher viele allein-stehende Frauen, Beamten-, Offizierswitwen, Rentnerinnen, ihren Wohnsitz nach Königsberg verlegten. Dazu kam noch, daß sich in Königsberg als Provinzialhauptstadt viele Anstalten, Stifte usw. befanden, die besonders alte Frauen hierher zogen.

Seltsame Brautwerbung

Eine Erzählung von Paul Brock

Wenn ich Ende der dreißiger Jahre nach Königsberg kam, übernachtete ich gern in dem modern eingerichteten Hotel, das sich im Neubau des Nordbahnhofes befand und einen hellen, weiträumigen Speisesaal besaß, mit einem Zugang zu den Schallerräumen und der großen Halle. Da kam es vor, daß ich mit Bekannten und Freunden zusammentraf, mit denen ich vorher eine entsprechende Verabredung getroffen hatte, zu einem ausgedehnten Frühstück oder zum Mittagessen; auf keinen Fall aber veräumte ich es, eine Freundin von meiner Ankunft zu unterrichten, die auch jedesmal prompt erschien. Sie war um ein volles Jahrzehnt älter als ich, aber zwischen uns bestand eine enge Verbundenheit, die nach jedesmaligem Wiedersehen fester und inniger zu werden schien.

Das ist es aber nicht, was ich erzählen wollte, ich erwähne es nur, weil ich es dieser meiner Freundin verdanke, daß ich die Geschichte einer merkwürdigen, in ihrer Eigenart einzig dastehenden, fast möchte ich sagen ... akrobatischen Brautwerbung erfuhr. Wieder einmal saßen wir beisammen, in dem Raum, den ich eben beschrieben habe, an einem Sommertag, dessen Farben schon ein wenig herbstlich anmuteten; wir ließen uns den Portwein schmecken, der bereits so sehr zum Programm gehörte, daß der Kellner ihn lächelnd servierte, ehe wir

chen, bis ich meinen Widerstand aufgab; offen gestanden: ich spielte ein wenig die Widerspenstige, in Wirklichkeit war ich selig. Sein Wagen stand vor der Tür, aber erst auf dem Wege zum Flugplatz erfuhr ich den ganzen verwegenen Plan, den er sich ausgedacht hatte, mit mir an Bord seiner Sportmaschine ein wenig den Himmelsraum auszumessen.

Was soll ich Ihnen sagen — fuhr Helga lachend fort — es wurde mit mir verfahren wie mit einem Flederwisch; ich wurde von Kopf bis Fuß in Leder gepackt, auf den hinteren Platz der zweiseitigen Maschine gehoben und festgeschmalt wie ein Delinquent auf dem elektrischen Stuhl; das Ding, an das ich gefesselt war, ohne Überdachung natürlich, rumpelte mit mir über den weiten, weiten Platz; plötzlich begann es zu rasen, und dann ... dann war mir, als würde ich in den weiten Himmelsraum hinausgeschleudert, fort von der Erde, immer höher, durch Wolken hindurch, als würde ich durch einen Schwamm gepreßt, aber dann ... dann war nichts als Licht, blaues, goldnes, gleißendes Licht — nur schrecklicher Motorenlärm. Die Herrlichkeit des Himmels tat sich mir auf.

Denken Sie, in diesem Augenblick höchsten Wohlgefühls brüllte er mir zu ... man mußte brüllen, um sich verständlich zu machen —: Wollen Sie meine Frau werden? — Sie müssen wissen, ich hatte mir immer eine bestimmte, feste Vorstellung von diesem, wie ich meinte, wichtigsten Augenblick meines Lebens gemacht, wo ein Mann ... also, nun dies! Ich schrie zurück: Sie sind total verrückt! Er lachte das Lachen eines Piraten, der den besten Raub seines Lebens in den Fängen hält. Er schrie: Ja oder nein! — Und ich: natürlich nein! Wie gern hätte ich, von seinen Armen umfassen, ihm mein Ja entgegengehaucht, aber so ...; glauben Sie, daß er aufgab? Ich schrie: bringen Sie mich sofort zur Erde zurück! Da spürte ich, wie die Maschine zu schaukeln anfing, wie Kinder ein Boot schaukeln. Was tun Sie? brüllte ich. Aber er schien taub zu sein, und plötzlich schoss er steil hinab, bis in die Wolken zurück; ich wollte rufen, aber der Sturz in die Tiefe nahm mir die Stimme fort, und innen tat alles weh; mein Peiniger — ich stieß ihm meine Faust in den Rücken — fing den Sturz auf und begann wieder aufwärts zu steigen.

Haben Sie es sich überlegt? fragte er. Ich denke nicht daran! schrie ich zurück. Na schön! sagte er.

Als Antwort begann er mich umherzuwirbeln, daß es mir wieder den Atem verschlug. Wissen Sie, was Loopings sind? Ja — sicher wissen Sie es, aber sind Sie schon einmal ... ahnen Sie, wie einem zumute ist, wenn man in viertausend Meter Höhe Rad zu schlagen beginnt? Ich sah Sonnenfunken tanzen, aber — offen gestanden — es war wunderbar, als ich den Schock über-



Aufnahme: Mauritius

Johanna Ambrosius:

Verschließ, was dich bewegt

Verschließ, was dich bewegt,
In meines Herzens Schrein
Und händige nur Gott
Den kleinen Schlüssel ein.

Besprich dich nur mit ihm,
Wie es auch immer geht,
Er ist der einz'ge Freund,
Der dich allein versteht.

etwas bestellt hatten. Plötzlich sagte sie, ihr Glas in der Schwebe haltend: sieh einmal dort das Paar! Ich folgte ihrem Blick und sah zwei Menschen, Mann und Frau, durch den Raum schreiten; sie schienen gerade hinausgehen zu wollen. Was ist mit ihnen? erkundigte ich mich. Du wirst es nicht glauben, erklärte sie; aber die beiden haben ihre Ehe, die übrigens ausnehmend glücklich ist, buchstäblich ... nun ja — nicht gerade im Himmel, aber doch hoch über den Wolken geschlossen; es ist ganz reizend, wenn sie davon erzählen! Wenn du zu mir zu kommen versprichst, lade ich die beiden für Nachmittag zum Kaffee ein — abgemacht! Abgemacht! sagte ich.

Es schien nur ein halber Erfolg zu werden; von dem Paar, das die Attraktion des Nachmittags werden sollte, war nur der weibliche Teil erschienen, das heißt: sie kam bald nach mir, eine ausnehmend gute Erscheinung, blond, sportlich, mit viel Geschmack angezogen; mit einem reizenden Lächeln reichte sie mir die Hand. Wir haben uns schon gesehen, am Vormittag! sagte sie. Ich erklärte, daß ich nicht den Eindruck gehabt hätte, ihrer Beachtung würdig gewesen zu sein, und wir lachten; damit war schon der erwünschte Kontakt hergestellt.

Nach der zweiten Tasse Kaffee ging meine Freundin zum Angriff über: Helga, du mußt meinem Freund unbedingt deine Geschichte erzählen! — Aha ... daher weht der Wind! sagte sie und ließ ein heiteres, silbriges Lachen hören; ihre blauen Augen blitzten mich an: der Herr Dichter ist neugierig? — Ich schob alle Schuld auf die Gastgeberin, sie habe den Funken in mir gezündet, doch wäre ich bereit, mich zu bescheiden ...; ach was! rief sie aus, jetzt bin ich hier und bestehe auf meiner Geschichte!

Nein, ist das möglich? — sie konnte herrlich Komödie spielen; hier stellte sie die personifizierte Entrüstung dar — die Männer scheinen sich alle zu gleichen! Genau so hat es mein Mann auch gemacht. Ich bestehe darauf, daß Sie augenblicklich „Ja“ sagen! Dabei handelte es sich um nichts Geringeres, als daß ich seine Frau werden sollte.

Und das in viertausend Meter Höhe! schaltete meine Freundin sich ein, um die Sache in Fluß zu bringen.

Ach! Ist das wahr? fragte ich verblüfft.

Helga — ich nenne sie der Einfachheit halber, wie meine Freundin sie nannte — nickte; genau viertausendfünfhundert Meter über dem Meeresspiegel, sagte sie. Und ich fragte, mich naiv stellend: wie in aller Welt kamen Sie dahin? — Im Flugzeug natürlich, erklärte sie. Und ich: waren Sie auf einer Reise?

Nein ... wissen Sie, es war so, begann sie nun der Reihe nach zu erzählen: damit Sie gleich klarsehen ... mein Mann ist zur Zeit Fliegeroffizier und befehligt eine Jagdstaffel, damals — Ende der zwanziger Jahre, wurde die Fliegerei illegal, auf Sportebene getrieben, und mein Mann war dabei; davon hatte ich natürlich keine Ahnung, als ich ihn zum ersten Male sah. Wir trafen uns in Cranz, wo ich mich eine Woche lang aufhielt. Von Bekannten wurde er mir vorgestellt, und wir gingen zusammen zum Schwimmen. Ich kann nicht behaupten, daß ich ihn verabscheute. Die letzten zwei Tage war er verschwunden, ohne etwas gesagt zu haben; ich schaute mich am Strand vergeblich nach ihm um.

Ja — und dann klingelte er eines Tages an meiner Wohnungstür; ich wohnte in der Tiergartenstraße und betätigte mich als Musiklehrerin. Er stand da und lachte mich an. Als ich ihn fragte, was mir die Ehre verschaffte, erwiderte er, als wäre es das Selbstverständlichste von der Welt, er wäre gekommen, um mich zu einem Ausflug abzuholen. Es dauerte ein biß-

Drachen stiegen in die Herbstluft



Der Herbst brachte nicht nur dem Bauern Freude, wenn er sein Korn, das goldgelb auf den Feldern stand, mähen und in die Scheunen einbringen durfte, sondern auch den Kindern. Ja, uns Kindern machte es besonders Spaß, wenn die Felder frei wurden und der Wind über die Getreidestoppeln wehte. Jeder Junge hatte den Ehrgeiz, einen großen Drachen zu bauen, und ihn dann hoch bis an die Wolken steigen zu lassen. Es kam auch vor, daß ein Drachen, der zu hoch gestiegen, der Schnur nicht mehr standhielt. Wehe, wenn das geschah, denn der Große Selmentsee war nicht weit, und so landete der Drachen auf dem Wasser. Um diese Jahreszeit begann auch der vielbesagte Altwiebersommer. Ganz weiß war manches Feld, die Spinn-

fäden flogen in der Luft; die Sonne strahlte, und nur ganz leicht wehte der Wind.

An einem Sonntagabend, als die Dämmerung eintrat und der Wind noch stark genug wehte, band ich am Schwanzende des Drachens eine rote Papierlaterne an, in der sich eine leuchtende Taschenlampe befand. Der Drachen war groß genug und konnte die kleine Last hochziehen. Ich hatte es am Tage ausprobiert. Da in der nahen Ortschaft Lenzendorf (Kreis Lyck) ein Sportfest unter freiem Himmel stattfand, wollte ich alle Leute, die ja den Weg in der Nähe meines Elternhauses entlanggehen mußten, überraschen. Nun, die Überraschung war mir gelungen. Der Aufwind war gut, steil stieg der Drachen in die Lüfte, und am Schwanzende baumelte die rote Papierlaterne mit der leuchtenden Taschenlampe. Langsam wurde es dunkel. Man sah nur eine rotleuchtende Kugel am Himmel. Alle Menschen, die sie von weitem sahen, konnten sich nicht erklären, was es wohl wäre. War es ein Stern — oder was könnte es sonst sein? Am nächsten Tag wurden sogar meine Eltern gefragt, was das wohl gewesen wäre. Aber es wußten nur mein Bruder und meine Schwester, die mir beim Starten des Drachens geholfen hatten. Erst viel später habe ich dann alles erzählt.

Anlaß zum Drachenzug gab uns der Flugplatz Rothof bei Lyck. Wenn einzelne Flugzeuge aufstiegen und in der Umgebung kreisten, dann wünschte man sich, auch einmal hoch fliegen zu können. Stundenlang haben wir manchmal die Flugzeuge beobachtet, denn es gab damals noch wenige. Weil wir aber nicht so hoch fliegen konnten, haben wir unsere Drachen hoch in die Lüfte steigen lassen. So konnte der sich wenigstens die Umgebung von oben anschauen!

Hans Borutta



Das war die Höhe! Also — schön! sagte ich. Bedeutet das, daß du ...; ja, schrie ich ... ja, ja, ja!

Da begann der Motor wieder zu donnern, und wie zwei Falken strebten wir wieder in den Himmel hinein; mir war, als habe er einen Schrei höchsten Triumphes ausgestoßen.

Helga hob ihre Tasse zum Munde. Sie sagte: Und stellen Sie sich vor, tausendmal habe ich ihn gebeten, mich wieder mitzunehmen, glauben Sie, er tut es? Das sei viel zu gefährlich für mich, behauptet er. Da soll man sich auskennen bei den Männern!

Im Samland läuten die Glocken!

Unsere Leserin Gertrud Bendrik aus Hedwigsburg schreibt uns:

Der Verfasserin Frida Busch möchte ich für diesen Artikel herzlich danken. Wir wohnten seit 1937 in Kraam, hatten eine neue Siedlung von 20 ha mitten im Dorf. Wie oft sind wir an Pokirben vorbeigefahren! Wir waren drei Monate lang nur drei Kilometer von der Front entfernt, sind dann am 14. April, dem Tag, als der Russe unser schönes Samland endgültig einnahm, zur Fuß bis zur Weichsel gewandert. Wie oft sind wir in den Katzengründen spaziergegangen, haben Pilze und Blaubeeren gesucht! Auf dem Hauptbahnhof in Königsberg. Wie oft sind wir nach Rauschen zum Baden und zum Kino gefahren. Immer wieder freut man sich, etwas aus der Heimat zu hören, auch Graf von Lehnendorff hatte so viele Erlebnisse von unserem lieben Kraam geschildert. Unsere schöne Heimat soll uns unvergessen sein!

Nachklang der Heimat

De Sonn, dā ös gesunke,
nu wöll wir beide goahn
oppe Wees, oppe Wees anne Mämel,
wo so veel Bloome stoahn.

Diese schlichten Verse stehen zu Beginn eines Bändchens, in dem die bekannte ostpreußische Schriftstellerin Charlotte Keyser eine Reihe ihrer Erzählungen zusammengefaßt hat. Manche Geschichte werden unsere Leser von einem Abdruck im Ostpreußenblatt oder im Kalender „Der redliche Ostpreuße“ bereits kennen. In dem liebevoll ausgestatteten Band sprechen Menschen unserer Heimat zu uns in der schlichten Sprache ihres Alltags. Da geht es etwa um einen Koffer, den der alte Kutscher über Vertreibung und Nachkriegszeit hinweg gerettet hat, und den er endlich seiner alten Herrschaft am Weihnachtsabend ins Zimmer bringen kann, um den Schlossermeister mit seiner Frau, die unfreiwillig in der Kirche eingeschlossen sind oder um Hochzeit und Freie im Land an der Memel. Immer versteht es die Verfasserin, in ihrer warmherzigen Schilderung diese Menschen unserer Heimat zum Leben zu erwecken, als stünden sie neben uns. Man spürt, daß hier viel eigenes Erleben seinen Niederschlag gefunden hat. Der geschmackvolle Einband und die große Druckschrift lassen den Band als geeignetes Geschenk, auch für ältere Landsleute, erscheinen. Sehr hübsch sind die kleinen Streuzeichnungen zu den einzelnen Erzählungen, die ebenfalls von der Verfasserin stammen. RMW

Charlotte Keyser: Von Häusern und Höfen
dahem klingt es nach. 136 Seiten, Glanzum-
schlag, 7,60 DM. F. W. Siebert Verlag, Olden-
burg (Oldb.).

Dieses Buch (wie auch alle anderen im Buchhandel erhältlichen Bücher) können unsere Landsleute beim Buchversand des Kant-Verlages, Hamburg 13, Parkallee 86, bestellen. Die Zusendung erfolgt portofrei gegen Nachnahme.

Regen aus den Sternen

EIN ROMAN AUS UNSEREN TAGEN / VON ILSE LIEPSCH VON SCHLOBACH

Olaf Simoneit, ein junger Fotograf und gebürtiger Königsberger, hat im Lotto einen ansehnlichen Betrag gewonnen. Lang ersehnte Wünsche in Erfüllung gehen: Seine Mutter wird zur Kur fahren und Olaf will zusammen mit einem Jungen aus dem Waisenhaus, in dem er selbst nach der Vertreibung gelebt hat, auf die Insel Sylt fahren. In einem Aufsatz-Wettbewerb der Jungen gewinnt Horst Mikoleit, Sohn einer Königsberger Familie, diese Ferienreise. — Zusammen mit seiner Kollegin Irina und seinem Chef Herr Klüver probiert Olaf einen neuen Apparat aus. Seine Gedanken sind bei Bianca, einer jungen Innenarchitektin, die er im Geschäft kennengelernt hat.

4. Fortsetzung

Die letzte Aufnahme machte Irina, ebenfalls mit Blitzgerät. Sie setzte sich auf die kleine Chippendale-Bank im Innern des Pavillons.

Nach Geschäftsschluss sprach Herr Klüver noch einige Worte mit Olaf. Er erzählte von seinem älteren Bruder in Kiel, der dort ein ähnliches Foto-Atelier besaß. Er sei nicht abgeneigt, mit Olaf wegen Übergabe seines Geschäftes zu verhandeln. Er wollte sich zur Ruhe setzen und hatte die Absicht, ganz in sein Landhüschen an der Kieler Förde überzusiedeln. Er wünschte eine einmalige Anzahlung und eine nicht zu große laufende Rente bis an sein Lebensende. Allerdings wollte er erst zum Herbst abgeben, um die Einnahmen der Sommermonate noch selbst zu haben.

Olaf war froh. Es schien ein passendes, günstiges Angebot, sogar die zum Geschäft gehörende Wohnung in demselben Hause würde er mit übernehmen.

Er eilte in das Kinderheim Daheim, es war schon fast zwanzig Uhr, als er anlangte. Hoffentlich waren die Jungen noch auf.

Natürlich waren sie auf!

Es gab ein Riesenheiß, als sie Olaf im Treppenhause begegneten, alle mit Handtuch und Seife bewaffnet auf dem Wege zum Waschraum.

„Nächste Woche fahren wir!“, riefen sie und redeten alle durcheinander. „Mit dem Schiff! Nicht zu Fuß! Und zwölf Tage bleiben wir jetzt! Und jeder hat drei Mark Taschengeld extra!“

Olaf freute sich. „Aber nicht so laut“, mahnte er, „sonst kommt Herr Wegener herunter und wirft mich hinaus!“

„Wollen Sie jetzt zu Herrn Wegener?“

„Ja, ich dachte.“

Einer rief: „Ehrensapient für Herrn Simoneit!“ Links und rechts standen die Jungen plötzlich, Handtuch auf der linken Schulter, Seife in der linken Hand, rechte Hand grüßend an die Schläfe gelegt.

Olaf ging lachend hindurch. Das Spalier nahm aber kein Ende. Die Jungen, an denen er vorbei war, liefen hinter den anderen immer wieder nach vorn. So ging es den ganzen Flur entlang, die Treppen hinauf, bis vor Herrn Wegeners Tür.

Olaf bat um die Erlaubnis, noch eine halbe Stunde mit Horst Mikoleit sprechen zu dürfen. Dann ging es die Treppe wieder hinab, wie er heraufgekommen war, durch das Spalier der Jungen. Zum Abschluß grüßte dreimaliges Hoch, dann stürmten sie in ihren Waschraum.

Horst Mikoleit ging an Olafs linker Seite mit auf den Spielplatz. Dort setzten sie sich unter den Bäumen auf eine Bank.

„Nun, Horst, ich wollte nur mal fragen, ob du alles fertig gepackt hast und ob dir noch irgend etwas fehlt.“

„Es ist alles fertig, Herr Simoneit.“

Olaf sah den Jungen aufmerksam an. Er war gar nicht so quirlig und froh, wie Olaf erwartet hatte. Ihn schien etwas zu bedrücken.

„Bist du müde oder gar krank, Horst? — Oder bedrückt dich etwas? — Du freust dich doch gar nicht so richtig!“ ... Olaf ließ immer Zeit zwischen den Sätzen, damit der Junge antworten sollte. Er sagte aber gar nichts.

„Kannst du es mir nicht sagen, Horst? Ich möchte doch, daß du dich freust!“

Horst sah schau zu Olaf auf. Er schluckte einige Male, dann drückte er heraus: „Ich möchte vielleicht lieber — lieber — etwas anderes und dafür nicht mit ...“ Er ließ den Kopf hängen und flüsterte: „Bitte, seien Sie nicht böse, — ich bin ganz gewiß nicht undankbar, nur ...“

Verblüfft sah Olaf auf den Jungen. Fast fühlte er sich ärgerlich werden. Er unterdrückte es aber und sagte ruhig: „Was möchtest du denn lieber, Horst. Wenn es nichts Unvernünftiges ist, wird sich auch jetzt noch darüber reden lassen.“

Horst Mikoleit gab sich einen Stoß. „Ich habe noch zu niemand darüber gesprochen, sie würden mich alle nur auslachen. Und wenn ich es Ihnen jetzt sage, versprechen Sie mir dann, es den anderen nicht zu sagen?“

Olaf merkte, daß es dem Jungen etwas Wichtiges war, er versprach, darüber zu schweigen. Horst schenkte ihm einen so dankbaren, heißen Blick, es wurde Olaf ganz eigenartig dabei.

„Es ist nämlich“, begann Horst erst stockend, dann immer fließender und zuletzt sich fast überstürzend zu reden, „es ist nämlich wegen meinem Vater. Sie sagen alle, er ist gefallen, — ich glaube das aber nicht. Wir haben keine Gefallenmeldung bekommen und Mutter sucht bis zuletzt nach ihm. Sie sagte auch immer, er sei nicht tot. Kurz bevor sie starb, sagte sie: „Horst, mein Junge, wenn ich sterben muß und Vater mir nicht entgegenkommt, mich abzuholen, dann lebe er bestimmt noch, — dann suche ihn — du wirst ihn finden ...“ Und als sie starb, — ich war bei ihr —, da sagte sie: „Stephan, — Stephan —, du kommst nicht? Ach, es ist gut, — suche Horst und lebe für ihn! Ich warte — warte auf euch ...“ Dann — starb — sie.“

Die Erinnerung an seine sterbende Mutter überwältigte Horst.

Olaf dachte nach. Was Horst da erzählt hatte, schien ihm keinerlei Anhaltspunkt dafür zu enthalten, daß der Vater noch lebte. Wie viele hat-

ten niemals eine Gefallenmeldung bekommen! Er fragte behutsam: „Und was dachtest du, Horst, willst du nun lieber, als mit mir verreisen?“

„Vater suchen. Für das Geld vielleicht Suchanzeigen aufgeben, überall hinschreiben und nachfragen.“

Olaf lächelte ein wenig. „Das kostet doch nicht soviel, Horst! Wir brauchen kaum mehr als das jeweilige Briefporto, — wußtest du das nicht?“ „Nein“, gestand Horst, „immer, wenn ich so etwas andeutete, lachten sie mich aus und sagten, ich sei verrannt in meine Idee. Ich konnte niemals mit jemand darüber reden. Ob und wieviel Mutter damals bezahlt hat, weiß ich nicht, — aber das ist ja auch schon Jahre her.“

Olaf legte dem Jungen die Hand auf die Schulter. „Weißt du, Horst, es bleibt dabei, — du kommst morgen mit in die Ferien und wir werden deinen Vater suchen, so gut wir können. Ich werde mich erkundigen, welcher Mittel und Wege alle zur Verfügung stehen. Du kannst mir glauben, ich werde nichts unversucht lassen.“

Es war gegen Mittag. Hoch am klarblauen Himmel stand in riesiger Strahlenkrone die Sonne. Der Zug fuhr über den Hindenburgdamm. Das Meer glitzerte zu beiden Seiten. Horst Mikoleit ging von einem Fenster zum anderen hinüber. Zu groß erschien ihm das Wunder, um es zu fassen. Als fahre er mit der Eisenbahn durchs Wasser!

„Sehen Sie nur, Herr Simoneit, der helle Streifen dort drüben, — ist das eine Sandbank?“

„Das ist Sylt, Horst!“

„Es sieht ja aus, als sei es nur aus Sand!“

„Sieh, dort oben im Norden, — dort liegt List!“

Sie fuhren in Westerland ein, alle Türen flogen auf. Über das Menschengewühl auf dem Bahnsteig hinweg schallte aus dem Lautsprecher: „Willkommen in Westerland! Willkommen auf Sylt!“

Zur selben Stunde stand Irina in der Dunkelkammer und entwickelte die Aufnahmen vom gestrigen Morgen, die sie mit dem Pneu-Selbstauflöser gemacht hatten. Alle waren gut geworden. Irina besah sie genau und lange. Sie war eine geschickte Fotografin. Sie wußte, was sich machen ließ, um zum Beispiel künstlerische Bilder herzustellen. Sie wußte auch, was sich sonst noch machen ließ ...

Am Abend war sie allein in der Wohnung. Ihre Wirtsleute waren ins Kino gegangen. —

Irina Elternhaus stand auf dem Lande, ihre Eltern hatten einen Kaufmannsladen in einem Dorf nahe bei der Stadt.

Im teerosenfarbenen Nachtwand setzte sie sich auf die Bettkante und büstete das Haar. Als sie fertig war, nahm sie aus ihrer Handtasche einen Umschlag und aus dem Umschlag ein Häufchen Bilder im Postkartenformat. Es waren alles die gleichen. Sie nahm eine Lupe und besah sie kritisch unter dem Schein ihres Nachtlämpchens. Nichts war an ihnen auszusagen, nichts zu erkennen von dem, das mit ihnen vorgegangen war. Niemand würde nachweisen können, daß ...

Irina lächelte, aber es war ein triumphierendes, fast boshafte Lächeln.

Die Bilder redeten eine eindeutige, nicht mißzuverstehende Sprache: In einem kleinen Pavillon hatte ein Pärchen sich zum Schäferstündchen getroffen. Auf einer zierlichen Bank im Chippendale-Stil saß selig-lächelnd ein Mädchen. Über sie gebeugt, die Hände links und rechts von ihr auf die Rückenlehne der Bank gestützt, stand ein junger Mann. Das Mädchen war Irina, der junge Mann Olaf.

Irina stellte eines der Bilder gegen das Nachtlämpchen. Aus der Schublade nahm sie ein Glasröhrchen mit weißen Tabletten. „Veronal“ stand darauf. Sie schüttete alle in das Wasserglas. Das Wasser wurde milchweiß. Sie trank es restlos aus, legte sich zurück ins Bett und löschte das Licht.

Am kleinen Bahnhof von List wehten bunte, lange Fahnen von hohen Masten. Auf dem Bahnsteig standen Männer mit weißen Schirmmützen und hielten Ausschau, ob „ihre“ Gäste mitgekommen waren.

Olaf und Horst stiegen aus. Sie sahen sich ein wenig unschlüssig um. Olaf fragte einen Gepäckträger nach der Kurverwaltung. Der Weg dorthin wurde ihm ausföhrlich und ein wenig umständlich beschrieben.

Die Sonne brannte auf die Straße. Die Menschen, die ihnen begegneten, trugen alle luftige Strandkleidung, sie waren rot- und braungebrannt. Während Olaf hineinging, blieb Horst vor dem Portal der Kurverwaltung stehen und sah sich das sommerliche Treiben an.

Drinnen war es erfrischend kühl. Olaf bat um Einsichtnahme in die Kurlisten. Er sah die vielen Namen der letzten Tage durch und fand ziemlich rasch, was er suchte: „Bianca Bjergström, Innenarchitektin, Pension Seeblick.“

„Ich möchte gern Unterkunft für mich und einen dreizehnjährigen Jungen in der Pension Seeblick“, wandte er sich an die freundliche, junge Dame hinter der Barriere.

Sie machte ein bedauerndes Gesicht: „Leider nicht möglich, mein Herr, im Augenblick ist dort alles voll belegt. Die Ferien haben ja gerade angefangen, wir haben heute nur noch einzelne Möglichkeiten in Privathäusern.“

Es lag Olaf viel daran, dann wenigstens ganz in der Nähe vom „Seeblick“ zu wohnen. Er bekam ein paar Adressen von Privathäusern und ging mit Horst hin. „Möwental“ hieß die Straße. Im ersten Haus, das „Seeblick“ am nächsten lag, war nur ein Raum mit einem Bett frei. Olaf wäre gern dort geblieben, aber Horst wegen tat er es nicht. Der Junge sollte mit ihm unter demselben Dach wohnen.

Er blieb dann bei einer freundlichen Frau Erksen. Horst bekam ein eigenes kleines Zimmer. Ein Bett, Schrank, Tisch und Stühle standen darin, neben dem Bett ein Nachtschränkchen mit Leselampe. Horst war vor Staunen und Freude stumm. Noch niemals in seinem Leben hatte er einen Raum für sich allein gehabt.

„Wenn du deine Sachen fertig eingeräumt hast, komme zu mir herauf“, sagte Olaf, „ich habe unterwegs schon an ein paar kurze Schreiben gedacht, die ich meines Vaters wegen abschicken will. Du kannst sie gleich zur Post bringen. — Damit du siehst, daß es mir mit meinem Versprechen von gestern Abend auch ernst ist“, fügte er hinzu.

Fortsetzung folgt



Rheuma

Gelenk- u. Muskelschmerzen

sowie andere rheumatische Erkrankungen sollten Sie sofort wirksam bekämpfen. Nehmen Sie Tegal-Liniment — das bewährte Einreibemittel — dann werden Sie sich bald wieder wohlfühlen. Tief dringen die Heilstoffe in die erkrankten Körperstellen ein und wirken nachhaltig schmerzlindernd und heilend. Die Durchblutung wird angeregt, Entzündungen gehen zurück, verkrampte Muskeln werden gelöst.

Tegal-Liniment

In allen Apotheken. DM 3.50

→ Honig billiger! ←

Echter, garantiert naturreiner Bienenhonig, würzig, kräftig, aromatisch. 5-kg-Eim. (Inh. 4500 g) nur 14.50 DM 2½-kg-Eim. (Inh. 2250 g) n. 8.25 DM ab hier Nachnahme Honigzentrale Nordmark Quickborn (Holstein), Abt. 13

AMOL Bei Schmerzen und Erkältung

KARAMELTERGEIST

sofort AMOL — die vielseitige Hausmedizin besorgen. Im echten AMOL-Karameltergeist wirkt reine Naturkraft! Sie wissen ja: AMOL, die tägliche Wohltat! In Apoth. und Dro.

Ein Handstrickapparat für DM 28.-

Das ist ein überraschend niedriger Preis für einen Strickapparat. Um so erstaunlicher ist die Leistung des neuen AUTOPIN, Modell 60. In schnellen Arbeitsgängen stricken Sie ganze Reihen — völlig geräuschlos, mit automatischer Spannungsregelung und ohne Maschenzählen. Die Strickbreite von 120 Maschen erleichtert die Anfertigung von Pullovern, Strümpfen, Handschuhen, Kinderwäsche usw. Der AUTOPIN eignet sich für alle Wollsorten — besonders für Schnellstrickwolle. Der AUTOPIN kann überall aufgestellt werden, weil er leicht ist und nicht festgeschraubt werden muß. Für 28 DM bekommen Sie den neuen AUTOPIN, Modell 60 mit Zubehör, Bedienungsanleitung und Strickvorlagen frei Haus gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. Postcheckkonto Köln 177575, Annalora Febr, Abt. g 41. Düsseldorf, Goldheimer Straße 111. Broschüre kostenlos auf Anfrage.

BETTFEDERN (füllfertig) ¼ kg handgeschliffen DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50, und 17,— ¼ kg ungeschliffen DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85 und 16,25 **BLAHUT** fertige Betten Stepp-, Daunnen-, Tagesdecken, Bettwäsche u. Inlett von der Fachfirma **BLAHUT, Furth i. Wald und BLAHUT, Krumbach/Schwaben** Verlangen Sie unbedingt Angebot bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

OTTO STORK macht alle Ostpreußengruppen auf seinen außergewöhnlichen schönen

Farblichbild-Vortrag Ordensland Ostpreußen (eine Ferienreise durch das Land zwischen Weichsel und Memel) mit eigenen — oft prämierten Farbdiapositiven aufmerksam. Anfragen jeder Art bitte möglichst frühzeitig zu richten an Otto Stork, (17b) Galenhofen/Bodensee ü. Radolfzell (Schweizer Halde).

Heimabilder - Elche Olgemälde-Aquarelle ab 10 DM, auch nach Foto. gr. Auswahlendg. Teilzahlg. Kunstmaler Baer, Berlin-Zehlendorf, Quermatenweg 118, od. Karlstadt (Main), Obere Torstraße 9 bei Schäfer.

Ich kann endlich wieder den Mund aufmachen

Obwohl ich 2 Zahnprothesen tragen muß, kann ich sorglos sprechen, lachen und singen, ja sogar ohne Furcht husten und niesen, ferner in knusprige Brötchen oder saftige Äpfel beißen: Und warum? Weil ich Kukident benutze.

Das ist das Beglückende und Befreiende:

Selbst bei schwierigen Kieferverhältnissen bekommen Zahnprothesen wieder sicheren Halt und bleiben durch regelmäßige Kukident-Pflege sauber, frisch und geruchfrei. Die Kukident-Reinigungs- und Haftmittel gibt es für jeden Fall in besonders geeigneter Wirkungsstärke. Das Kukident-Reinigungs-Pulver reinigt ohne Bürste vollkommen selbsttätig, desinfiziert und desodoriert. Der Kukident-Schnell-Reiniger wird für Zahnprothesenträger hergestellt, die ihre künstlichen Gebisse auch nachts tragen und es morgens sehr eilig haben.

Zum Festhalten gibt es 3 verschiedene Kukident-Präparate:

Das normale Kukident-Haft-Pulver in blauen Packungen und das extra starke in weißen Packungen, ferner die Kukident-Haft-Creme, die in der Hauptsache bei unteren Vollprothesen und flachen Kiefern verwendet wird. Zur Verhütung von Druckstellen und Entzündungen dient das Kukident-Gaumenöl: Durch regelmäßige Gaumen- und Kiefermassagen mit Kukident-Gaumenöl wird die Durchblutung verbessert. Das Gewebe des Zahnfleisches bleibt straff und elastisch, wodurch das Anpassungsvermögen der Prothesen erhöht wird. Alle Kukident-Präparate sind unschädlich. Die Kukident-Preise liegen zwischen 75 Dpf. und 3 DM, so daß jedem Zahnprothesenträger geholfen werden kann, froh und selbstsicher zu werden und zu bleiben.

Wer es kennt — nimmt **Kukident**

KUKIROL-FABRIK KURT KRISP K. G., WEINHEIM (BERGSTRASSE)

Junghennen (ab 20 Stück verpackungsfrei), Puten

Liefere aus altbewährten Legezuchten wB. Legh., rebhf. Ital. u. Kreuzungsvielfeiler, 12 Wo. 5,—, 14 Wo. 5,60, fast legerreif 6,50, legerreif 8,50, tells am Legen 9,50 DM. Hampsh., Blassperber, Bied-Reds (schwarze Hybriden), Sussex, Parmenter und Ancona 12 Wo. 6,—, 14 Wo. 6,50, fast legerreif 7,50 DM. Puten 3—4 Mon. 11,— b. 12,— DM. Leb. Ank. gar. Bruterei, Geflügelzucht und Versand Jos. Wittenborg, Llemke über Bielefeld II, Telefon Schloß Holte 630. Abt. 110.

100 Stück Rasierkliegen 10 Tage Tausende Nachb. 0,08 mm 2,90, 3,70, Probe 0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40 Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel. Abt. 18 KONNEX-Versandh. Oldenburgi. O.

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler



Kukident

Farbdias aus Ostpreußen

liefert **H. Heinemann, Hanstedt 109** Kreis Harburg

Räder ab 82,- Sporträder ab 115,- Kinderäder, Anhänger Großer Fahrradkatalog oder Nähmaschinen-Katalog gratis

VATERLAND, Abt. 419 Neuenrade i. W.

Die „Möwe“ - ein Schiff von vielen

Als ich sie zum ersten Male sah, war sie ein Schmuckküstchen. Sie gehörte zu den Bäderdampfern, die von Elbing nach Kahlberg fuhren. Während der Pfingstregatten in Kahlberg war sie meist als Start- und Zielschiff eingesetzt: die „Möwe“, 1908 bei Schichau in Elbing erbaut, 189 BRT groß und für den Transport von rund 700 Personen zugelassen; zwei Zweizylinder-Dampfmaschinen mit zusammen 380 PS verliehen ihr eine Geschwindigkeit von etwa dreißig Stundenkilometern.

Dreißig Jahre lang schipperte die MÖWE im Pendelverkehr über das Frische Haff. Sie beförderte Kühe, Pferde, Milch und sonstige Lebensmittel, vor allem aber Menschen, denn dafür war sie eigentlich von Anbeginn bestimmt gewesen. Im Jahre 1938 jedoch legte der Staat seine Hand auf das Schiff. Man schaffte es nach Königsberg zur Schichau-Werft und begann mit verschiedenen Umbauten. Auf dem Vorschiff baute man das Fundament für eine schwere Kanone ein. Vorgesehen war eine 8,8. Im nächsten Frühjahr stampfte die MÖWE wieder hinüber nach Kahlberg, bis zur Halskrause angefüllt mit sonnenhungrigen Binnenländern. Das ging so den ganzen Sommer über, bis plötzlich, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, die donnernden Schüsse der alten „Schleswig-Holstein“ den Beginn des Krieges einleiteten.

Was dann kam, erfuhr ich erst sehr viel später.

Zwischendurch Geschütze und Truppen

Im Herbst 1950 hatte mich der Wind nach Rendsburg geweht. Man verwies mich zum Freihafen. Dort gäbe es auf einem alten Schiff eine Übernachtungsstelle. „Vielleicht, wenn Sie es da mal versuchen würden...?“

Ja, und da fand ich denn die MÖWE wieder. Das heißt, zuerst sah ich ein Schiff, das jeder Seemann als „Seelenverkäufer“, wenn nicht sogar als „Totenschiff“ bezeichnen würde. Sie lag da mit einem Haufen von Drähten fest am Steg vertäut und rostete munter vor sich hin. Ein Name stand nicht dran, ebensowenig ein Heimat-



Die Möwe auf dem Main. Links unten: Die letzte Frist...

hafen und auch die beiden Elbinger Bugwappen fehlten. Im Laufe vieler Gespräche und Erzählungen, aus den Logbüchern und den Maschinenbüchern, erfuhr ich die Geschichte:

Gleich am ersten Mobilmachungstage bekam die MÖWE ihren Gestellungsbefehl. Innerhalb weniger Stunden baute man alle möglichen Kanonen auf. Eine 10,5, ein Doppel-MG und eine 3,7. Das vordere Schanzkleid wurde heruntergebrannt, dafür eine klappbare Reling aufgesetzt. Matrosen und Offiziere der Kriegsmarine gingen an Bord.

In Neufahrwasser kamen Landungstruppen hinzu, die mit der MÖWE zum Sturm auf die Westerplatte gebracht wurden.

Nach Beendigung des Frankreichfeldzuges wurde das Schiff wieder ins Zivilleben entlassen. Und wieder fuhren Sommerfrischler nach Kahlberg und Kahlberger Fischerfrauen zu Markttagen nach Elbing. Allerdings war die Stimmung nicht mehr so lustig wie früher. Immer öfter fuhren Frauen in schwarzen Kleidern mit dem Schiff über das Haff.

Von Memel bis Pillau

1944 übernahm die Marine wiederum das Schiff. Denn Memel wurde evakuiert. Tag und Nacht jagte die MÖWE über das Kurische Haff, beladen mit Menschen, die vor dem drohenden Einfall der Sowjets in Sicherheit gebracht werden sollten. Es waren Landsleute, die ihre letzte Liebe in einem Koffer wegtrugen, in der Hoffnung auf eine baldige Rückkehr...

Wenig später kam das, woran sich die meisten nur noch mit Schauern erinnern: Der Tag der Flucht!

Bei einer Fahrt durch das Eis des Frischen Haffs hatte die MÖWE eine Schraube verloren. Sie ging zur Reparatur ins Dock nach Elbing. Eine neue Schraube wurde aufgesetzt, Dampf aufgemacht, das Schiff war wieder klar zum neuen Einsatz. Da kam die Alarmpflicht, daß die Sowjets vor der Stadt stehen. Ein anderes Elbinger Schiff, der Dampfer KAHLBERG, der mit beschädigter Schraube im Kran hing, konnte nicht mehr zu Wasser gebracht werden. Und während die MÖWE unter Volldampf ins Haff rauschte, tauchten auf den Elbinger Höhen die ersten Panzer auf.

Der Dampfer TOLKEMIT konnte den Hafen von Tolkemit nicht mehr verlassen. Es gelang ihm nicht mehr, das Eis zu durchbrechen, und der Eisbrecher, der ihm helfen sollte, drehte vor dem Beschuß ab. Knapp hundert Meter Eis trennten die TOLKEMIT von der Freiheit. Aber die Besatzung konnte sich noch auf den Eisbrecher retten.

Die MÖWE erreichte Pillau, um sofort wieder in den Einsatz geschickt zu werden. Hunderterlei Aufgaben waren zu bewältigen. Da mußte Proviant für die Seedampfer, die vor Pillau lagen,

herangeschafft werden, um die Versorgung der Flüchtlinge an Bord zu sichern. Verwundete mußten auf die Lazarettsschiffe gebracht werden.

Dann drückte der Russe den Kessel bei Rosenberg ein. Die MÖWE lief Tag für Tag und Nacht für Nacht in den kleinen Hafen ein und schaffte an Menschen heraus, was eben möglich war. Die Soldaten im Kessel gewöhnten sich an den Anblick des verrosteten Schiffes mit dem weißroten Wappen am Steven. Als dann der Hafen von Rosenberg unter dem pausenlosen Beschuß der feindlichen Artillerie lag, mußte das Unternehmen abgebrochen werden. Aber auch jetzt lief die MÖWE ständig aus, um jene Soldaten zu bergen, die auf zerbrechlichen Flößen versuchten, über das Haff zu entkommen. Mancher, der schon den sicheren Tod vor Augen hatte, wurde von ihr in letzter Minute gerettet.

Und es kam der Tag, an dem auch Pillau beschossen und von Tieffliegern bombardiert wurde. Die Schiffe mußten den Hafen verlassen und bei Camstig all Schutz suchen. Nur zum Beladen wurden sie an die Piers befohlen. Bei dieser Arbeit flog ein Munitionszug in die Luft. Die Druckwelle schlug durch den Schornstein der MÖWE und riß das Feuer unter dem Kessel heraus. Es gab Tote und Verwundete. Der Frachter ELBING IV, der auf der anderen Seite der Pier lag, sank in der Zeit von ein paar Minuten. Die Besatzung rettete nur ihr nacktes Leben.

Wie auf einem Vulkan

Bei der Evakuierung von Pillau ging es erneut mit menschlicher Fracht über die Danziger Bucht nach Hela. Im Mascinentagebuch steht darüber kurz und lakonisch: „Vier Uhr ausgefahren. 4.10 Uhr Höchstfahrt Sicherheitsventile verkeilt. 85% Füllung auf beiden Maschinen.“ Der Laie lieft darüber hinweg. Er weiß nicht, was das bedeutet — nämlich auf einem Vulkan zu sitzen! Denn beim Verkeilen der Sicherheitsventile kann einem der Kessel um die Ohren fliegen.

Nach der vierten Reise brach die Hauptspeisepumpe zusammen. Man reparierte den Schaden so gut es ging, mit Bordmitteln. Dann ging es wieder in See. Schließlich war auch Pillau eingeschlossen. Das Ende war nahe. Die Besatzung der MÖWE wurde auf die Zitadelle befohlen und hier vom Seekommandanten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Gleichzeitig wurde ihnen ein neuer Auslaufbefehl mitgegeben. Sprungweise gelangten die Männer an Bord und beluden das Schiff mit Verwundeten. Der MÖWE gelang der Durchbruch in die freie See. Kurz vor Hela brach die Speisepumpe völlig zusammen. Mit Mühe erreichte das Schiff den Hafen. Die Reparatur dauerte diesmal länger, da verschiedene Ersatzteile erst von Hand angefertigt

werden mußten. Erst nach vier Tagen war das Schiff wieder fahrklar. Und an diesem Tage fiel die Festung Pillau.

Über eintausend an Bord

Am 8. Mai 1945 abends um 22 Uhr verließ die MÖWE als eins der letzten Schiffe den Hafen von Hela. An Bord befanden sich über eintausend Verwundete und Flüchtlinge. Das Schiff lag bis über die Bullaugen im Wasser.

Nüchtern steht im Logbuch: „Heute zehn Tote über Bord gesetzt. Frau wurde von einem Knebeln entbunden. Mutter und Kind wohlauf.“

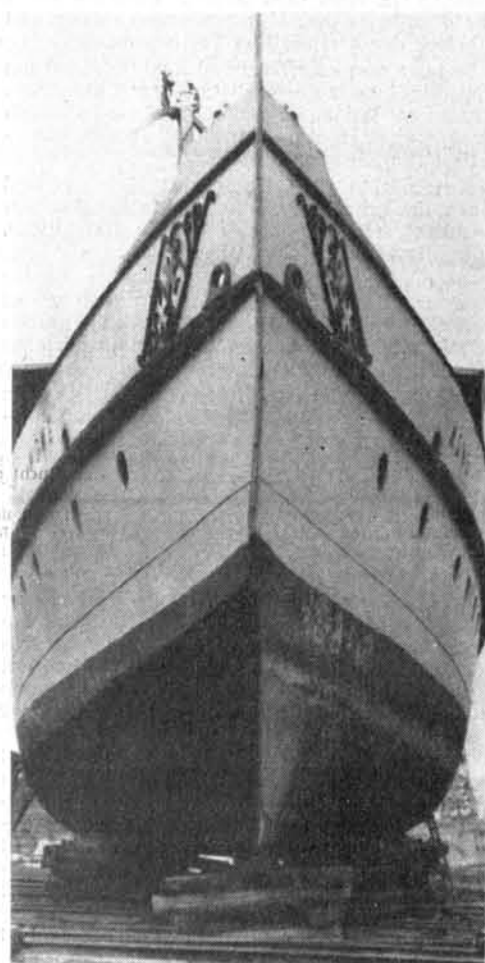
Sowjetische Schnellboote und U-Boote zerstörten den Geleitzug. Sturm zwang das Schiff, das jetzt unter der Flagge des Internationalen Roten Kreuzes fuhr, unter der schwedischen Küste Schutz zu suchen. Schwedische Wachtschiffe vertrieben es wieder und gestatteten keine Landung, obwohl das Schiff eine Schraube verloren hatte und die anderen beschädigt waren.

Unter entsetzlichen Schwierigkeiten erreichte man schließlich Strände an der Ostküste von Schleswig-Holstein. Doch auch hier konnten die Menschen noch nicht an Land. Erst nach langen Verhandlungen gestatteten die Engländer das Ausschiffen der Verwundeten. Tage später erst durften die Zivilisten von Bord. Die Engländer beschlagnahmten das Schiff als Unterkunft für ihre Soldaten.

Ende 1946 wurde das Schiff wieder freigegeben. Lange Jahre lag das Schiff in Rendsburg und diente als Übernachtungsstelle. Über 20.000 Menschen, darunter viele Heimatvertriebene, fanden hier ein warmes Plätzchen für die Nacht.

1951 charterte der Reeder H. Götz, dessen Schiffe früher auf dem Kurischen Haff den Dienst versahen, die MÖWE. Zusammen mit der ehemaligen MEMEL fuhr sie ab Heidelberg im Ausflugsverkehr. Später wurde Frankfurt (Main) und Offenbach neue Heimathäfen. In Offenbach war es auch, wo die Besatzung, fast ausschließlich Landsleute, zehn Menschen vom Tode des Ertrinkens rettete. 1954 mußte das alte Kohlen-schiff, das zu unrentabel geworden war, aufgelegt werden. Es kam unter den Hammer. Ein Schlepper nahte, nahm die alte, in vielen Stürmen erprobte MÖWE auf den Haken und schleppte sie einem ungewissen Schicksal entgegen...

Heute, da ich diese Zeilen schreibe, liegt das schmucke, gute Schiff, das mir viele Jahre in schweren und trohen Tagen Heimat war, in der Taubermündung. Langsam aber sicher nagt der Rost an seinen Bodenplatten. Der Tag ist bestimmt nicht mehr fern, da es den Weg in den Hohen gehen muß.



Rolf Lauckner /

Zum 75. Geburtstag des ostpreußischen Dramatikers am 15. Oktober

Von Karl Herbert Kühn

Unsere schnelllebige Zeit, die gerade noch die Namen der Schriftsteller kennt, die als Verfasser von „Bestsellern“ auf dem Büchermarkt glänzen, weiß schon kaum um einen Mann wie eben um Rolf Lauckner. Und doch verdient es Rolf Lauckner durchaus, daß einmal wieder auf ihn hingewiesen werde, denn unter denen, die als Dramatiker aus der ostpreußischen Erde stiegen, ist er einer der besten — nach seiner inneren Haltung und nach der Form seiner Aussage — und nicht etwa nur der Stiefsohn des weithin bekannten Hermann Sudermann. Ja, man tut gut daran, diese äußere Beziehung zu Sudermann ganz außer acht zu lassen, fragt man nach Rolf Lauckner und seinem Werk in seinen Dramen; irgendeine Handhabe zu einem Vergleich ergibt sich nicht.

Das erste Buch, das Lauckner erscheinen ließ, war ein Band mit Lyrik, und auch die Gedichte „Wir Sturm und Klage“, im Ton an den Expressionismus erinnernd, wiesen im Ersten Weltkrieg auf das eigentliche Grundelement im Wesen des Dichters Lauckner hin, eben auf das Gefühl, dessen Schwingungen in allen seinen Dramen immer wieder zu spüren sind. Es nimmt nicht wunder, daß Lauckner, ein musikalischer Dichter, seine Liebe zur Musik mehr als einmal offenbarte. Er schrieb u. a. Texte zu Opern (so zu Webers „Euryanthe“, zu Tschaikowskys „Pique Dame“) und seiner Neigung zu Schubert gab er Ausdruck in dem Text zu dessen „Weiberverschwörung“ und in dem Drehbuch zu dem Film „Eine kleine Nachtmusik“. (Von seinen übrigen Drehbüchern sei noch das zu dem Bismarck-Film mit Paul Hartmann als Ministerpräsidenten erwähnt.)

Man geht wohl nicht fehl, in der feinfühligsten Art dieses so gar nicht auf äußere Effekte abzielenden Dramatikers auch die Erklärung dafür

zu finden, daß er weniger im Aufbau ausgedehnter, breitatemender Akte die Erfüllung seiner dramatischen Pläne sah, wie vielmehr in der Zeichnung mehr andeutender „Bilder“, also kurzer Szenen, die den Ablauf einer Handlung schlaglichtartig in entscheidenden Augenblicken beleuchten. In dieser Technik ist Lauckner ein Meister seiner Art. Und daß er nicht allein das große Drama suchte, daß er vielmehr zwei stille, wenn auch erregende Kammerstücke schrieb (die „Krisis“, an der nur drei Personen auf der Bühne beteiligt sind, und die „Sonate“), auch das erweist ihn als einen Mann, der aus dem tieferen und heimlicheren Strom des Gefühls seine Worte schöpfte.

Von den Dramen, deren viele auf den bedeutendsten Bühnen ihre Uraufführung erlebten, wird man heute vielleicht nicht mehr alle in Erinnerung rufen wollen, doch wird man die geistige Spannweite Lauckners in den Themen seiner Werke ermessen können, wenn man bedenkt, daß eins seiner ersten Dramen, das in unserer Gegenwart zu denken ist, von Wahnschafte handelt, einem Chirurgen, der als sozialer Revolutionär auftritt, und daß eins seiner späteren historischen Dramen — sein bekanntestes unter diesen — Bernhard von Weimar gilt, einem Heerführer des Dreißigjährigen Krieges.

Lauckner, dem es immer um die Frage nach dem Menschen nach seiner Verantwortung über sich selbst hinaus, nach seiner Rechtfertigung vor seinem Gewissen, um seine Schuld, um sein Versagen geht, hat auf einer religiös ausgerichteten Linie ein paar Werke geschaffen, die den Menschen wiederum in verschiedenen Irrungen auch vor Gott zeigen: in dem „Sturz des

Apostels Paulus“ ist es ein Friseur Paul Schumann, der es mit dem Gesandten hat (er wird von seinen Anhängern nach seinem Vornamen „Apostel Paulus“ genannt); in der „Predigt in Litauen“ erlebt der harte, unbarmherzige Priester Demant die Vergeltung, daß er, der einer Frau, die sich das Leben nahm, das christliche Begräbnis verweigerte, zuletzt in Verzweiflung selbst ins Wasser geht; die große Aussöhnung endlich zwischen Gott und Mensch fand Lauckner in einem seiner letzten Dramen, im „Hiob“, der 1956, zwei Jahre nach Lauckners Tode, in Saarbrücken uraufgeführt wurde.

Die ostpreußische Heimat Lauckners ist zum mindesten in drei seiner Bühnenwerke unverkennbar der Hintergrund: in der „Predigt in Litauen“, die die am Ufer des Kurischen, und im „Hakim“, der an der Küste des Frischen Haffes spielt, und endlich in dem historischen Schauspiel „Herkus Monte und der Ritter Hirschhals“ (früher „Der letzte Preuß“ betitelt). Eine besondere Stellung, nicht allein unter den drei „ostpreußischen“ Stücken, sondern im gesamten Werk Lauckners nimmt ohne Frage der „Hakim“ ein („Der Hakim weiß es“): in dieser Komödie von dem ruhelosen Abenteuer Hans Hasso Hartung, der nach jahrelangen Reisen durch die ganze Welt in die kleine Stadt am Frischen Haff kommt, die er mit hundert neuen Vorschlägen zu Reformen beglücken will, und der zuletzt doch allein sein eigenes Glück in der auch ihn verstehenden Liebe seiner Frau findet — in dieser Komödie gab Lauckner, der stille, feinfühligste Spürer in die Seelen der Menschen, sein wahrscheinlich menschlich reifstes Werk. (Ein Hakim — ein arabisch-türkisches Wort — ist ein Weiser, der ein Arzt, ein Richter oder auch ein Gouverneur sein kann.)

Auch der „Hakim“ ist in Königsberg (im Neuen Schauspielhaus) aufgeführt worden wie vorher schon der „Sturz des Apostels Paulus“ (den Max Reinhardt in Berlin uraufführte), die „Predigt in Litauen“ (uraufgeführt an der Volksbühne in Berlin), die „Krisis“ und der „Bernhard

von Weimar“ (dessen Uraufführung in Stuttgart stattfand).

Die Lauckner-Aufführungen in Königsberg hatten noch eine besondere, sinnvolle Bedeutung; denn Rolf Lauckner war ein Sohn der Stadt am Pregel, in der er am 15. Oktober 1887, vor 75 Jahren also, als Sohn eines Wasserbaudirektors geboren wurde. Er verlor seinen Vater, der bei einem Unfall ums Leben kam, als er zwei Jahre alt war. Seine Mutter, Clara Lauckner, die Erzählungen und Gedichte schrieb, wurde in ihrer zweiten Ehe die Frau Hermann Sudermanns. Rolf kam nach Dresden in ein Internat und nur in den Ferien in das Haus seines Stiefvaters nach Berlin. Er studierte in Kiel, Lausanne, Gené und Königsberg Rechtswissenschaft und Volkswirtschaft und erwarb die Titel eines Dr. jur. und eines Dr. rer. pol. 1913 heiratete er die Malerin Elfriede Thun, mit der er nach dem Ersten Weltkrieg still und zurückgezogen, wie es seinem Charakter entsprach, in einem kleinen Landhaus bei Frankfurt an der Oder lebte. Im Zweiten Weltkrieg verlor er dieses kleine Haus und auch die Wohnung in Berlin. Der Tod seiner Lebensgefährtin im Jahre 1952 beugte ihn tief und brauchte ihn ganz seiner Lebens- und Schaffenskraft. Am 27. April 1954 starb auch er. Ein Jahr zuvor kamen noch seine „Gesammelten Werke“ heraus.

Diese Zeilen der Erinnerung an den liebenswürdigen Menschen und den zu Unrecht heute schon fast vergessenen Dichter sollen nicht ohne die Aufforderung an die Theater schließen, in seinen „Gesammelten Werken“ einmal nachzublättern. Es finden sich dort noch manche Aufgaben, dieses oder jenes Stück zum Leben zu erwecken, es sei nur des „Sturzes des Apostels Paulus“ gedacht, der „Predigt in Litauen“, des „Bernhard von Weimar“ und der beiden Kammerstücke „Krisis“ und „Sonate“. Diese Werke sind zeitlos und darum noch heute wirksam darzubieten.



Über 5000 Allensteiner in Gelsenkirchen

Stadtlältesten-Würde für drei verdiente Ostpreußen
Egbert Otto wandte sich gegen die „Legionäre Moskaus“



Dr. jur. Otto Gilka

Kurt Maeder

Friedrich Rzdtki

Über 5000 Allensteiner legten am letzten Wochenende in ihrer Patenstadt Gelsenkirchen ein einmütiges Bekenntnis zu ihrer Heimatstadt und zu Ostpreußen ab.

Im Mittelpunkt dieses neunten Patenschaftstreffens stand als bedeutungsvolles Ereignis die Verleihung der Stadtlältesten-Würde durch die Allensteiner Stadtversammlung an drei um die Stadt Allenstein verdiente Ostpreußen. Es sind dies der letzte demokratisch gewählte Oberbürgermeister von Allenstein, Dr. Otto Gilka, Oberstudienrat Kurt Maeder und Allensteins letzter Superintendent Friedrich Rzdtki (alle rechts im Bild). Der Wortlaut der drei Würdigungsurkunden wurde in das Goldene Buch der Stadt Allenstein eingetragen. „Freude und Stolz erfüllen die Bürger Allensteins“, sagte der zum Stadthauptvertreter gewählte ehemalige erste Stadtvertreter Dr. Zülch bei der Ehrung. „Freude darüber, daß diese Männer zu uns gehören und Stolz, daß Allenstein unter seinen Bürgern Männer wie diese hat...!“

Gelsenkirchens Oberbürgermeister, Geritzmann, bekräftigte auch seinerseits diese Würdigung, in der er anlässlich eines Empfanges durch die Patenstadt sämtlichen Allensteinern versichert: „Gelsenkirchen ist ebenfalls stolz darauf, die Allensteiner bei sich als Paten aufgenommen zu haben.“

Auftakt

Den Auftakt zu den Allensteiner Tagen in Gelsenkirchen gab am Freitagmittag die würdige Sitzung der Stadtvertretung im Rathaus der Patenstadt. Hierbei beschlossen die Stadtvertreter einmütig die Verleihung der Würde eines Stadtlältesten an die drei genannten Ostpreußen.

Durch die neue Satzung der Stadtgemeinschaft Allenstein wurde der bisherige Erste Stadtvertreter, Dr. Zülch, zum Stadthauptvertreter gewählt. In dieser Eigenschaft wird Dr. Zülch die Stadt Allenstein gegenüber dem Patenschaftsträger und der Landsmannschaft vertreten. Georg Hermanowski, der bisherige stellvertretende Erste Stadtvertreter, wurde mit dem Amt des Ersten Stadtvertreters betraut. Nach wie vor wird er sich auch der weiteren Vertiefung der Schulpatenschaften widmen. Monsignore Kewitsch wurde Zweiter Stadtvertreter mit dem speziellen Aufgabenbereich für Soziales. Hinzugekommen ist das Amt des Dritten Stadtvertreters, das Rechtsanwalt Marquardt (Recklinghausen) ausübt. Ebenfalls neu geschaffen wurde das Amt des Stadtschatzmeisters. Landsmann Roensch (Hamburg) versieht diese verantwortungsvolle Aufgabe. Ferner wurde gemäß der Satzung die Hälfte der Allensteiner Stadtvertreter von der Stadtversammlung neu gewählt. Vom Vertrauen der Bürgerschaft getragen, wurden dabei die Allensteiner Bürger Carl, Monsignore Kewitsch, Kunig, Mogk, Roensch, Dr. Sdu und Spohn wiedergewählt.

Schulfest

Der Sonnabendvormittag sah Hunderte von Allensteinern in den würdig ausgeschmückten Aulen ihrer Gelsenkirchener Patenschaftsschulen vereint mit den Lehrkörpern und Schülern der Paten. An diesen Feststunden nahmen Stadthauptvertreter Dr. Zülch und der Erste Stadtvertreter, Hermanowski, teil.

Die Ehemaligen der Charlotten-Schule trafen sich in der Gertrud-Bäumer-Schule, die der Copernicus-Schule im Grillo-Gymnasium, die Ehemaligen der Linsenschule sahen sich im Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium wieder (hier wurde ein Vortrag über Allenstein gehalten), während der selben Stunde sich die Allensteiner vom Städtlichen Gymnasium im Max-Planck-Gymnasium vereinten und den Mitbegründer der Schule, Oberstudienrat Maeder, für seine Verdienste ehrten.

Empfang durch die Stadt

An dem sich anschließenden Empfang der Patenstadt nahmen auch die Mitglieder der Allensteiner Stadtvertretung und das Geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft, Egbert Otto, teil. Von Oberbürgermeister Geritzmann und Oberstadtdirektor Hülsmann waren zudem die Gelsenkirchener Stadträte und Stadtdeputierten geladen worden. In dieser feierlichen Stunde ehrte Dr. Zülch die drei neuen Stadtlältesten. In seinen Begründungen für die Verleihung der Würde betonte Allensteins Stadthauptvertreter im einzelnen:

● Dr. Otto Gilka: „Wenn die Stadt Allenstein ihrem alten Oberbürgermeister die Würde eines Stadtlältesten verleiht, so glaubt sie, es ihm nach dem, was ihm in den Mauern unserer Stadt zugefügt wurde, schuldig zu sein. Darüber hinaus möchte sie sich die Freundschaft, den Rat und die Mitarbeit eines Mannes sichern, der — wenn es nicht anders gekommen wäre — unserer Stadt all jene wertvollen Dienste geleistet hätte, die ihm heute unter hoher Anerkennung des Geleisteten ein anderes Gemeinwesen dankt...“

● Oberstudienrat Kurt Maeder: „Als schönsten Lohn seiner Lebensarbeit darf Kurt Maeder für sich buchen, daß ihm noch heute, wie in zahllosen Briefen bezeugt, seine alten, insbesondere seine Allensteiner Schüler in Freundschaft zugelen und von Dank erfüllt sind, daß er sie neben schulischem Wissen kritisch, lebensnah und in Zusammenhängen zu danken lehrte, wobei er als echter Humanist aus solchen Fragen nicht aus dem Wege ging, deren Erörterung in jener letzten Allensteiner Zeit seines schulischen Wirkens einem Lehrer versagt war...“

● Superintendent Friedrich Rzdtki: „Er blieb bei seiner Gemeinde und teilte das furchtbare Los der zurückgebliebenen Brüder bis zu seiner Ausweisung im Oktober 1945. Das verlockende Angebot, die Stellung eines Evangelisch-polnischen Bischofs einzunehmen, wies er zurück. Sie alle — gleich welchen Bekenntnisses — fanden Trost, Halt und Stärkung bei diesem echten Diener Gottes, der, als der Tod schnell die Erde verließ, seine Hand in die Hand der Gelfesteten und Heimgegangenen mit eigener Hand in Gottes Arme betete. Wenn je ein Mensch unter grauenhaften und häßlichen Umständen sich treu blieb und dem Worte, das er sein Leben lang gepredigt, so war es, der Ostpreußen wird nie vergessen. Die Stadt Allenstein wird nie vergessen. Was Friedrich Rzdtki ihren Söhnen in der schwersten Stunde ihrer Geschichte war...“

Die drei neuen Stadtlältesten trugen sich anschließend in das Goldene Buch der Stadt Allenstein ein. Desgleichen der Gelsenkirchener Oberbürgermeister, der Oberstadtdirektor und die Stadträte von Gelsenkirchen sowie Landsmann Egbert Otto.

Als gute und treue Freunde

bezeichnete Dr. Zülch den Vorsitzenden des Gelsenkirchener Amtes für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen, Zippert, und den Stadtverordneten Vob. Beide wurden für ihre Verdienste um das Zustandekommen der Patenschaft vor nunmehr neun Jahren, für die kameradschaftliche Unterstützung und für ihre heimatlische Treue mit der Goldenen Stadtwappen-nadel Allensteins ausgezeichnet.

Tausende vereinten sich

am Sonnabendabend im großen Saal des Hans-Sachs-Hauses unter den Wappen der Stadt Allenstein und ihrer Patenstadt Gelsenkirchen. Der Erste Stadtvertreter, Georg Hermanowski, eröffnete offiziell das Jahreshaupttreffen mit dem Gedenken an die Landsleute hinter der Mauer und in der Heimat.

Über das Saalmikrofon ließen im Laufe dieser Stunden zahlreiche Allensteiner Nachbarn und Bekannte zuhören. Das Wiedersehen, oft nach vielen Jahren, spielte sich in überfüllten Saalgängen und an den engbesetzten Tischen ab. Auffallend stark war die jüngere Generation vertreten.

Zur selben Zeit fanden die gut besuchten Patenschaftstreffen des Allensteiner Rudervereins und der Allensteiner Sportler statt. Die Landsleute aus dem Heimatkreis Allenstein-Land fanden sich ebenfalls in den Räumen des Hans-Sachs-Hauses zusammen. Ihr Kreisvertreter, Kunig, weilte bei ihnen.

Die Allensteiner Fanfare

eröffnete anderntags nach den vorausgegangenen Gottesdiensten (Superintendent Rzdtki sprach in der Altstadt-Kirche und Monsignore Paul Kewitsch in der Propsteikirche) die Hauptkundgebung im überfüllten Hans-Sachs-Haus. Stadthauptvertreter Dr. Zülch setzte sich in seiner Begrüßungsansprache mit dem „Memorandum der Acht“ und der vertriebenen-feindlichen Pressestimmen auseinander, wobei er unter anderem betonte: „Was ich übernehme ist das Fehlen einer vom Takte her gebotenen Zurückhaltung in der Beurteilung von Dingen, die dem Nächsten noch lieb und teuer sind, selbst wenn dem Beurteiler bereits das Begreifen hierfür deshalb abgeht, weil sich hier etwas ereignet, das einer höheren, ihm bereits entzogenen Kategorie angehört...“

Dr. Zülch rief die Allensteiner mit Nachdruck auf, sich durch die geäußerten Verzichtstendenzen nicht verwirren zu lassen und gern den Makel auf sich zu nehmen, „realistisch zu sein“. Denn niemand könne heute schon voraussagen, wie sich morgen die Hei-

matfrage entwickle. Zum Recht auf die Heimat führte Dr. Zülch aus:

„Wir haben ein vom Völkerrecht getragenes und geschütztes Recht auf unsere Heimat! Dies sogar ohne Abstammung. Jedoch sind wir bereit, ihr die Entscheidung anzuvertrauen. Und Abstammung bedeutet jenes als lapidare Substanz des heutigen Völkerrechts anerkannte Prinzip der Selbstbestimmung.“

In diesem Zusammenhang zitierte der Stadthauptvertreter den Artikel 25 unseres Grundgesetzes, der besagt: „Die allgemeinen Regeln des Völkerrechts sind Bestandteile des Bundesrechts. Sie gehen dem Gesetz vor und erzeugen Rechte und Pflichten unmittelbar für die Bewohner des Bundesgebietes.“

Unser Recht auf Selbstbestimmung oder Abstammung, folgte Landsmann Dr. Zülch, „ist daher ein von unserer eigenen Verfassung garantiertes und geschütztes Recht. Wer auf die Heimat verzichtet und Erklärungen dieser Art abgibt, der will uns in unserem von der Verfassung garantierten Recht schmälern. Er handelt somit gegen die Verfassung, gegen unser Grundgesetz! Ja, er tut noch mehr. Der Verzichtspolitiker verlangt hiermit von unserer Regierung einen eindeutigen Pflichtverstoß, ein Handeln gegen die Verfassung.“

Das Bundesverfassungsgericht habe unmißverständlich ausgeführt: „Die Wiederherstellung der deutschen Einheit ist eine nationale und rechtliche Pflicht der Bundesrepublik und ihrer Organe (also der Bundesregierung), die sie mit allen zulässigen Mitteln zu verwirklichen haben...“

Oberbürgermeister Geritzmann, der im Namen der 390 000 Einwohner von Gelsenkirchen sprach, versicherte, die Pflege des ostdeutschen Kulturgutes besonders im Interesse der Jugend und der Allensteiner verstärkt fortführen zu wollen. Auf das Selbstbestimmungsrecht und auf das Heimatrecht sollte sich jeder einstellen. „Denn Ruhe und Frieden werden erst dann wieder einziehen, wenn das Vaterland aller Deutschen wiedervereinigt ist.“

Verpflichtung

Anschließend überreichte Dr. Zülch den drei Stadtlältesten auf der blumengeschmückten Saalbühne und unter anhaltendem Beifall der Allensteiner die Urkunden zur Verleihung der Stadtlältesten-Würde.

Auch im Namen von Superintendent Rzdtki und Oberstudienrat Maeder dankte Allensteins freigeählter Oberbürgermeister, Dr. Gilka, den Bürgern der Stadt Allenstein für den glanzvollen Rahmen der Ehrung. Zugleich dankte er Dr. Zülch und dessen

Drei verdiente Ostpreußen

Hier sind die kurzgefaßten Lebensläufe der drei verdienten Ostpreußen, denen in der Patenstadt Gelsenkirchen die Würde von Stadtlältesten der Stadt Allenstein verliehen worden ist.

Dr. jur. Otto Gilka

Geboren am 26. 4. 1898 in Rudzanny. 1926—1929 Regierungsassessor und Dezentent bei der Regierung in Oppeln. 1929 bis 1932 besoldeter Stadtrat und 1932 bis 1933 Oberbürgermeister der Stadt Allenstein (aus diesem Amte durch Willkürakt des Dritten Reiches entlassen). Bis 1945 Anwalt für Verwaltungsrecht in Düsseldorf. Ab dann bis zu seinem Ausscheiden krankheitsbedingt im Jahre 1961 Oberkreisdirektor des Landkreises Grevenbroich. Seitdem Tätigkeit in zahlreichen öffentlichen Aufgaben und Ehrenämtern in Grevenbroich.

Kurt Maeder

Geboren am 2. 10. 1886 in Bischofsburg. Nach vorausgehender Gymnasiallehrertätigkeit in Königsberg, Allenstein und Tilsit von 1927 bis 1945 Oberstudienrat am Staatlichen Gymnasium zu Allenstein. 1928—1945 Leiter der Copernicus-Gesellschaft (des späteren Vortragstingens des Volksbildungswerkes) und Gründer und Leiter der Allensteiner Volkshochschule. Ab 1946 in Wollentbüttel, dort noch bis 1959 unterrichtend, und bis heute für landmannschaftliche Aufgaben wirkend.

Friedrich Rzdtki

Geboren am 7. 9. 1887 in Johannisburg. Superintendent in den Jahren 1936—1940 in Mahnsfeld bei Königsberg, 1940—1945 in Allenstein und 1948—1957 in Herzberg an der Schwarzen Elster. Als Emeritus ab dieser Zeit das Amt eines Hausgeistlichen versehend im „Haus der Helienden Hände“ in Beienrode bei Helmstedt. Rzdtki war Allensteins letzter Superintendent. Er blieb bei Besetzung der Stadt bei seiner Gemeinde und wurde im Oktober 1945 von den Polen ausgewiesen.

engen Mitarbeitern dafür, daß sie immer wieder kostbare Zeit opfern für die Stadtgemeinschaft.

„Wir sehen in der neuen Würde die Verpflichtung, noch fester für Allenstein zusammenzustehen. Durch Schicksalsschläge können wir zwar gebeugt, aber nicht gebrochen werden. Aus dem Glauben schöpfen wir Ostpreußen das Recht, das Unrecht zu überdauern.“

„Wir glauben fest und unerschütterlich daran, daß uns Ostpreußen wieder Gerechtigkeit werden wird“, rief Dr. Gilka aus. Er beschloß seine Dankesrede mit einem Gruß an Allenstein „In Liebe, Glaube und Hoffnung...“

Die Totenehrung

wurde mit dem Lied vom guten Kameraden eingeleitet. Während Monsignore Kewitsch der Toten der Heimat und der Toten auf den Straßen der Nacht gedachte, standen Tausende von Allensteiner Kopf an Kopf. Sie bekundeten damit, „daß unsere Toten mitten unter uns sind und wir die Nähe derer fühlen, die uns ein Erbe überlassen haben.“ Wir sollten das neue Haus des deutschen Volkes in Einigkeit bauen und das bewähren, was gewesen ist. Denn nicht alles war gut. Monsignore Kewitsch rief alle Ostpreußen auf, das Kreuz des Glaubens und der Freiheit wieder heimwärts zu tragen.

Die Festansprache

von Landsmann Egbert Otto, dem Geschäftsführenden Vorstandsmitglied der Landsmannschaft, war von dem unbirrten Glauben an die Wiedervereinigung unseres Volkes in einem hoffentlich bald vereinten ganz Europa geprägt. Die unerschütterliche Treue der Ostpreußen zur Heimat sei kein leerer Wunsch, betonte er. Er erinnerte aber auch daran, daß es bei diesen entscheidenden heimatpolitischen Fragen nicht allein um unsere Provinz Ostpreußen geht. Es gehe dabei vielmehr um die Freiheit für ganz Osteuropa. Die Landsmannschaft Ostpreußen, die ebenfalls im Auftrag dieser 120 Millionen unterdrückten Menschen sprechen dürfe, bewahre dabei eine maßvolle Haltung und einen kühlen Verstand. Sie erhalte sich aber auch ein heißes Herz.

Bei der Unterscheidung des Kommunismus in der Bundesrepublik wies der Redner auf Intellektuelle wie die „Tübinger Acht“ hin. Bewußt oder unbewußt machten sich etliche von ihnen zu „Legionären Moskaus“, die nicht begreifen, daß das Potsdamer Abkommen mit der Festlegung der Aufteilung Deutschlands ein Verbrechen war.

„Dieses Verbrechen kann nicht bestehen bleiben“, erklärte Landsmann Otto, der damit die Worte des damaligen (heute zur Einsicht gekommenen) US-Präsidenten Harry S. Truman zitierte.

Der Redner gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß die Entwicklung der Zeit auch die künstlichen Gebilde der Berliner Schandmauer und der Zonengrenze niederreißen wird. Seine immer wieder von anhaltendem Beifall begleitete Ansprache endete mit dem Hinweis auf den Erntedanktag: „Unser täglich Brot gib uns heute hier — und morgen zu Hause...“

Das tausendstimmig aufklingende Ostpreußenlied, in das auch die anwesenden Vertreter der Patenstadt einfielen, war eine innige Bekräftigung der Treue zu Ostpreußen.

Die Allensteiner Patenstadt

Gelsenkirchen zählt gegenwärtig 390 000 Einwohner, von denen ein nicht unbedeutender Teil ostpreussischer Herkunft ist. Nach einer Statistik, die in der Allensteiner „Treuendankstube“ in der Dickampstraße Nr. 13 zu sehen ist, war im Jahre 1904 jeder fünfte Bewohner Gelsenkirchens ein Ostpreuße. Denn in dem Zeitraum von 1880 bis 1900 zogen nach Gelsenkirchen mehr als 20 000 Landsleute.

● 17025 kamen damals allein aus den Städten und Gemeinden des Regierungsbezirkes Allenstein.

● 1825 kamen aus dem Regierungsbezirk Königsberg.

● 1200 fanden aus dem Regierungsbezirk Gumbinnen den Weg in die aufstrebende Industrie- und Revierstadt.

● Etwa 1000 gingen aus dem Regierungsbezirk Marienwerder nach Gelsenkirchen.

Der Geschäftsführer der Stadtgemeinschaft Allenstein, Landsmann Hoog, sagte dazu: „Man kann ruhig sagen, daß heute jeder dritte Gelsenkirchener ostpreussischer Abstammung ist!“

Insgesamt lebten im rheinisch-westfälischen Industriegebiet im Jahre 1935 über 500 000 Ostpreußen. Zahlreiche Vereinigungen der „Heimatreuen Ost- und Westpreußen“ bekunden ihre ostpreussische Herkunft heute noch durch ein geschlossenes Auftreten.

Wiedersehen in Oldenburg

Dieses Foto zeigt eine nach vielen Jahren wieder glücklich vereinte Familie aus Ostpreußen! Es ist die Familie Hennig aus Zinten im Kreise Heiligenbeil. In Oldenburg (Oldb), Stedinger Straße 31, konnten jetzt Mutter Hennig (links), der Vater Emil (rechts) ihren Sohn Helmut (neben der Mutter) nach 19jähriger Trennung in die Arme schließen.

Das schöne Wiedersehen ermöglichte unser „Ostpreußenblatt“. Durch eine Suchanzeige, die unsere Heimatzeitung veröffentlichte, erfuhr die Familie Hennig aus Zinten, daß ihr vermißter Sohn in Memel lebte. Das war im Januar 1959. Aber dreieinhalb Jahre dauerten die Bemühungen der Eltern, bis Helmut endlich in die Bundesrepublik ausreisen durfte.

Helmut Mutter, Frau Therese Hennig, ging mit ihren beiden Kindern Helmut und Kurt auf die Flucht. Sie kam aber nur bis Danzig. Im Juni 1945 mußte sie wieder nach Zinten zurück. Dort verstarb ihr Sohn Kurt. Mit dem ihr verbliebenen Helmut schlug sie sich durch. Dann kam das Jahr 1947. Die Mutter wurde von den Sowjets verhaftet. Sie wurde eingesperrt. Man trennte sie von dem, was ihr noch verblieben war: Von ihrem Sohn Helmut.

Frau Hennig brachte man in die Sowjetunion. Im Lager Swerdlowsk mußte sie Zwangsarbeiten verrichten. 1951 wurde sie entlassen. Frau Hennig kam nach Oldenburg, wohin auch ihr Mann nach der französischen Kriegsgelangenenschaft gegangen war. Ihren Sohn Helmut hatte sie nicht bei sich. Er blieb verschwunden.

Acht Jahre der Ungewißheit vergingen. Viele Nachforschungen verliefen ohne Ergebnis. Bis plötzlich im Ostpreußenblatt die Suchanzeige erschien. Nun ist das Leid der ungewissen Jahre in den Hintergrund getreten. Vater Hennig hatte seinen wiedergefundenen Sohn seit 19 Jahren nicht gesehen. Zum letzten Male schoß er ihm im Weihnachtsurlaub 1943/44 in die Arme. Er trug damals den feldgrauen Rock. Nach wenigen Tagen mußte er wieder an die Front. Des Vaters Bruder, Bruno (auf dem Foto der 2. von rechts), hatte seinen Neffen seit 17 Jahren nicht gesehen. Denn er wurde noch im Jahre 1945 Soldat.

Das „Ostpreußenblatt“ freut sich mit.



Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

DIE KARTE DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL



7. Oktober: Pr.-Holland, Kreistreffen in Hamburg-Nienstedten in der Elbschloßbrauerei.
14. Oktober: Gumbinnen, Kreistreffen in Stuttgart-Mohrungen, Kreistreffen in Hamburg-Nienstedten in der Elbschloßbrauerei.
- Gemeinsames Treffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein in Karlsruhe in der Stadthalle-Festplatz.
- Rastenburg, Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunn.
28. Oktober: Lyck, Kreistreffen in Neumünster in den Reichshallen.
4. November: Allenstein-Land, Kreistreffen in Osnabrück im Lokal „Am Schloßgarten“.
2. Dezember: Ortelsburg, Kreistreffen in Herford bei Niemeyer.

Treffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein in Karlsruhe

Die Kreise des Regierungsbezirks Allenstein, und zwar Allenstein-Stadt und Allenstein-Land, Johannisburg, Osterode, Lyck, Neidenburg, Ortelsburg, Rastenburg, Rößel und Sensburg, veranstalten am Sonntag, 14. Oktober, in Karlsruhe im großen Stadthallen-Saal am Festplatz ein gemeinsames Heimattreffen. Die Stadthalle ist zu Fuß in zehn Minuten zu erreichen durch den Stadtgarten (Eingang zum Stadtgarten gegenüber vom Bahnhof), mit der Straßenbahn ab Bahnhof in Richtung Stadtmittelpunkt die dritte Haltestelle.

Alle Landsleute laden wir herzlich zu diesem gemeinsamen Heimattreffen ein. Besonders erhoffen wir die Teilnahme zahlreicher Landsleute aus dem süddeutschen Raum.

Dr. Zülch, Kunigk, Kautz, Dzieran, Skibowski, Wagner, Brenk, von Negenborn, Beckmann, Freiherr von Ketelhodt

Altenstein-Stadt

Meine lieben Allensteiner!

Ich erinnere noch einmal an das Treffen des Regierungsbezirks Allenstein am 14. Oktober in Karlsruhe. Näheres darüber habe ich Euch im letzten Ostpreußenblatt geschrieben. — Außer dem Bildband Allenstein und dem Allenstein-Wappen könnt Ihr bei der Geschäftsstelle der Stadt Allenstein in Gelsenkirchen, Dickampstraße 13, auch den „Großen Stadtplan“ von Allenstein käuflich erwerben. Wer einen solchen braucht, der wende sich bitte dorthin. Es steht noch eine begrenzte Anzahl Exemplare zur Verfügung. Auch Postkarten vom Allensteiner Rathaus sind noch vorhanden. Es grüßt in heimatlicher Verbundenheit Euer

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Altenstein-Land

Treffen am 4. November in Osnabrück

Das Kreistreffen von Allenstein-Land findet nun erst am 4. November und nicht, wie ursprünglich vorgesehen, am 28. Oktober statt. Denn das hierfür geeignete Lokal ist erst am 4. November für uns frei. Die Gaststätte „Am Schloßgarten“ (Neuer Graben) liegt mitten im Zentrum von Osnabrück und ist vom Bahnhof aus leicht zu erreichen. Weitere Bekanntmachungen zum Kreistreffen in der nächsten Ausgabe.

Hans Kunigk, Kreisvertreter
3532 Gensungen

Angerburg

Kreistreffen in Dortmund

Das Herbsttreffen der Kreisgemeinschaft fand in Dortmund statt. Schon am Sonnabendabend versammelten sich etwa 60 Landsleute in der Zunftstube der Reinoldi-Gaststätte zu gemütlichem Erzählen. Zwei Tonfilme aus Ostpreußen mit altvertrauten Bildern ließen die Gegenwart vergessen und versetzten alle Anwesenden in die Vergangenheit. Am Sonntagvormittag kamen unsere Landsleute in großer Zahl aus allen Teilen des Rhein-Ruhr-Gebiets. Zu Beginn der Feierstunde waren die Säle der Reinoldi-Gaststätte voll besetzt. Kreisvertreter Milthaler begrüßte Gäste und Landsleute. Er verlas die Grüße des Oberbürgermeisters und des Stadtdirektors der Stadt Dortmund, des Kreisältesten Hans Priddat und des stellvertretenden Kreisvertreters F. Jordan. Der 1. Vorsitzende der örtlichen Gruppe, Dr. Rogalski, begrüßte alle Erschienenen in der Stadt Dortmund, in die schon vor vielen Jahrzehnten Ostpreußen gekommen sind. In einer Ansprache wies der Kreisvertreter auf die Aufgaben der Gegenwart hin. „Wir haben auch heute das Recht und die Pflicht immer aufs neue wiederholend sehr ernst und sehr klar zu fordern: Das Selbstbestimmungsrecht auch für das deutsche Volk.“ Auf Grund unseres eigenen Erlebens erklären wir Angerburger uns heute und hier schicksalhaft verbunden mit unseren Brüdern und Schwestern in der SBZ und Berlin. Wir sehen in der uns gestellten heimatpolitischen Aufgabe einen Teil der unserem ganzen Volk durch das Grundgesetz gestellten Aufgabe. Wir stellen in der Erfüllung dieser Aufgabe dankbar die große Unterstützung unseres Patenkreises Rotenburg (Han) fest. Mit einem Hinweis auf die jüngsten Verbesserungen des deutsch-französischen Verhältnisses fuhr der Kreisvertreter fort: „Je mehr es gelingt, noch vorhandene Gegner und Desinteresierte aller gesamtdeutschen Bemühungen zu Freunden dieser zu machen, desto größer wird die Aussicht auf Erfolge. Allen Wortführern eines Verzehrs auf deutsche Gebiete ostwärts der Elbe und ostwärts von Oder und Neiße sei auch für die Zukunft gesagt, daß wir als Heimatvertriebene jeden solchen Gedanken als nationale Selbstentäußerung auf das schärfste verurteilen. Wir wollen daran mitarbeiten, daß sich alle deutschen Menschen als ein Volk fühlen, daß einer des anderen Eigentum, seine Heimat und sein Recht auf diese achtet und schützt.“ Mit dem Wunsch, daß das Kreistreffen allen Teilnehmern aus dem Gefühl der Zusammengehörigkeit Kraft geben möge, schloß der Kreisvertreter. Pfarrer Moderegger (Insterburg) sprach Grußworte der Kirche. Er führte aus, daß die Hoffnung auf eine Heimkehr bleibt, wenn der Glaube an Gott und die Liebe zu den Mitmenschen vorhanden und wenn Einigkeit und Recht und Freiheit unserem Volk in Zukunft gegeben sind. Ein Gedanke der Toten der Kreisgemeinschaft, der Vertreibung und der Mauer schloß die Feierstunde. Der Männergesangsverein Tivoli 1908 aus Dortmund sang das Sanctus von Schubert. Mit weiteren Chorgesängen hatte er die Feierstunde musikalisch gestaltet. Am Nachmittag stieg die Zahl der Teilnehmer auf über 700. Landsleute aus dem Heimatkreis trugen Lichtbilder des Ostpreußenlandes mit dem veränderten Gesicht von jetzt. Landmann Wilkowski führte den Film seiner Reise 1961 nach Budden vor. Eine Bestätigung des Interesses an diesen Vorführungen war die Aufmerksamkeitsleistung aller Zuschauer. Die Überleitung zum geselligen Teil gaben Vorführungen einer Tanzgruppe des Vereins heimatfreundlicher Ost- und Westpreußen mit mehreren temperamentvollen Volkstänzen, die großen Beifall fanden. Bei Geselligkeit und Tanz fand das Treffen sein Ende. Den Dank aller sprach der Kreisvertreter Landmann Hoffmann und seinen Helfern für die Organisation des Treffens aus.

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter
2333 Görrisau, Post Jübek über Schleswig

Bartenstein

Aufruf des Hilfswerkes Bartenstein

Liebe Heimatfreunde! In den neun Jahren der segensreichen Tätigkeit des Hilfswerkes Bartenstein haben wir den in Not geratenen Heimatfreunden helfen können. Durch unsere ununterbrochenen Sendungen von Paketen, Plätzchen und Briefen im Jahre 1962 haben wir unseren Freunden das Gefühl gegeben, daß sie nicht verlassen und abgeschieden sind. Um diese wirkungsvolle Hilfe fortsetzen zu können, insbesondere aber zu dem bevorstehenden Weihnachtsfest, braucht das Hilfswerk recht viel Geld. Ich rufe Sie, meine lieben Freunde aus Stadt und Kreis Bartenstein in der Bundesrepublik, deshalb erneut zur Spendentätigkeit auf. Es ist dringend notwendig, daß alle Heimatfreunde recht bald einen namhaften Geldbetrag auf das Konto 357 bei der Sparkasse zu Lübeck — Postcheckkonto Hamburg 9 14 — einzahlen. Der Dank unserer schwergeprüften Landsleuten ist Ihnen gewiß.

Ihr Hermann Zipprick

Diesen Aufruf meines immer so rührigen Stellvertreters kann ich nur aus mitfühlendem Herzen wärmstens unterstützen. Eine Heimatkameradin schrieb u. a.: „Man freut sich schon das ganze Jahr auf die lieben Weihnachtskarten. Das dann hier eintreffende herrliche Paket hilft doch wieder auf lange Zeit zu einem besseren Leben. Wir wollen ja nicht betteln und wir freuen uns sogar, daß es Ihnen besser geht. Aber wir haben immer noch Gottes Hilfe erfahren!“ Solche herzlichen Dankesworte dürfen nicht enttäuscht werden! Allen Spendern schon jetzt herzlichen Dank!

Bruno Zeiß, Kreisvertreter
31 Celle, Hannoversche Straße 2

Braunsberg

Gymnasium Braunsberg (Hermann-von-Salza-Schule)

Gesucht werden folgende Ehemalige oder deren Angehörige: Abi 37: Schwarz, Georg (Braunsberg); Schache, Horst (Br. V: Sparkasse); Zimmermann, Gerhard (Kr. Allenstein, V: Lehrer. — Abi 40: Erdmann, Walter (Br.); Fox, Josef (Agstein); Merzen, Bruno (Mehlsack); Ogoniewski, Rosenfeld, Gerd; Saldik, Julius (Wormditt); Schmidt, Leo (Mehlsack); Stang, Stark, Dieter (Mühlhausen, V: Arzt); Szczepanski, Jupp (Kr. Allenstein?); Tangnat, Zyball. — Abi 41: Drossel, Leo (Marienburg); Nofke, Jürgen (Br.). — Abi 42: Benz, Belau, Manfred (?); Bieleu, Franz (Br.); Gerhard, Hans; Höpfner, Bruno (Liebenau b. Plaßwich); Korsch, Hajo; Neuber, Willi (Jonikam bei Mühlhausen); Schreiber, Günther; Stolla, Arthur (Altenstein?). — Abi 43: Runge, Hans; Walter (Wolter?) Bladiu. — Abi 44: Borkowski, Heinz (Br.); Güttel (Heiligenbeil); Manthey, Günther (Heiligenbeil); Schröder, Schwarz, Reinhard. — Abi 45: Berlin, Horst (Eisenberg?); Podlech, Georg (Migehnen, V: Lehrer); Block, Heinz; Dose, Gerhard; Franz (Mehlsack); Kehrbaum, Alfred; Klein; Schulz, Werner (?). — S. 38: Becher, Siegfried (Br.); Braun; Lau (geb. 1927); Schulz, Erwin. — S. 39: Becher, Erich (Br.); Fink (Plaßwich); Glaws; Huhn, Joseph; Klaffki; Quedzuweit, Hans (Br.); Schröter; Will; Hans (Kaschauen). — S. 40: Angrick, Helmut (Schön-damersau); Gericke, Anton; Grunwald, Egon; Kuntat, Hartmut (Eisenberg); Schulz, Schulz, Franz; Schulz, Reinhold (Br.); Laws, Eberhard. — S. 41: Andres, Walter; Erdmann, Hubert; Freismann, Georg; Kostezwa, Reinhold; Langanki, Horst (Br.); Leideleiter, Horst (Br.); Lohmann, Georg (Br.); Schubert, Georg; Simon, Werner (Hubert?); Tiedemann, Günter (Br.); Weislowski, Horst (Br.). — Aufbaufk. 41: Block, Leo; Gerlach, Horst; Hunsdörfer; Lindner, Karl-Heinz (Br.); Parschau, Gerhard (Seeburg); Plewe, Paul (Br.); Rochel, Hans (Br.); Schramm, Walter (Vogelsang); Soth, Alfred; Stähle, Helmut (Kr. Mohrungen). — S. 42: Bolle; Brusberg; Dehne; Ehlert; Gludau; Gudellus; Knorr; Konzelmann; Pohlmann; Schlesiger; Schulz, Hermann; Schulz, Winfrid; Tolksdorf; Wiedert, Gerhard (Rosenort); Witt; Wohlgemuth; Wucher (Wander?). — S. 43: Haberstroh; Krause; Rehfeld; Schwarz, Egon (Br.); Teschner, Alfons; Ubeländer, Horst (Weideabfindung). — Meldungen erbeten an Studienrat Ernst Federau in 2 Hamburg-Rahlstedt 1, Dompfaffenweg 43 b (Telefon 63 99 95).

Elniederung

Rundschreiben der Ostpr. Herdbuchgesellschaft

Ich bitte alle Mitglieder, dieses Rundschreiben genau zu beachten und die Beschreibung Ihres Heimatortes an den Vorsitzenden, von Saint Paul in 8221 Lambach bei Seebuck, schnellsten abzusenden! — Wer das Ostpreußenblatt nicht hält oder nicht liest, der darf uns auch keine Vorwürfe machen, daß wir ihn über verschiedene Dinge nicht genügend unterrichtet haben.

Anschriftensuchliste

Fortsetzung von Heinrichswalde: Sakobielski, Karl; Schürmann, Wilhelm; Schwarz, Konrad; Szameit, Emma mit Familie; Stadie, Werner; Stadie, Käthe mit Familie; Schwede, Richard, Charlotte und Christel; Schwede, Alfred; Schwederski, Franz mit Familie; Schwellnus, Ernst und Frieda; Seitz, Hermann mit Familie; Solles, Hermann mit Familie; Sprung, Willi, Hartmut und Gudrun; Sturges, Alfred, Helmut und Gisela; Sturmman, Friedrich und Alice; Taube, Hugo und Paul; Ting, Bertie; Trzeciak, Marta, Paul und Otto; Urbach, Cécile mit Familie; Walter, Marie; Warstat, Albert und Alfred; Warstat, Elisabeth; Wiese, August; Weiss, Heinz, Ruth und Hera; Westphal, Auguste; Wisotzki, Kurt; Shakendorf; Aschmutat, Erdmuthe; Borb, Hugo; Heckendorf, Fritz mit Familie; Todjohn, Otto mit Familie; Kubit, Ewald; Manrau, Ewald mit Familie; Mertins, Wilhelm und Erika; Pätz, Fredy; Poesze, Paul; Stich, Johannes und Hilde; Strunkel, Paul mit Familie; Ussat, Ernst, Erich und Emil; Wäbar, Fritz mit Familie; Zieliński, Lotte; Schalteck; Lorenz, Elfriede; Kallweit, Amanda; Kubilus, Ernst; Schelwies, Marta; Siemund, Betty; Schlichtingen; Bal-scheit, Johann mit Familie; Balchinat, Berta; Drochner, Heinz; Felden, Eva; Klein, Hartmut; Reszies, Hugo; Weiss, Erna; Schneckenwalde; Jed-min; Herbert; Grikschat, Emma und Ernst; Jack-stat, Meta; Kaupat, Johanna; Lorenscheit, Hans mit Familie; Puchert, Max und Edith; Prätzas, Emil und Franz; Ruppenstein, Anna und Manfred; Westphal, Wanda; Naujok, Gertrud; Naujok, Walter und Adel-held; Seyditz, Helmut; Schulz, Walter und Familie; Siering, Karl und Vilja; Freitag, Heinz; Wildt, Erich und Grete; Müller, Anna; Schneiderende; Jodekns, Richard; Petrick, Eva; Rogalt, Maria und Familie; Rogge, Heinz; Wohlgenant, Lieselotte; Zirpins, Edith; Schönrohr; Schuckel, Gustav; Mosolf, Anna; Tiedemann, Ursula und Erika; Tuleweit, Marta und Siegfried; Martius, Frieda; Schönwiese; Dombrowski, Frieda; Dams, Max; Fröse, Berta mit Familie; Grusa, Egon; Jürgens, Elisabeth; Grabowski, Bruno; Naugur, Willi und Elly; Schorniggen; Malzan, Adolf; Minna; Gertrude und Max; Schulzenwiese; Adomeit, Meta; Buttgerit, Magda; Conrad, Elisabeth; Kühn, Franz; und Gerda; Petrautzi, Franz, Meta und Fritz; Peterelt, Auguste mit Familie; Daginnus, Käthe, Hildebrand und Helmut; Hellwich, Margot. — Mitteilungen sind umgehend zu richten an:

Otto Buskies, Kreisvertreter
Hannover, Werderstraße 5

Gerdauen

Anschriften mitteilen!

Die Vertretung der Kreisgemeinschaft Gerdauen hat es sich zur Aufgabe gemacht, in ihrer Kreiskarte alle Personen aus dem Kreise Gerdauen mit ihrem Wohnsitz vor der Vertreibung und ihrer derzeitigen Anschrift zu führen. Es muß leider immer wieder festgestellt werden, daß Landsleute bei Wohnsitzveränderung der Kreiskarte nicht immer die neue Anschrift mitteilen. Ich bitte daher erneut, jede Änderung unter Angabe des Heimatwohnsitzes dem Karteführer Gustav Schiemann in Lübeck, Knuth-Rasmussen-Straße 30, mitzuteilen.

Obwohl die Mehrzahl unserer im Bundesgebiet und in West-Berlin wohnenden Landsleute aus Gerdauen in der Karte enthalten sind, fehlen vielfach noch die genauen Anschriften unserer Landsleute in Ost-Berlin und in der SBZ. Da dieser Personenkreis sich nicht melden kann, bitte ich daher alle Landsleute umgehend, der Kreiskarte die bekannten Anschriften unter genauer Angabe des früheren Wohnsitzes im Kreise Gerdauen mitzuteilen, damit wir die Kreiskarte auf den höchstmöglichen Stand bringen können. Eile ist hier geboten, da Weihnachtsferien naht.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck, Knusperhäuschen 9

Johannisburg

Treffen in Karlsruhe

Auf das Treffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein in Karlsruhe im Stadthallen-Saal (zehn Minuten Fußweg vom Hbf.) am 14. Oktober wird nochmals hingewiesen.

Gesucht werden:

Ernst Trojahn und Familie aus Offenau (Salle-schen); Auguste Steinmeyer aus Drigelsdorf (Dry-gallen); Fred Peters und Familie aus Weißbunnen; Frau Ingeborg Peters und Tochter Ingrid aus Jo-hannisburg; Heinrich Schröder (geb. 1901) aus Schützenau (Strzelick); Herbert Scheer und Fa-milie aus Drosselwalde (Drosdowen); Familie Ridzek aus Gehlenburg (Bialla); Domänenpächter Schulz aus Drigelsdorf (Drygallen); Emil Brozio, Johann Cze-panski, Franz Borawski und Markwitz von der De-mäne Drigelsdorf (Drygallen); Wilhelm Stahl, Zoll-beamter aus Gruben; Horst Gottowick aus Falken-dorf (Sokollen); Anna Borowski, geb. Dombowski, aus Drigelsdorf (Drygallen); Otto Janzik, Zollsekretär aus Mittenheide (Turoscheln); Tuschewski, Polizei-beamter aus Johannisburg; Frau Käthe Schmidt aus Arys; Ulrich Littwin (geb. etwa 1929) aus Arys.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Landwirtschaftsrat Dr. Franz Knoll

Jetzt wohnhaft in Oldenburg, Ziegelhofstraße 49, vollendete am 3. Oktober sein 70. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß wurden ihm vom Verwaltungspräsi-denten in Oldenburg, den staatlichen und kommunalen Behörden sowie aus seinem großen Freundes- und Bekanntenkreis viele Ehrungen zuteil. Nicht nur als aufrechter Kämpfer um unser Heimatrecht, sondern auch als Verlagsleiter des Landwirtschafts-blattes Weser-Ems in Oldenburg hat er sich große Verdienste um die Allgemeinheit erworben. Wir wünschen ihm weiteres erfolgreiches Wirken in seiner beruflichen Position und noch viele glückliche Jahre mit seiner Familie in dem vor kurzem bezogenen eigenen Heim.

Eine große Familie feierte Wiedersehen

Zu einer Begegnung, die im Zeichen des freudigen Wiedererkennens und schöner gemeinsamer le-blicher Jahre stand, wurde das Stelldichein der „Ehe-maligen“ von der Ponarther Mittelschule. Die Gelegenheit zu diesem Treffen wurde durch die „Königsberger Tage“ in Duisburg gegeben. Aus allen Gegenden der Bundesrepublik waren „die kleinen Mädel und Buben“ und die ehemaligen Lehrer nach Duisburg gekommen. Hier traf sich eine große Fa-milie von etwa 350 Angehörigen, die sich immer noch tief verbunden fühlt. Herzlich begrüßte Rektor Baaske seine „Schäffchen“. Die Kontakte werden weiter gepflegt werden. In absehbarer Zeit soll es zu einem erneuten Treffen kommen. Da gibt es noch einen Namen, der in diesem Zusammenhang genannt werden muß: Es ist unsere Lebenswerte und mit selbstlosem Einsatz für die große Familie tätige Hildegard Hennig. Ihr, dem kleinen Mädchen von damals, das inzwischen zu einer netten Dame heran-gewachsen ist, gilt unser besonderer Dank. Sie war es, die wieder die Fäden zu knüpfen begann und unsere Familie erneut zusammenführte. Wieviel Stunden sich dafür von ihrer Freizeit opferte, wäre eine Arbeit für den Statistiker. Liebe Hildegard, Du hast viel für uns getan und wirst es sicherlich auch weiter tun, wenn Du auch jetzt aus verständlichen Gründen anderen etwas Arbeit abgeben willst. — Man sah Gruppen fröhlicher Plauderer, die sich um-armten und in Gesprächen vertieft waren. An Stelle von „Ponarther Hell“ wurden „Duisburger Blonde“ getrunken. Das Rad der Zeitgeschichte schien still-zustehen. Es war fast so, als hätte man sich erst gestern und nicht vor vielen Jahren zum letzten Male gesehen. Und als dann die Abschiedsstunde schlug, blieb man trotzdem fröhlich und schüttelte sich die Hände in dem Bewußtsein, daß es bald ein Wiedersehen geben wird. Ein Tag wie jeder andere und doch um vieles anders ging zu Ende. Und leise erklang noch einmal die vertraute Melodie „Land der dunklen Wälder...“.

Gerhard Block

Vereinigung ehem. Sackheimer Mittelschüler

Die Königsberger Tage in Duisburg sind vorüber. Viele Sondertreffen beschlossen die zahlreichen offi-ziellen Veranstaltungen. So hatten auch unsere „Ehe-maligen“ in einem Sondertreffen ein umfangreiches Programm für diese beiden Tage vorgesehen. Schon am Sonnabend waren 40 „Ehemalige“ mit ihren An-gehörigen zusammengekommen. Ihnen allen war es eine besondere Freude, auch den Gründer der Ver-einigung vor 40 Jahren und jetzigen Ehrenvorsitzen-den, Ernst Witt, und seine Gattin begrüßen zu können. Nach der großen Kattin begrüßen auf dem Lotharplatz trafen wir uns zum gemeinsamen Mittag-essen. Es fanden sich schon jetzt weit mehr ein, als sich dazu angemeldet hatten. Diese Zahl steigerte sich von Stunde zu Stunde. Gegen 15 Uhr erwies sich das Lokal als zu klein. Wir zählten fast 200 Teil-nehmer. Nach einer Begrüßung durch Herbert Mi-nuth wollte dann das Schabber kein Ende nehmen. Um 16 Uhr hatte die Patenschaftsschule, die Karl-Lehr-Realschule, zu einem Elternnachmittag ein-laden. Auch hier war die Halle bis auf den letzten Platz besetzt. In einer eindrucksvollen Feierstunde erlebten wir dort zwei Stunden schönsten, kamerad-schaftlicher Verbundenheit. Direktor Kahler begrüßte neben den Eltern der Schüler auch zahlreiche Vertreter der Stadt, der Schulverwaltung, der Kirche, die teilnehmenden Mitglieder der V. e. S. M., das Kollegium beider Schulen und den 1. Vorsitzen-den der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Erich Grimonl. Landesmann Grimonl berichtete humorvoll über Königsberg und insbesondere über den Sack-heim. — Ostpreußische Lieder und Gedichte, von Schülern der oberen Klassen vorgetragen, sowie Klaviervorträge leiteten zum Laienspiel „Der Roß-dieb von Füssing“ über. Alle Vorträge wurden mit viel Beifall und Dank aufgenommen. Den Ausklang bildete eine kurze Ansprache des 1. Vorsitzenden. Der Ehrenvorsitzende der Patenschaftsschule dankte Herbert Minuth, der auch ein Grußschreiben des letzten Rektors der Sackheimer Mittelschule, Rektor Zell, verlas. Das Ostpreußenlied beendete diese Feierstunde. Eine Schulwanderausstellung über „Ost-preußisches Land und seine großen Männer“ in vielen Bildern und Schriften konnte in den oberen Räumen der Schule besichtigt werden. Ein sich an-schließender Kameradschaftsabend im Trefflokal der V. e. S. M., an dem auch das Kollegium der Karl-Lehr-Schule und viele Freunde der Vereinigung teil-nahmen, beendete die schönen Tage in Duisburg. Vom ehem. Kollegium der Sackheimer Mittelschule waren Frau Baum und Landsmann Feyerabend mit Gattin anwesend. — Wir hoffen, daß diese Tage allen Teilnehmern lange in lebhafter Erinnerung bleiben werden.

Herbert Minuth, 1. Vorsitzender

Lyck

Hinweise

Die Feier des 375. Jubiläums des Gymnasiums Lyck hat eine unerwartet große Zahl von Anmeldungen gebracht. Der Festakt am 6. Oktober beginnt pünkt-lich (wegen der Teilnahme der Hagener Oberschüler) um 10.30 Uhr im Stadtheater (die vorgesehene Schule wird repariert). Die Festrede hält Oberstaatsanwalt Bock, die musikalische Umrahmung halten die beiden Patenschulen übernommen. Das geistliche Wort zum Beginn spricht Professor Dr. Grzegorzewski (Bethel). Für die Patenschulen spricht Stadtrat Oberstudien-direktor Dr. Kaltenpott und für die Stadt Ober-bürgermeister Turk. Am Nachmittag — ab 16.30 Uhr — Treffen der beiden Lycker Oberschulen in der

„Concordia“, Hochstraße, dicht beim Stadtheater. Die Leitung des geselligen Teils hat Hellmut Rathke (Flensburg) übernommen. Wer am Freitag schon in Hagen ist, der komme ins Hotel Lex (neben dem Stadtheater), wo auch das Verkehrsamt zur Ver-fügung stehen wird. Parkplatz beim Hotel Lex reicht in jedem Falle aus, auch für die anderen Veranstal-tungen bitte dort zu parken.

Am 14. Oktober ist das gemeinsame Treffen des Regierungsbezirks Allenstein im großen Stadthallen-saal in Karlsruhe, zu dem der Kreisvertreter kommt. Am 28. Oktober Bezirkstreffen des Kreises Lyck in Neumünster, Reichshallen, Altonaer Straße, Otto Skibowski, Kreisvertreter 375 Kirchhain, Bezirk Kassel

Osterode

Gemeinsames Kreistreffen in Karlsruhe

Am 14. Oktober veranstalten alle Kreise des Re-gierungsbezirks Allenstein ein Heimattreffen in Karlsruhe im großen Stadthallen-Saal am Festplatz. Vom Hauptbahnhof zu Fuß in zehn Minuten durch den Stadtgarten (Eingang zum Stadtgarten gegen-über dem Hauptbahnhof) oder mit Straßenbahn ab Hauptbahnhof in Richtung Stadtmittelpunkt (3. Halte-stelle) zu erreichen. Es wird nochmals auf die Ver-anstaltung hingewiesen mit der herzlichen Bitte um zahlreiche Beteiligung.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Goerdelerstraße 12

Rastenburg

Kreistreffen in Hannover

Letzter Hinweis auf unser großes Treffen in Han-nover-Limmerbrunn am Sonntag, 14. Oktober, um 14 Uhr. Am Nachmittag Sondertreffen der Herzog-Albrecht- und der ehemaligen Hindenburg-Ober-schüler.

Hilgendorff, Kreisvertreter
Flehm, Post Kietkamp über Lütjenburg (Holst)

Rößel

Kreistreffen am 14. Oktober in Karlsruhe

Letztmalig möchte ich unsere Landsleute auf un-ser gemeinsames Treffen in diesem Jahre am 14. Oktober in Karlsruhe im Stadthallen-Saal (am Fest-platz) hinweisen. Ich bitte um recht zahlreichen Er-scheinen. Freunde und Bekannte bitte ich ebenfalls über unsere Veranstaltung zu unterrichten. Ich würde mich sehr freuen, wenn ich so viele Lands-leute wie in Hamburg auch in Karlsruhe begrüßen könnte. Auf Wiedersehen in Karlsruhe!

Erich Beckmann, Kreisvertreter
2 Hamburg 22, Börnstraße 59

Sensburg

Am 14. Oktober in Karlsruhe

Zum Treffen des Regierungsbezirks Allenstein am 14. Oktober in Karlsruhe im großen Stadthallen-Saal werde ich auch kommen. Ich hoffe, recht viele Landsleute zu sehen, für die der Weg nach Rem-scheid zu weit ist. Die Stadthalle ist in zehn Minu-ten zu Fuß vom Bahnhof zu erreichen oder mit der Straßenbahn Richtung Stadtmittelpunkt (3. Haltestelle). Wer weiß etwas über den Verbleib von Erwin Bsdurre aus Koslau (geb. 23. 9. 1926)? Er soll im März 1947 im Hospital in Riga gewesen sein. Mög-licherweise ist er in der sowjetischen Zone.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirchenallee 11

Tilsit-Ragnit

Suchmeldungen

Gesucht werden aus Ragnit: Johannes Helken, Bahnhofstraße 10 (Kennziffer N 96/62); Maurer Emil Kloss, Hindenburgstraße 47 (Sch 63/62); Friseur-meister Struwick (H 130/62); Schuhmacher Otto Legant, Gumbinner Straße 20a (R 132/62); Angehörige (Ehefrau, Kinder und Mutter) des verstorbenen Wehr-machtangehörigen Wilhelm Thetmeyer. Die Mutter hat chem. Adolf-Hitler-Straße 12 gewohnt (D 134/62). — Hohensalzburg: Heinrich Armonies (N 96/62). — Brettschneider: Wilhelm Jonischus (K 111/62). — Weinoten: Lieselotte Hollenstein, geb. Jakobs, Tochter der Eheleute Fritz und Magdalena Jakobelt (L 113/62). — Drosselbruch: Sattler Otto Kallweit

IDEE-KAFFEE

coffeinhaltig! Der ideale Kaffee unserer Zeit - von höchster Reinheit und Bekömmlichkeit.

(L 131/62). — Lesgewangen: Landwirtin Marta Kello-tat nebst Kindern Christa, Helmut und Arno; Edel-gard Kolender und Landwirt Ernst Weichler sowie dessen Tochter Lilly (R 132/62). — Ohne Wohnort-angaben: Eheleute Friedrich und Frieda Lemke, geb. Schimkus, oder Angehörige. Die Eheleute Lemke sollen vermutlich in Bruchfelde (früher Popelken) oder einem ähnlich klingenden Ortsnamen unseres Kreises gewohnt haben (Kennz. K 123/62); Helene Wallnat oder Angehörige; ferner werden alle Träger des Namens Wallnat, die im Kreise Tilsit-Ragnit ge-wohnt haben, in dringender Angelegenheit gesucht (W 128/62). — Alle Landsleute, insbesondere die Ge-meindebeauftragten unseres Heimatkreises, die über den Verbleib der gesuchten Personen irgendwelche Hinweise geben können, werden hiermit zur Mit-hilfe aufgefordert und gebeten, sich umgehend unter Angabe der jeweiligen Kennziffer an unsere Ge-schäftsstelle zu wenden: Gert-Joachim Jürgens, Ge-schäftsführer, 314 Lüneburg, Gert-Joachim-Straße 8 I r.

Jugendfreizeit auf dem Koppelsberg

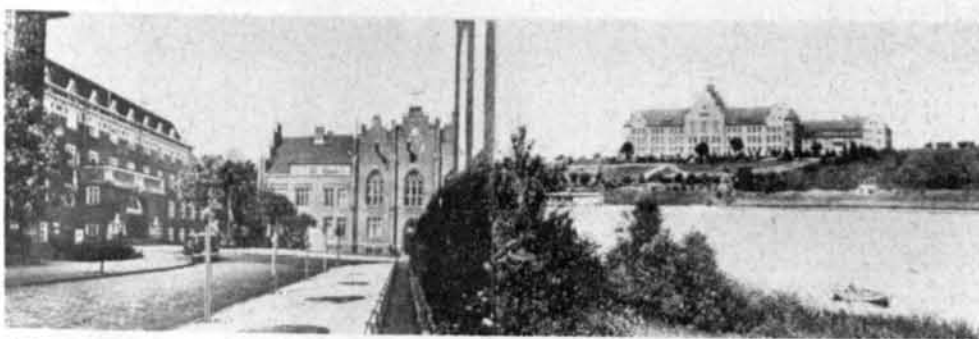
Zum vierten Male war es mir möglich, zusammen mit dreißig anderen Jungen und Mädchen an der Jugendfreizeit, die jedes Jahr vom Kreis Plön, dem Patenkreis für Tilsit-Ragnit, durchgeführt wird, teil-zunehmen. Die Leitung der Freizeit hatte Dipl. pöl. Udo Walendy. Er hielt auch die meisten Vorträge. Er brachte uns die Situation in den Ostblockstaaten, die kommunistische Weltanschauung und ihre Widerlegung, die Geschichte der deutschen Ostprovinzen, die Oder-Neiße-Linie und die kommunisti-sche Infiltration nahe. Zudem gab er vielen von uns Anregungen, sich, sofern es nicht zu Hause oder bei anderen ähnlichen Veranstaltungen (Lehrgänge in Bad Pyrmont) bereits geschehen war, mit diesen Fragen zu befassen. Als Gastreferenten konnten wir die Herren Koch, Hefft, Stadie und Hofer begrüßen. Sie alle trugen dazu bei, unser Wissen über die ostpreußische Heimat zu erweitern.

Doch wir haben nicht nur gearbeitet. So erhielten wir die wunderschöne Aufgabe, anlässlich der 10jäh-rigen Patenschaft der Kreise Plön-Tilsit-Ragnit die Feier mit einem heimatlichen Programm zu um-raumen. Wir sangen und trugen Gedichte vor. Wir unternahmen auch einige Fahrten. So besuchten wir die Karl-May-Festspiele in Bad Segeberg, machten eine 5-Seen-Fahrt; einen anderen Tag benutzten wir, um die reichlichen Sehenswürdigkeiten des Kreises Plön in Augenschein zu nehmen. In Rantau besuch-tigten wir das Trakehner Gestüt, in Lütjenburg die Milchzentrale. Zum Abschluss wurde Speiseeis ver-teilt. Mittag aßen wir im Jugendaufbauwerk Has-sberg. Es schmeckte uns vorzüglich. Den Nachmittag verbrachten wir in Hohwacht (Ostsee). Obwohl das Wetter nicht sehr verlockend war, wurde von einigen Unentwegten gebadet. Höhepunkt der Freizeit war Kiel. Bei der Hinfahrt besichtigten wir die Nerzfarm unseres Landsmannes Gerhard Gross in Boksee mit 2000 erlesenen Pelztieren in Drahtkäfigen. In Kiel wurden wir von dem Stadtvertreter der Stadt Tilsit, Dr. Beck, und dem Stadtrat der Stadt Kiel (der Patenstadt Tilsits), Dr. Rüdel, begrüßt. Vom Rat-haussturm sahen wir auf die inzwischen wieder neu und modern aufgebaute Stadt. Die Stadtrundfahrt führte mir vor Augen, wie wenig ich, der ich schon acht Jahre in Kiel lebe, von dieser Stadt eigentlich weiß. Am Nachmittag war eine Hafenrundfahrt. Abends fuhr wir mit dem MS „Tom Kyle“ durch weißen Pfeil der Ostsee, hinaus in die dänischen Gewässer. Nach diesem erlebnisreichen Tag sanken

Fortsetzung Seite 14

375-Jahr-Feier des Lycker Gymnasiums

Der Deutsche Ritterorden brachte nicht nur das Kreuz in die „Wildnis“ jenseits der Weichsel, Ordnung und Recht, sondern auch Bildung und deutsche Kultur erblickten in den Ordensniederlassungen. Nach der Errichtung des Herzogtums Preußen durch die Säkularisierung des Ordensstaates 1525 finden wir Nachweise über Bildungsstätten. 1546 wird in Rastenburg eine „Lateinschule“ erwähnt, mit demselben Jahr beginnt eine Rektorenliste in Lyck. Rektor Malekius, der aus Krakau mit anderen Professoren, die den „neuen Glauben“ angenommen hatten, ausgewiesen worden war, hatte dicht bei Lyck die zweite Druckerei Preußens errichtet und die lutherische Bibel in die polnische Sprache übersetzt. Seine Schule war demnach wohl die erste evangelische Schule in Lyck. Die Druckerei stand in Maliczewen, dem Geburtsort des Schriftstellers Fritz Reck-Malleczewski, 7 Kilometer von Lyck.



Die Aufnahmen zeigen links das Rathaus Lyck, Altes Gymnasium (bis 1931), Ev. Kirche. Rechts: die Ernst-Moritz-Arndt-Oberschule für Jungen.

1587 erhebt Markgraf Georg Friedrich die „Stadt-schule“ zur „Provinzial-Schule“. Das Lycker Gymnasium hat — im Gegensatz zu den Rastenburger und Königsberger Gymnasien, die 1546 als Gründungs-jahre annehmen — 1587 als das Jahr ihres ersten Nachweises betrachtet. Die Kreisgemeinschaft Lyck, als Rechtsnachfolgerin des Kreises und der Stadt Lyck befehlt daher in diesem Jahr am 6. Oktober das 375. Jubiläum des Gymnasiums in der Patenstadt Hagen (Westf.) zusammen mit seiner Patenschule, dem Städtischen Gymnasium Hagen. „Man hatte unserer Stadt vor Hohenstein den Vorzug gegeben, weil sie schon früh der geistige Mittelpunkt Masurens geworden war“, sagt der Chronist.

1599: Fürstenschule

Mit Verfügung vom 16. Februar 1599 wurde die Provinzialschule zur „Fürstenschule — schola illustris apud licenses“ erhoben und der Aufsicht der Universität Königsberg Pr. unterstellt.

Bei der Besetzung Lycks durch die Russen im Ersten Weltkrieg 1914/15 sind viele Unterlagen über die Geschichte der Schule verlorengegangen. Im 17. Jahrhundert geriet die Schule durch den Tatareneinfall und die Pest in schwere Bedrängnis. Im Siebenjährigen Kriege stand wie in den Befreiungskriegen die Prima leer, desgleichen 1915.

Die große Preussische Schulreform zu Beginn des 19. Jahrhunderts brachte die Erhebung zum „Gymnasium am 3. August 1813 in feierlicher Weihe. Zugleich kehrte die Jugend aus den Befreiungskriegen zurück: ein neuer Geist zog in die Schule ein. Der Einfluß der Geistlichkeit war nach Fortfall der Inspektion des ersten Stadtgeistlichen zurückgefallen. Die national begeisterte Jugend brachte den Geist Ernst-Moritz-Arndts mit. Lehrer und Pfarrer war damals im Kreise

Lyck, wo sein Grab heute noch erhalten ist, Pogo-zelski, der Zauberer Gottes“ (Fechter). Jetzt wirkte der Dichter des Preußenliedes: „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben...“ am Lycker Gymnasium, Bernhard Thiersch, Dewischeit dichtete das Masurenlied: „Wild flutet der See...“ und die Primaner bildeten ein „Sängerkränzchen“ und zogen singend durch die Dörfer und Städte, deutsches Wesen kündend.

1859 erhielt das Gymnasium einen für die damalige Zeit pompösen Bau, der 1931 Landgerichtsgebäude wurde und heute noch von der polnischen Verwaltung benutzt wird, während das 1925 dicht dabei erbaute Rathaus bis auf die Grundmauern zerstört wurde.

Von 1913 bis 1924 war es „Reformgymnasium“ mit Realschule, dann aber wieder humanistische Oberschule mit Realzug. 1931 wurde das am Stadtrand gelegene ehemalige Lehrerseminar bezogen und der Name „Ernst-Moritz-Arndt-Schule“ verliehen. Das „Sängerkränzchen der Lycker Prima“ hatte ein Jahr zuvor sein 100. Stiftungsfest gefeiert, die älteste Schülerverbindung Deutschlands. Es waren glanzvolle Festtage, wie auch das 350. Jubiläum im Jahre 1937.

Lyck, Masurens Hauptstadt, verstand es Feste zu feiern, seine unvergleichliche Lage am See erlaubte eine Ausgestaltung, die der Zeit weit voraus war. Nach der Abstimmung in Masuren am 11. Juli 1920 — 36 534 stimmten für Deutschland, nur 44 für Polen! — wurde jährlich das Abstimmungsfest begangen, an dem die ganze Umgebung teilnahm. Es war eines

des ersten Volksfeste, die vom Königsberger Rundfunk übertragen wurden.

Jährlich finden sich noch heute in der Patenstadt Hagen (Westf.) 4000 bis 5000 Lycker zum Jahrestreffen zusammen, um immer wieder zu bekennen: Masuren ist deutsch! Der Kreisvertreter Lyck war aktiv für die Abstimmung tätig, leitete viele Jahre die Abstimmungsfeste und das Sängerkänzchen der Lycker Prima wie die Vereinigung der ehemaligen Gymnasialisten. Er wird auch in Hagen die Grußworte der Lycker sprechen.

Goethe-Oberschule für Mädchen

Mit den Gymnasialisten treffen sich — wie könnte es anders sein — die Oberschülerinnen der Goetheschule Lyck zur Feier des ersten Abiturs vor 40 Jahren. 1979 schon werden Schulen in den Kirchdörfern des Kreises Lyck nachgewiesen, zwei davon in eigenen Schulgebäuden. Aber erst 1922 wird erstmalig in einem Visitationsbericht eine Mädchenschule erwähnt, mit 65 Kindern. Obgleich die Entwicklung des höheren Mädchenschulwesens erst in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts einsetzte, finden wir bereits 1813 einen Antrag des Superintendenten Gisovius vor, für die Töchter der „Honorationen“ und „bemittelten Stände“ eine besondere Oberklasse einzurichten. 1842 besteht diese „Oberklasse für die Töchter der Beamten und aus besseren Bürgerhäusern“. 1867 bezieht die Mädchenschule ein eigenes Haus. Die Anerkennung als „Höhere Mädchenschule“ findet sie erst am 1. April 1903 unter ihrem seit 1885 unermüdlich darum kämpfenden

Arbeitstreffen der Dänemarkfahrer

Zu einem Arbeitstreffen am 20. und 21. Oktober kommen die Teilnehmer an der in diesem Sommer beendeten elften „Kriegsgräberfahrt nach Dänemark“ im DJO-Wanderheim Oerlinghausen bei Bielefeld zusammen. Daran nehmen auch Vertreter des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge aus Kassel sowie der Verbindungsmann zur dänischen Regierung, Rektor Ravn aus Haderslev, teil.

Im Verlaufe dieser Arbeitstagung werden ebenfalls 700 Farbaufnahmen über die seit nunmehr zehn Jahren laufende Gräberbetreuung in Dänemark gezeigt. Dokumentarische Bandaufnahmen sowie Ausschnitte aus offiziellen Ansprachen und Andachten werden den Teilnehmern einen Gesamtüberblick über diese bemerkenswerte Arbeit der DJO-Gruppe „Kant“ aus der westfälischen Stadt Kamen vermitteln, die als Initiator der Kriegsgräberfahrten nach Dänemark auch den Lesern des Ostpreußenblattes bekannt ist.

An den beispielhaften Gräberarbeiten in Dänemark nahmen seit 1953 rund 600 ostpreussische Mädchen und Jungen während ihrer Urlaubswochen teil. Im letzten Sommer bearbeitete eine Fahrtengruppe allein vierzig deutsche Friedhöfe im jütlandischen Raum.

Ostpreussische Sportmeldungen

Manfred Kinder lief in Hamburg beim internationalen Jubiläumssportfest des Hamburger Sportvereins die 800 m in 1:48 Minuten deutsche Jahresbestzeit. Kinder wird in den kommenden Länderkämpfen nicht mehr der „ewige Zweite“ über 400 m sein, sondern wohl der beste Deutsche über 800 m.

Hans-Joachim Reske war beim Gewinn von Bayer-Leverkusen bei der deutschen Mannschaftsmeisterschaft in hervorragender Form. Er lief auf regenswerter Bahn die 400 m ohne Konkurrenz 46,6 Sekunden.

den Rektor Müller. Am 1. April 1909 wird sie „Lyzeum“, 1919 „Oberlyzeum“, 1922 bestehen 7 Oberschülerinnen das Abitur.

Patenschule ist die Ricarda-Huch-Schule Hagen, die auch bei der Feier mitwirkt.

Otto Skibowski

Herren-DM Popeline-Hemd

Nr. 45027 B Herren - Popelinehemd, mit Kentragen u. Sportmanschetten, lang und weit geschnitten, solide verarbeitet, reine Baumwolle.
Farben: weiß (91), grau (92), beige (30).
Halsweiten: 37 bis 44
nur DM 6.70

WÄSCHE kauft man bei WITT

Bestellen Sie gleich. Lieferung durch Nachnahme. Bei Nichtgefallen Geld in bar zurück. Verlangen Sie auf jeden Fall die kostenlose Zusendung des 164seitigen, vielfarbigen Kataloges „Das Neueste“ von Hausfach 231
JOSEF WITT WEIDEN
Das älteste und größte Spezialversandhaus für Wäsche und Bekleidung. Gegr. 1907

Frei von Asthma-

qualen und Bronchitis werden Sie schnell durch Anthym-(R)-Perlen, die feststehenden Schleim gut lösen, den Husten mindern, Luft schaffen. Seit 40 Jahren bewährt. Eine Schachtel für 8 bis 10 Tage 4,55 DM. Doppelpackung 8,15 DM.
Apotheker Ferd. Kosi, Nachf., Abt. 43, Koblenz

Edelbuschrosen
Königin aller Blumen, neuartigste Fruchtform für Garten u. Friedhof, gute Qualitäten in allen Farben. Jede Sorte mit Namen und Farbbild versehen. Pflanzenanweisung liegt bei. 10 Stk. 6,50 DM, 20 Stk. 12,50 DM.
30 Stk. 30,- DM. Polyanthosen: 10 Stk. 7,- DM. Kletterrosen: 10 Stk. 1,30 DM. Hochstammrosen alle Farben 6 Stk. 2,50 DM liefert gegen Nachnahme.
Eberhard Brod, Rosenschulen
6353 Steinfurth, Hauptstr. 16

Stellenangebote

Bis zu 50 % Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl Angebot v. W. M. Liebmann KG., Holzwinden.

Kfz.-Schlosser für 2- und 4-Rad geg. Höchstlohn in Dauerstellung gesucht. Wohnung wird gestellt. Autohaus Weber, 505 Porz (Rhein), Kaiserstraße 88.

Bauernehepaar

zwischen 35 und 50 Jahren, evtl. mit einem Kind, möglichst über 12 Jahre, — Mann als Landarbeiter und Schlepperfahrer, Frau zur Mithilfe im Haushalt — zum baldigen Eintritt gesucht (Oberbergischer Kreis/Rheinland). 3-Zimmerwohnung mit Badbenutzung steht zur Verfügung. Schriftliche Angeb. erb. u. Nr. 26 494 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hambg. 13.

INS AUSLAND?

Möglichst in USA und 26 anderen Ländern! Ford. Sie unser „Wann?Wo?Wie?7-Programm“ gratis portofrei von International Contacts, Abt. 977 Hamburg 36

LEIDEN SIE AN RHEUMA?

Gicht, Ischias! Dann schreiben Sie mir bitte. Gerne veralte ich Ihnen mein Mittel, das vielen geholfen hat, auch in veralteten, sehr schwierigen Fällen. ERICH ECKMEYER.
* Abt. E 1, München 27
Mauerkircherstraße 100

Welches zuverlässige, junge Mädchen

(ab 18 Jahren) möchte mir in meinem modernen Gutshaus eine Hilfe und Stütze sein. Stundenhilfe vorhanden. Beste Bedingungen und geregelte Freizeit werden geboten. Angebote erbeten an Frau Alice v. Meer, Stützhof/Köln-Lindenthal, Post 5022 Junkersdorf.

Freundliche Verkäuferin für sofort oder später gesucht. Gut möbliertes Zimmer kann kostenlos gestellt werden. Sportgeschäft H. W. Münster, Münster (Westf), Bahnhofstraße 6, Telefon 4 24 23.

Für modernst eingerichteten Gutshaus (keine Leutenbeköstigung, Stadtrand von Köln, wird zuverlässiges, kinderloses

gesucht. Der Ehefrau soll die Küche obliegen, dem Ehemann die Pflege der Garten- und Hofanlagen. Beste Bedingungen und moderne Wohnung werden geboten. Angeb. erb. unter Nr. 26 513 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

EHEPAAR

gesucht. Der Ehefrau soll die Küche obliegen, dem Ehemann die Pflege der Garten- und Hofanlagen. Beste Bedingungen und moderne Wohnung werden geboten. Angeb. erb. unter Nr. 26 513 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welche alleinstehende FRAU oder welches junge MÄDCHEN

würde die Haushaltsführung in modernem Einfamilienhaus übernehmen? Absolute Selbstständigkeit, da Hausfrau berufstätig. Gutes Gehalt nach Vereinbarung. Nettes Zimmer, geregelte Arbeitszeit. Sonnabends nachmittags und sonntags frei. Haack, Gehrden bei Hannover, Lindenweg 16, Telefon: Gehrden 0 51 08: 5 96 (abends).

Perfekte Schreibkraft

für Redaktions-Sekretariat einer großen Wochenzeitung in Hamburg gesucht. Ostpreußen bevorzugt. Bewerbungen mit Lichtbild, Lebenslauf und Angabe der Gehaltsansprüche erb. unt. Nr. 25 912 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

HAUSWIRTSCHAFTSLEITERIN

bis 40 Jahre, für Schullandheim für Schülerinnen höherer Mädchenschulen gesucht. Kontaktfähig, selbstständiges Arbeiten gewöhnt. Gehalt 500 bis 600 DM brutto. Das Heim liegt im Raume Olpe (Sauerland). Hausmeister und Hilfskraft vorhanden. Belegungsstärke bis 45 Schülerinnen. Zuschriften an Franz-Wilhelm Böhmer, Essen, Hackenbergweg 20, Wirtschaftsausschuß des Schullandheimvereins.

Hausangestellte

(unabhängig) Alter 30 b. 45 J., die einen Haushalt führen kann, in Dauerstellung per bald oder sofort zu älterem katholischem Ehepaar gesucht. Netto-Gehalt 300 DM, angenehmes Wohnschlafzimmer mit Fernseh- und Radiogerät. Bei Treuehaltung wird höchste Altersversorgung zugesichert. Gute Zeugnisse Bedingung. Frau Wiens, Köln-Sülz, Berrenrather Straße 421, Telefon 41 12 48.



Karl-Heinz Donath, 24 J., Stabsunteroffizier, Flugzeugführer der F84F

Dieser Unteroffizier ist Flugzeugführer in einem Jabo-Geschwader der Luftwaffe. Nach einer mehrjährigen intensiven und hochqualifizierten fliegerischen Ausbildung, die ihn für längere Zeit auch nach den USA führte, ist ihm heute ein moderner Düsen-Jagdbomber anvertraut.

Das Fliegen mit Düsenflugzeugen erfordert Konzentration, hohe körperliche Spannkraft und stellt erhebliche geistige und charakterliche Anforderungen an das fliegerische Können und die reaktionsschnelle Beherrschung komplizierter Technik.

Vom Unteroffizier bis zum Oberstabsfeldwebel reichen die 7 Dienstgrade des Unteroffiziers. Der Unteroffizier hat daher bei Eignung, Leistung und Bewährung gute Aufstiegsmöglichkeiten. Selbstständigkeit, Verantwortung und Besoldung entsprechen leitenden Tätigkeiten im Zivilberuf.



DIE BUNDESWEHR

stellt zu Beginn eines jeden Quartals Bewerber für die Laufbahngruppe der Unteroffiziere und Mannschaften im Alter von 17 bis 28 Jahren ein. Wer sich über die vielseitige Ausbildung und Verwendung, über Berufsförderung und Besoldung unterrichten will, fordere mit diesem Coupon Merkblätter und Prospekte über die Bundeswehr, insbesondere die Luftwaffe an.

An das Bundeswehramt, 532 Bad Godesberg, Postfach 904

Ich erbitte Informationsunterlagen über die Unteroffizier- und Mannschaftslaufbahn in der Luftwaffe

Name: _____ Vorname: _____ Geb.-Dat.: _____

Schulbildung: *Mittl.Reife _____ Volksschule _____ Fachschule _____

Beruf: _____

Ort: _____ Straße: _____ Kreis: _____

* Zutreffendes ankreuzen. Bitte in Druckschrift ausfüllen und auf Postkarte kleben. (11/75/ 1034)

Familien-Anzeigen

Ihre Vermählung geben bekannt

Pastor Wolfgang Vonthein
Ingrid Vonthein
geb. v. Wilckens

Hamburg-Altona
Bahnenfelder Steindamm 83

Lübeck
Friedhofsallee 58

15. September 1962

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. med. Werner Gruner
Dr. med. Dorothee Gruner
geb. Drews

Aachen-Ellendorf, Franzstraße 2

Trier, Trierweiler Weg 47

Trier, den 22. September 1962

Wir geben unsere Hochzeit bekannt

ULRICH PETO
HEDWIG PETO
geb. Baltzer-Fischer

Oberhausen-Sterkrade
Schmachtendorfer Straße 170

Oberhausen
Mülheimer Straße 70

6. Oktober 1962

Unsere drei Söhne freuen sich
mit uns über die Ankunft ihrer
Schwester Friederike.

Eva Hesselbarth
geb. Bering

Dr. Klaus Hesselbarth

Ehem über Lüneburg
den 22. September 1962
früher Sorquitten, Kr. Sensburg

Als Vermählte grüßen

Dr. phil. Josef Ruhrmann

Renate Ruhrmann
geb. Kohn

Freiburg (Breisgau)
Haslacher Straße 72
früher Königsberg Pr.
Tenkitter Straße 9

THOMAS

Unsere Astrid hat ein Brüderchen bekommen.

großer Freude

Irene Firley

geb. Wissmann

Fritz-Joachim Firley

3091 Neddenerverbergen 128
Kreis Verden (Aller)
z. Z. Bremen, St.-Josephs-Stift
den 29. September 1962
fr. Rittergut Gr.-Schwaraunen
Kreis Bartenstein, Ostpr.

Die Geburt ihres zweiten Sohnes
Vincent Albert
Immanuel
zeigen an

Monika Ochs
geb. Kunth
Peter Ochs

West Summerland, B. C.
Kanada
früher Königsberg Pr.
Hermannallee 7

50

Am 8. September 1962 feierten
unsere Eltern

August Riebert
und Frau Berta

geb. Sommer

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es freuen sich mit ihnen und
wünschen noch weitere gemeinsame,
gesunde Lebensjahre

3 Töchter und Schwiegersöhne
Enkelkinder und Urenkel
Im Namen der Familie
Gerhard Thormählen
und Frau Herta
geb. Riebert

Düsseldorf-Herrdt
Pestalozzistraße 66
früher Gadditen
Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Wir freuen uns, daß es unseren
lieben Eltern

Oberlofk.

Alois Wiczorek
und Frau Anna

geb. Danielowski

vergönnt ist, am 14. Oktober
1962 das Fest ihrer Goldenen
Hochzeit zu begehen.

Ihre dankbaren
Kinder
und Enkelkinder

Lage (Lippe)
Deimolder Straße 36 I
früher Königsberg Pr.
Brandenburger Straße 6

50

Am 5. Oktober 1962 feiern un-
sere lieben Eltern

Gustav Pfeffer
und Frau Auguste

geb. Bredowsky

aus Königsberg Pr.
Sackheim 124
jetzt Nordhausen (Harz)
Goethestraße 14

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und
wünschen weiterhin Gottes Segen

Ihre Kinder
Enkelkinder
und ein Urenkel

Am 3. Oktober 1962 feierten un-
sere lieben Eltern und Groß-
eltern

Fritz Domschke
und Frau Maria

geb. Michalowitz

Ihren 40. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlich

zwei Töchter
und Schwiegersöhne
Sohn und Schwiegertochter
und drei Enkelkinder

2407 Lübeck-Travemünde
Lindwurmstraße 53
zuletzt Deuthen/Allenstein
Ostpreußen

Am 7. Oktober 1962 begehen
ihren 40. Hochzeitstag im Kreise
der Kinder und Enkelkinder

Karl Böhm
und Frau Emma

geb. Flade

Hannover-Stöcken
Lüssenhopstraße 15 B
früher Mohrunge
Hopfenbruch-Siedlung 17

Unsere lieben Eltern und Groß-
eltern

Franz Wargenau
und Frau Johanne

geb. Lunau

feiern am 7. Oktober 1962 ihren
40. Hochzeitstag und Omi
gleichzeitig ihren 67. Geburts-
tag.

Es gratulieren herzlich und
wünschen alles Gute

Tochter Frieda
Schwiegersohn Siegfried
Enkelin Regina

Gelsenkirchen
Hohenfriedberger Straße 23
früher Pöhlmann, Kr. Samland

Anläßlich unseres 30. Hochzeits-
tages am 10. Oktober 1962 grü-
ßen wir Verwandte und Be-
kannte.

Hans Berger
und Frau Gertrud

geb. Fischer

Lübeck, Wickedestraße 2
früher Tutschen
Kreis Ebnrode, Ostpreußen

Am 1. Oktober 1962 feierten un-
sere lieben Eltern und Groß-
eltern

Gustav Hermenau
und Frau Frieda

geb. Kluge

Ihren 30. Hochzeitstag.

Es freuen sich mit ihnen

4 Töchter
zwei Schwiegersöhne
und drei Großkinder

5144 Wegberg/Erkelenz
Beeckerstraße 61
früher Königsberg Pr.
Lammerweg 6

25

Anläßlich unserer Silberhoch-
zeit am 9. Oktober 1962 grüßen
wir unsere Verwandten, Freun-
de und Bekannten recht herz-
lich.

Herbert Kowalski
und Frau Helene

geb. Royeck

2 Hamburg 26, Saling 51a
früher Königsberg Pr.
Backhofstraße 37

Am 2. Oktober 1962 feierten

Gustav Fröhlich
und Frau Minna

geb. Fuchs

in Kieffhaus 520
Post, Höffn über Sieburg
Ihre Silberhochzeit und grüßen
alle Verwandten und Heimat-
freunde.

früher Paßdorf, Kr. Angerburg
und Fürstenau, Kr. Rastenburg

Am 5. Oktober 1962 feiert un-
sere liebe, gute Mutti, Schwie-
germutter, Großmutter und
Urgroßmutter

Marie Wengorz
geb. Cwallina

aus Kibissen
Kr. Johannisburg, Ostpreußen
ihren 94. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst in
Liebe und Dankbarkeit und
wünschen weiterhin Gesund-
heit und Gottes Segen

Ihre Kinder
Enkel und Urenkel

58 Hagen-Vorhalle
Reichbahnstraße 31 B

92

Am 7. Oktober 1962 feiert un-
sere liebe Mutter, Großmutter
und Urgroßmutter, Frau

Justine Röttcher

geb. Dolke

früher Groß-Heydekrug
Kreis Samland

Ihren 92. Geburtstag.

Es gratulieren

die Kinder
Enkel und Urenkel

Dortmund, Münsterstraße 181

89

Am 2. Oktober 1962 feierte un-
sere Mutter, Schwiegermutter,
Großmutter und Urgroßmutter.

Bertha Rohde

geb. Werner

früher Königsberg Pr.
Oberhaberberg 55

Ihren 89. Geburtstag.

Wir wünschen ihr weiterhin
gute Gesundheit

Ursula Rosenberger
geb. Rohde
Willy Gaudeck und Frau
Marga, geb. Rohde
Gertrud Müller, geb. Rohde
sowie die Enkel
und Urenkel

Kiel-Gaarden, Augustenstr. 45

Unsere liebe Mutter, Frau

Selma Such

früher Sportehnen/Liebstadt

feiert am 9. Oktober 1962 ihren
82. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

die Kinder

Hamburg-Langenhorn 1
Gehlenstraße 8b

Am 8. Oktober 1962 feiert, so
Gott will, mein lieber Mann,
unser lieber Vater und Opa

Hugo Prill

Landwirt und Viehhändler
aus Landsberg, Ostpreußen

seinen 81. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und
wünschen alles Gute

Frau Hedwig
Kinder und Enkel

Grefrath bei Krefeld
Vinkrath 67

80

Am 8. Oktober 1962 feiert mein
lieber Mann, unser guter Vater,
Schwiegermutter, Opa und Ur-
großvater

Walter Kosemund

früher Seestadt Pillau II

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

seine Söhne mit Familien
Enkel und Urenkel

Clausthal-Zellerfeld 2
Bronhardstraße 14a

75

Am 6. Oktober 1962 wird unsere
liebe Mutter, Groß- und Ur-
großmutter

Emma Gerwien

geb. Rogge

75. Jahre alt.

Es gratulieren herzlichst

Kinder
Enkel und Urenkel

Freiburg (Breisgau)
Ferdinand-Weiß-Straße 50
früher Gr.-Heydekrug/Samland

Am 6. Oktober 1962 feiert un-
sere liebe Mutter, Frau

Anna Glodczey

Ihren 60. Geburtstag.

Es gratulieren

ihr Mann
und ihre Kinder

z. Z. in Trittau, Bez. Hamburg
Königsberger Straße 8
früher Großwarnau
Kreis Lötzen, Ostpreußen

80

Am 10. Oktober 1962 feiert mein
lieber Vater und unser lieber
Opa

David Glaubitz

früher Alt-Seckenburg
Kreis Echniederung

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren ihm zu diesem
Tage herzlich und wünschen
ihm Gottes reichsten Segen und
noch viele gesunde Lebensjahre

in Dankbarkeit
seine Tochter Toni
Schwiegersohn Erwin
und Enkelkinder
Roswitha und Gerhard

Dortmund-Marten
Stenrodeweg 7

80

Am 9. Oktober 1962 vollendet
unser gutes Mutterchen, un-
sere liebe Oma und unser Lie-
bes Minchen, Frau

Wilhelmine Mai

aus Locken, Kreis Osterode

Ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und
erbitten Gottes Segen für ihre
völlige Genesung von einer
schweren Krankheit

Ihre dankbaren Kinder
Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel
sowie Schwester
und Schwager

Ubbedissen 401, Kreis Bielefeld
z. Z. Städtisches Krankenhaus
Bielefeld, Waldsanatorium

75

Am 7. Oktober 1962 begeht un-
sere liebe Mutter und Groß-
mutter

Johanna Ewald

geb. Freudenreich

früher Kissitten bei Kreuzburg

Ihren 75. Geburtstag.

Dazu gratulieren herzlich und
wünschen die beste Gesund-
heit

Ernst Ewald und Frau
Katharina, geb. Rosen
Christa und Elisabeth

Langenfeld-Reusath (Rhld.)
Hapellath 1

75

Am 9. Oktober 1962 feiert un-
sere liebe Mutti und Omi

Gertrud Ströhl

geb. Armbrust

fr. Gallitten, Kr. Bartenstein
jetzt Heringen (Werra)
Steinbergstraße 11

Ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen
ihre einen schönen Lebens-
abend

Ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

75

Am 13. Oktober 1962 feiert un-
sere liebe Mutter, Schwieger-
mutter, Oma und Uroma, Frau

Auguste Nagel

aus Emllendorst
Kreis Pr.-Holland

jetzt Hamburg-Schnelsen
Kalviorstraße 4

Ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und
wünschen ihr ein noch recht
langes und gesundes Leben

Ihre dankbaren Kinder

75

Am 11. Oktober 1962 feiert un-
sere liebe, gute Mutter, Schwie-
germutter, Großmutter und Ur-
großmutter

Wilhelmine Jankowski

geb. Schikowski

Ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und
wünschen weiterhin die beste
Gesundheit

Ihr Mann
Ihre Kinder, Enkel
und Urenkel

Jesteburg, Kreis Harburg
Sandburg 371

früher wohnhaft Nußkern
Ostseebad Cranz

Anläßlich meines 70. Geburts-
tages am 14. Oktober 1962 grüßen
wir alle Verwandten, Geschäfts-
freunde und früheren Kunden
aus Königsberg in alter heimat-
licher Verbundenheit.

Joh. Bendig und Frau

7632 Friesenheim (Lahr)
Blumenstraße 18

früher Königsberg Pr.
Alter Graben 30

70

Am 7. Oktober 1962 feiert mein
lieber Mann, unser guter Vater,
Schwiegermutter, Opa, Bruder
und Schwager

Wilhelm Kraska

aus Ebendorf
Kreis Ortelsburg, Ostpr.
seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und
wünschen ihm weiterhin Gottes
Segen und Gesundheit

Auguste Kraska
geb. Badorrek
Willi Kraska
Walter Kraska und Frau Inge

geb. Kuphal
Ida Schreck, geb. Kraska
und Ewald

Waltraut Wendlandt
geb. Kraska, und Paul

Erwin und Barbara Kraska,
geb. Woodward, Australien

4 Enkelkinder

2 Schwestern, 3 Brüder
und Schwägerinnen

Gleichzeitig gedenken wir un-
seres seit Januar 1945 vermißten
Sohnes

Kurt Kraska

Panz.-Jäger bei Allenstein

und unseres an Kriegsfolgen
verwundeten Sohnes

Horst Kraska

gest. am 28. 4. 1945

in Elmlohe b. Bremerhaven
im Alter von 14 Jahren.

Am 8. Oktober 1962 feiert un-
sere liebe Mutti und Omi

Maria Doering

geb. Kanitz

Ihren 50. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und
wünschen weiterhin alles Gute
und Liebe

Tochter Runhilde
Schwiegersohn Walter
Enkelchen Ilona
Sohn Hubert
Caracas, Venezuela

Walsum (Rh.), Bahnhofstr. 205
früher Königsberg Pr.
Altroßgärter Predigerstraße 41

Anläßlich meines 80. Geburts-
tages am 7. September 1962
grüße ich alle meine lieben Ver-
wandten, Freunde und Bekann-
ten und danke ihnen recht herz-
lich für erwiesene Aufmerk-
samkeiten.

Frau Berta Hußfeld

Lübeck, Kl. Klosterkoppel 4

früher Willenberg, Ostpreußen

Für die Glückwünsche und er-
wiesenen Aufmerksamkeiten zu
unserem 40. Ehejubiläum
sprechen wir allen Freunden
und Bekannten in heimatlicher
Verbundenheit unseren herz-
lichsten Dank aus.

Albert Franz

und Frau Martha

geb. Mogath

Essen-Borbeck
Wolfsbankstraße 37a

früher Rantau bei Neukuhren

Allen lieben Freunden und gu-
ten Bekannten, die uns zu un-
serer Goldenen Hochzeit die
herzlichsten Glück- und Segens-
wünsche zugesandt haben, de-
ren Anschrift uns nicht bekannt
ist, erfolgt die Danksagung
durch unser liebes Ostpreußen-
blatt. Hiermit unseren herzlich-
sten Dank.

A. Odsuch und Frau

Niedermarsberg (Westf.)
Goethestraße 7

früher Rauben, Kreis Angerapp

Für die anläßlich unserer Gol-
denen Hochzeit übermittelten
Glückwünsche und erwiesenen
Aufmerksamkeiten danken wir
herzlich.

Wilhelm Sakowski

und Frau Minna

IN 37 LÄNDERN DER ERDE ROXY-Luxus-Herrenuhr

superflach, autom. Kalender, 100% wasserdicht, jede Uhr wassergeprüft, kondenswasserfrei in jedem Klima! Markengehäuse 14 Karat Goldauflage, Edelstahlboden verschraubt, Markenankerwerk mit Selbstzug, 25 Rubine, stoßgesichert, antimagnetisch, Zentralsekunde, ermüdungsfreie, nicht-rostende, unzerbrechliche Aufzugsfeder, Leuchtpunkte und -zeiger. Eine Uhr von höchster Präzision! Wer ROXY wählt, geht sicher! Bestellen Sie noch heute per Nachnahme ohne Kosten für Sie mit Rücknahme-Garantie! 1 Jahr Garantie und Pflegedienst!

Barpreis nur DM 110,-

DIEHSEL-Versandhaus, Abt. 01

Gelsenkirchen-Buer

Postfach 20

NB. Wir suchen Mitarbeiter! Lassen Sie sich diese Chance nicht entgehen. Über 7000 Artikel sichern auch Ihnen ein gutes Nebeneinkommen. Senden Sie uns bitte Ihre Bewerbung. Wir antworten sofort.

Kant-Verlag GmbH.

Abteilung Buchversand

HAMBURG 13 · PARKALLEE 86

(Landmannschaft Ostpreußen)

Und hier wieder einige Neuerscheinungen, die Ihnen der Buchversand des Kant-Verlages empfiehlt:

Friedrich Forrer:

Sieger ohne Waffen

Das Deutsche Rote Kreuz im Zweiten Weltkrieg. Siebzehn Jahre nach dem Krieg wurde diese dramatische Chronik geschrieben, die in packenden, erregenden Szenen den einzigen Einsatz im Zweiten Weltkrieg darstellt, der sinnvoll war und bis zuletzt blieb. Ein Dokument der Nächstenliebe, 260 Seiten, 53 Fotos, Ganzleinen 19,80 DM, Subskriptionspreis bis 15. Oktober 15,80 DM.

Hansgeorg Buchholtz:

Fremder, bist Du mein Bruder

Buchholtz hat es gewagt, die vieldiskutierte Frage der Ode-Neiße-Linie zu berühren, ohne wehmütig zu resignieren. Dem Autor geht es um die Menschen, die polnischen und die deutschen, und um ihr Verhältnis zueinander. 240 Seiten, viele Illustrationen, Halbleinen 10,80 DM.

Bücher, Schallplatten, Landkarten von Ostpreußen, Kreiskarten der Heimatkreise, Meßtischblätter von allen Heimatorten, Fotos aus dem Bildarchiv der Landmannschaft Ostpreußen können Sie portofrei durch uns beziehen. Sollte eine Nachnahmesendung nicht erwünscht sein, bitten wir um Voreinsendung des Betrages auf das Postscheckkonto Hamburg 310 99.

SONDERANGEBOT!

Wunderschöne KOSTUMRÖCKE

sitten wie angegossen, aus Importwollstoffen in allen Größen, mit Reifverschluß, tiefer Gehfalte, Farben: schwarz und grau, nur DM 10,-

Herstellung und Versand mit Rückgaberecht durch KNAPP-Bekleidung · 4 Düsseldorf Oberbiller Allee 198/L 23

Reusen-, Aal- und Hechtschilde, Stell-Stak-Zugnetze Kaninchen-Fangnetze usw.
Kataloge frei! Schutznetze gegen Vogelfraß MECHANISCHE NETZFABRIK W. Kramm KG Oldenburg (Oldb) 23

Ein Kaffee für alle Tage
Landsleute trinken
PETERS-KAFFEE!
500 g 4,96 DM. Ab 25 DM portofreie Nachnahme, abzüglich 2% Skonto. Bei kleineren Mengen Portoanteil.
Ernst A. Peters, Abt. Ostpr. Bremen 5, Mantuffelstraße 54

10000 la Junghennen vorrätig

ab 10 Stück frachtfrei. Lief. a. hervorragend, pollorumtr. Legezucht, kerniges, tierärztl. unters. Tiere v. wB. Legh., rebhfr. Ital. und New-Hampshire-Kreuzungen, Hybrid, Bled. Reds. (schwarz), New Hampshire u. Parmenter 1.-DM p. Stück mehr. Lebende Ank. gar. Zuchtgeflügelarm Otto Hakene-Werdt, Abt. 213, 4831 Kaunitz über Gütersloh (Westf.). Tel. Veri 8 41.

Haarwusch, Schuppen? Neue wissenschaftl. erprobte Methode. Keta Haarschampoo. Zeitprospekt: LetCo, 69 Heidelberg 3103/7

Volles Haar verjüngt

Durch einen vollen, ungeschädigten Haarschmuck sehen Sie bedeutend jünger aus und wirken auf Ihre Umgebung sympathischer. Nichts ist deshalb wichtiger, als eine vernünftige Haarpflege, besonders bei Schuppen, Ausfall, brüchig und glanzlos gewordenem Haar. Die Vitamine und Wirkstoffe des Geheidekeims haben sich als äußerst einflussreich auf den Haarwuchs erwiesen, und deshalb können auch Sie wieder Freude an Ihrem Haar haben. Mit meinem „Vitamin-Haarschampoo“ (auf Weizenkeimöl-Basis) können Sie eine 20-Tage-Behandlung auf meine Kosten machen! Einfach eine Postkarte mit Ihrer genauen Adresse — ohne Geld — einstecken. Sie erhalten dann eine Flasche im Werte von 6,85 DM. Nur bei Zufriedenheit überweisen Sie den Betrag innerhalb 30 Tagen. Andernfalls geben Sie die angebrochene Flasche am 20. Tage nach Erhalt zurück, und der Versuch soll Sie nichts kosten.
O. Blocherer, VS 60, Augsburg

Jetzt pflanzen!

Thuja Lebensbaum 30/60 cm hoch 32,- DM. Blautannen 20/35 cm 24,- DM. Gewöhnl. Tannen 4jährig. 30/50 cm 12,- DM. Omorica (serb. Fichte) 20/40 cm 22,- DM, alles per 100 Stück. Tannen 70/80 hoch, 50/60 breit 3,75 DM. Serb. Fichten Omorica 60/80 cm 5,- DM. Blautannen 40/60 cm 6,75, 60/80 cm 9,- DM je 1 Stück mit kleinen Erdbecken. Alle Sorten Heckenpflanzen, Rosen, Obstb., Blütensträucher laut Preisliste für Herbstpfl. ab Oktober.

Emil Rathje
Baumschulen
Pinneberg (Holstein)

Überfall!

Schütze Dich mit einer vollautom. Gaspistole 6mm 8-schüssig, Ausschuß vorne für nur DM 18,- 10 Gaspist. 6mm DM 125. Nur an Pers. ab 18 J. Alter angeben. Sport- u. Jagdwaffen-Liste gratis
WAFFEN-HARDT, 8630 COBURG, Postf. 595

DER BERNSTEINLADEN

32 Hildesheim
Schuhstr. 32 (Hs. Hut-Hörscher)
Geschäftsleitung
Frl. Grothe und Fr. Pieper
Einzig. Spezialgeschäft a. Plätze Ständ. Neueingang an Schmuck und Geschenkartikeln in
Bernstein - Elfenbein - Koralle

HANDGEWEBT

Schöne, dicke reppiche, Brücken, Bettumrandungen usw. nach Ihren Wünschen, Malen und Ideen, sehr Schafwolle oder Floxan, sehr preisgünstig. Muster 5 Tage kostenfrei zur Ansicht. Kosiles Huse-Krask, Handweberei Reil im Winkel Oberbayern

Direkt vom Hersteller.

Fahrräder ab 82,-
Sportrad ab 116,- Kinderrad ab 59,50
Barrabatt oder Teilzahlung
Großes Katalog-Sonderangebot gratis
Fahrrad-Großversandhaus
TRIPAD Abt. 53 Paderborn

MATIES Salzfetheringe

Neuer Fang! 4,5 kg Probets. 5,85; br. 10-Ltr. bis 110 Stck. 15,50; 1/2 To. bis 135 St. 20,95; Bahneimer 16,25; 1/2 To. bis 270 St. 38,50. Nachn. ab Ernst Maties, Abt. 58, Hamburg 19

la goldgelber, gar. naturreiner Honig

Blüten-, Blüten-, Schleuder-, Marken „Sonnenschein“ Extra Auslese, wunderbares Aroma
400 g netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
200 g netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80
Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren! Nachn. al Honighaus Seibold & Co., 558 Norfoll/Holst

Direkt aus Holland Pracht-Kollektion Frühling 1963

Ein Groß-Sortiment von 215 ausgewählten und schönsten Frühlingsblumen
Über 100 000 zufriedene Kunden in Deutschl. bestellen immer wieder bei uns.
Wichtig! Alles muß unbedingt im Frühling einen Märchengarten.

40 TULPEN In 5 ausgesuchten Spitzensorten — exotische herrliche Farben — Keine Mischung — Große Zwiebeln — 100% Blüte.
40 NEAPOLITANUM herrliche langblühende Schirmblumen
40 Großblumige KROKUSSE bunte Mischung — reichblühend
40 TRITELEIA früh blühende, sehr reizende Sternblümchen
25 ALLIUM-MOLY langhaltende gelbe Schnittblumen
25 TRAUBENHYAZINTHEN in entzückenden blauen Farben
5 NARZISSEN gelbe Frühlingsboten, die jedes Jahr wiederkommen

ausgesuchte beste Blumenzwiebeln und Knollen
1. Qualität, jede Sorte einzeln verpackt und mit genauer Pflanzenangabe — alles 100% verzollt nur: + DM 1,55 f. Porto u. Verpackg. (per Nachnahme)
215 13 75 DM

Unsere Garantie: Bei Nichtgefallen Rückzahlung des vollen Kaufpreises. Postkarte genügt. Bitte möglichst mit 20 Pfg. frankieren. (Imp. v. d. Veld)

Klostergärtnerei Hillegom 63 (Holland)

Schallplatte: „Ostpreußen im Lied“

Geläut der Silberglocke des Königsberger Doms — Land der dunklen Wälder — Anke von Tharau — Zogen einst fünf wilde Schwäne — Es dunkelt schon in der Heide. Langspielplatte. 17 cm Ø, 45 UPM, 8 DM. Portofrei zu beziehen durch die

Rautenbergsche Buchhandlung, 295 Leer, Postfach 121

...und zwischendurch



Kosaken-Kaffee

ein besonderer Mocca-Likör

ALLEINIGER HERSTELLER HEINRICH KRISCH KG PREETZ/HOLST.

la Preiselbeeren

aus neuer Ernte sind vorzüglich und soo gesund, mit Kristallzucker eingekocht, tafelfertig, haltbar, ungefärbt, 5-kg-Elmer (Inh. 4500 g) 13,- DM. la Heidelbeeren (Blau-beeren) 12,50 DM, schwarze Johannisb.-Konf. 13,50 DM, Hagebutten-Marmel. (Vitamin C) 11,50 DM. la Brombeer-Konf. 10,50 DM, ab 3 Elmer portofrei Nachn. Marmeladen-Reimers, 2683 Quickborn/Holstein, Abt. 65.
Preisliste über weitere Konfitüren, Marmeladen und Frucht-Sirupe bitte anfordern.

Ab Fabrik! Sofort bestellen!

la Waterproof-Schuhe

Ein idealer Berufsschuh: wasserdicht, ganz gefüllt. Wasserlasche, Polsterbündchen, Gelenkstütze. In schwarz oder braun, m. Kernledersohle.
36-40 DM 22,95
41-48 DM 24,95
Gummi-Profil-Sohle
DM 3,95 mehr. Ohne Nachnahme 8 Tage zur Ansicht mit Rückgaberecht. Farbkatalog mit Teilzahlungs-Bedingungen gratis. Postkarte an Abt. C 17
Schuhfabrik Franz Köhl 4182 Uedem

Feine Federbetten

ORIGINAL-SCHLAFBÄR

Direkt vom Hersteller
ganz enorm billig
Goldtempel-Garantie
la Gänsehalbdunen
Bestes Garantiebett:
rot-blau-grün-gold
130/200 cm 3 kg nur 80,- DM
140/200 cm 3,5 kg nur 91,- DM
160/200 cm 4 kg nur 103,- DM
80/80 cm 1 kg nur 25,- DM
Nachnahme-Rückgaberecht. Ab 30,- DM portofrei, ab 50,- DM 30% Rabatt
Brandhofer 4 Düsseldorf
Abt. 11 Kurfürstenstraße 30

Tiefschlaf im Nu

Rinderfleck

Original Königsberger
Post- 3 x 400 gr Do DM 12,50
kolli 3 x 800 gr Do
ab Wurstoffabrik RAMM 30, Nortorf/Holst.

EIN WUNDERWERK AUS JAPAN

4teiliger Damen-Hausanzug: Jacke, Hose, Mantel, Pantoffeln. K.-Seide m. sehr schön. Handstickerei in d. herrlich leuchtenden Grundfarben d'blau, türkis, rosa, goldgelb. Gr. 38-48. Geschenkpäckg. Nu 39,75. Zusendg. portofrei per Nachn. m. Rückgaberecht b. Nichtgefallen. Ne-land, (43) Essen, Postf. 1195, Abt. 5.

Einer der modernsten Honegger-Vermehrungsbetriebe ladet zur Besichtigung von 5 000 legetreuen Honegger-Hennen unverbindlich ein.

Amerik. Spitzen-Hybriden

brachten höchsten Gewinn

305 Eier in 350 Tagen

Nur mit Plombe u. Garantie-Schein Futterverbr. 147 g je Ei Verluste 2,8%
Eiqual. 78% AA Körperrgw. 2037,3

Eintagsküken, 98% Hg., 3,30

Jungh. 8 Wo., 10 Wo., 12 Wo.
7,50 8,50 9,50

Teilzahlung möglich. Ab 20 Junghennen frachtfrei. Fachberatung für Aufzucht u. Haltung sowie Stallbau u. Einrichtung usw. erfolgt kostenlos.

HONEGGER-Vermehrungsbetrieb
Leo Förster · Westenholz/11
Ob. Paderborn · Ruf Neuenkirchen 976

Steinleiden

ohne Operation zu beseitigen ist mit Cholithon möglich. Wie, teile ich Ihnen gerne kostenlos mit. P.O.T.H.E.K.E.R. B. RINGLER'S Erbe, Hausfach 5/141 Nürnberg, Pirkheimerstraße 102

Unterricht

DRK-Schwesternschaft Elberfeld

W.-Elberfeld, Hardtstraße 55 nimmt jederzeit auf:

Schwesternschülerinnen

zur Ausbildung i. d. Kranken-pflegeschuulen des DRK-Krankenhaus, Wuppertal, und der Friedr.-Krupp-Krankenanstalt, Essen

Vorschülerinnen

zur Ableistung des hauswirtschaftlichen Jahres zur Vorbereitung auf den Pflegeberuf. Taschengeld und freie Station werden gewährt. Ausgebildete

Krankenschwestern

Bewerbungen erb. a. d. Oberin.

Doris Reichmann-Schule

Berufsfachschule

für Gymnastiklehrerinnen

2½-jähriger Lehrgang zur staatl. gepr. Gymnastiklehrerin

Gymnastik - Bewegungsgestaltung - Rhythmik - pflegerische Gymnastik - Sport

Semesterbeginn: Wintersemester: Herbst Sommersemester: Ostern

Prosp. u. Auskunft Hannover. Hammersteinstr. 3. Ruf 66 49 94

Gymnastiklehrerinnen

Ausbildung (staatliche Prüfung) Gymnastik - Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz - Wahlgebiet Handarbeit. Ausbildungsbeihilfe, 3 Schulheime.

Jahrschule, früher Zoppot jetzt Ostseebad Glücksburg Flensburg



Stunde X für Millionen Familien: das Quelle-Fertighaus ist da!

Als erstes Versandunternehmen der Welt bringt die Quelle jetzt ein schlüsselfertiges, modernes Fertighaus — zu einem unglaublich niedrigen Preis. Sie, Ihre Kinder und Enkel können in diesem Haus glücklicher und schöner leben: die Quelle steht mit ihrem Namen und ihrer ganzen Erfahrung hinter dieser aufsehenerregenden Leistung. Nicht unbegrenzte Geldmittel, sondern Ihre Tatkraft und Energie entscheiden nun, ob Sie bald schon ein eigenes Haus besitzen. Alles darüber erfahren Sie aus der Quelle-Fertighausfibel „Vom glücklichen Wohnen“ (Schutzgebühr 3 Mark + Porto und Nachnahmegebühr). Schreiben Sie noch heute an die Quelle-Fertighaus-GmbH, Fürth.

HERBST WINTER 1962/63



Quelle

Seien Sie überzeugt: nicht wieviel Geld Sie haben, ist entscheidend, sondern was Sie daraus machen. Millionen Familien haben schon den Weg entdeckt, bei jedem Einkauf bares Geld zu sparen: auch für Sie sind die Quelle-Vorteile da! Sie haben jetzt die beste Chance, Ihrem großen Ziel Schritt für Schritt näher zu kommen. Denn: der neue Quelle-Katalog stellt alles in Schatten, was die Quelle bisher an Einkaufsvorteilen bieten konnte. Immer wenn es um Ihr gutes Geld geht, sollten Sie dieses Hausbuch des klugen Einkaufs zu Rate ziehen. Sichern Sie sich den wertvollen neuen Katalog noch heute per Postkarte von Quelle, Abt. E 12 Fürth/Bay.

Ein Glück, daß es die Quelle gibt!

Großversandhaus

Quelle

Direkt ab Fabrik: Stahlrohr-Muldenkarre 70 Ltr. Inhalt nur DM 60,-

Lieferung franco über Selbstentladung

Zweirad-Transportwagen Kasten 86 x 57 x 20 Tragkr. 150 kg nur 60,-

Anhängerkupplung dazu DM 7,-

BEIDE mit Kugellager u. Luftbereifung 320 x 60 mm

Garantie: Geld zurück bei Nichtgefallen

G. Klavertkamp F.A., 5762 Haden I.W.

finden Sie in unserer Liste, die wir Ihnen gern auf Anforderung übersenden.

Geschmackvolle Wandteller und -kacheln mit den Wappen ostpreussischer Städte oder der Elchschaufel, Brieföffner, Lesezeichen und viele andere schöne Geschenkartikel stehen für Sie zur Auswahl; ebenso Alberten für unsere ostpreussischen Abiturienten. — Bitte fordern Sie unsere Liste an.

Landmannschaft Ostpreußen e. V., Geschäftsführung

Hamburg 13, Parkallee 86

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

am 9. Oktober Landwirt Adam Royle aus Borschimmen, Kreis Lyck. Er kam erst vor vier Jahren aus der Heimat zu seiner Tochter Auguste Schuster auf einen Bauernhof, wo er sich nützlich macht und sich für alles interessiert. Im Ersten Weltkrieg verlor er einen Sohn, der Zweite Weltkrieg nahm ihm seine Frau, eine Tochter und einen Schwiegersohn. Der Jubilar ist Ehrenmitglied der landmannschaftlichen Gruppe Osnabrück-Land in Dissen.

zum 94. Geburtstag

am 5. Oktober Frau Marie Wengorz, geb. Cwalina, aus Kibissen, Kreis Johannisburg. Die Jubilarin ist durch Fr. Stuttkewitz, 58 Hagen-Vorhalle, Reichsbahnstraße 31 B, zu erreichen.

am 6. Oktober Landmann Gottlieb Rex aus Rumau, Kreis Ortelsburg, jetzt Hamburg-Harburg, Hermsweg 9d.

zum 92. Geburtstag

am 7. Oktober Frau Justine Röttcher, geb. Dolke, aus Groß-Heydekrug (Samland), jetzt in Dortmund, Münsterstraße 181, bei Elise Taetz.

zum 89. Geburtstag

am 2. Oktober Frau Bertha Rohde, geb. Werner, aus Königsberg, Oberhaberberg 55, jetzt in Kiel-Gaarden, Augustenstraße 45, bei Ursula Rosenberger. am 9. Oktober Frau Maria Bosch aus Rastenburg, Georgenthal 3, jetzt im Altersheim Hohnheide, Kreis Rendsburg. Die Jubilarin nimmt in geistiger Frische regen Anteil am Zeitgeschehen.

zum 88. Geburtstag

am 8. Oktober Ziegeleibesitzer Fritz Krause aus Kaulbruch, Kreis Osterode, seit der Vertreibung mit seiner Frau in Isernhagen KB 39 über Hannover. Fünf Kinder und sieben Enkel werden zum Geburtstag anwesend sein. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

zum 87. Geburtstag

am 3. Oktober Frau Anna Hinzert aus Braunsberg (Landgestüt), jetzt bei ihrer Tochter Dora Broschinski in Waldorf über Remagen. am 9. Oktober Landmann Johann Petereit aus Birkenhain, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Lübeck-Eichholz. Bei den Pappeln 3.

zum 86. Geburtstag

am 5. Oktober Friseurwitwe Anna Marx aus Pr.-Holland, jetzt bei ihrer Tochter Erna Hoffmann, Rastatt, Poststraße 10a.

zum 85. Geburtstag

am 2. Oktober Frau Clara Goerke, geb. Gürtler, aus Königsberg, Beekstraße 18, jetzt bei ihrer Tochter Edith Desmarowitz in 56 Wuppertal-Eilberfeld, Zunftstraße 11.

am 4. Oktober Küster Friedrich Hellwig aus Markshausen, Kreis Labiau, jetzt bei seiner Tochter Frieda Strahl in Rethem (Aller), Wiedenburgerstraße 9. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

am 8. Oktober Frau Marie Wohlgemuth, geb. Brozat, aus Mischpettern bei Nattkischken, Kreis Tilsit, jetzt in 2371 Königshügel, Post Tetenhäuser über Rendsburg.

am 10. Oktober Konkreter Ewald Wenzel aus Königsberg, Hornstraße 5, jetzt 5208 Eitorf, Schümmelestraße 25.

am 11. Oktober Frau Anna Baumdicker aus Saaleau, Kreis Insterburg, jetzt in 83 Landshut (Bayern), Rennweg 128 A.

am 11. Oktober Frau Auguste Stein aus Königsberg, Artilleriestraße 37a, jetzt in Lübeck-Eichholz, Steinlager 21.

zum 84. Geburtstag

am 1. Oktober Frau Emma Matthe aus Gumbinnen, jetzt in Flensburg, Glücksburger Straße 107.

am 7. Oktober Frau Berta Oyda aus Peitschendorf, Kreis Sensburg, jetzt in Lübeck, Schellingweg 7.

am 8. Oktober Frau Auguste Junker, geb. Tamoch, aus Königsberg, Schützenstraße 2, jetzt in Celle, Breite Straße 32. Die rüstige Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen, die sie herzlich grüßt.

zum 83. Geburtstag

am 1. Oktober Frau Anna Freywald aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Gerhart-Hauptmann-Str. 33.

am 5. Oktober Frau Wilhelmine Nickel, geb. Schatta, aus Grabenhof, Kreis Sensburg, jetzt im DRK-Altersheim in Wolter/Peine. Die Jubilarin kam erst vor kurzem aus der Heimat und ist noch sehr rüstig. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 6. Oktober Zugführer i. R. Wilhelm Joseit, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt bei seinem Sohn Erich und Schwiegertochter Erna, geb. Fester, aus Labiau in Lauf/Pegnitz, Innsbrucker Straße 4.

am 9. Oktober Frau Helene Diewerge aus Gumbinnen, Sodeiker Straße, jetzt zu erreichen durch ihren

Sohn Rudo? in 45 Osnabrück, Marthastraße 1. Die Kreisgemeinschaft Gumbinnen gratuliert mit den besten Wünschen für weiteres Wohlergehen.

zum 82. Geburtstag

am 16. September Landmann Gottlieb Rochniak aus Lyck, jetzt in Karlsruhe-Durlach, Auerstraße 15. am 23. September Lehrer i. R. Otto Reschat aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt in Göttingen, Reinhäuser Landstraße 9. Seinen Geburtstag mußte der Jubilar nach einer schwierigen Operation im Krankenhaus verbringen. Seine Kinder, Enkel, und Urenkel hoffen auf eine baldige Genesung.

am 3. Oktober Landwirt Gustav Winkler aus Georgenthal, Kreis Mohrunen, jetzt bei seiner jüngsten Tochter Emmi und seinem Schwiegersohn Paul Matlern, die am gleichen Tage ihre Silberhochzeit feiern, zu der auch die überlebenden Kinder des Jubilars kommen werden. Anschrift: Bohmte, Kreis Wittlage, Blumenstraße 17.

am 5. Oktober Frau Anna Joswig aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 474 Oelde (Westf), Stifterstraße 20, bei Anton Engel.

am 5. Oktober Landmann Georg Zekau, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt 3 Hannover, Bischofthaler Damm, Gustav-Brandtsche-Stiftung.

am 9. Oktober Frau Selma Such aus Sportlehnen, Kreis Liebstadt, jetzt Hamburg-Langenhorn 1, Gehlengraben 86.

am 12. Oktober Landmann Gustav Tarrach aus Angerburg, Entenstraße 12, jetzt in Lübeck, Konstinplatz, Bar. 6.

zum 81. Geburtstag

am 6. Oktober Frau Maria Brodich, geb. Orgassa, aus Wappendo?, Kreis Ortelsburg, jetzt Dortmund-Kurl, Kurler Straße 51.

am 7. Oktober Landmann Hermann Schmische aus Gröben, Kreis Osterode, jetzt in Flensburg, Eckenerstraße 3.

am 7. Oktober Frau Emma Dieck aus Neumühl 30, Kreis Wehlau, jetzt in Lübeck-Dornbreite, Medenbreite 20.

am 8. Oktober Frau Margarete Loleit aus Allenstein, Sandgasse 7a, jetzt in Lübeck, Guerikestr. 6.

am 8. Oktober Landwirt und Viehkaufmann Hugo Prill aus Landsberg, jetzt mit seiner Ehefrau in 4155 Greifath bei Krefeld, Vinkraih 67.

am 14. Oktober Frau Auguste Tuchinowski aus Flotten, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Lenk, in Pinneberg, Generaloberst-Beck-Str. 3.

zum 80. Geburtstag

am 24. September Landmann Emil Ranze aus Ponaken bei Medenau, Kreis Fischhausen, jetzt mit seiner Ehefrau und Tochter in Moorungen, Kreis Osterholz.

am 30. September Reichsbahnademeister i. R. Gustav Böhne aus Mohrunen, Pr.-Holländer-Straße 20, jetzt bei seiner verheirateten Tochter Käthe. Er ist durch Herta Arnswald, 497 Bad Oeynhausen, Wilhelmstraße 19 II, zu erreichen.

am 6. Oktober Frau Elisabeth Ballerstedt, geb. Bouvain, aus Forsthaus Hohensprindt/Elbniederung, jetzt in 2139 Sittensen, An der Badeanstalt 10.

am 7. Oktober Frau Emma Kargoll, geb. Kelch, aus Treuburg, Möbelhaus Kargoll, jetzt in Frankenthal (Pfalz), Sternstraße 8.

am 8. Oktober Landmann Walter Kosemund aus Pillau 2, jetzt bei seinem Sohn Hermann in Claus-Jah-Zelleld 2, Bornhardtstraße 14a.

am 8. Oktober Schwester Gertrud Wenz aus Königsberg, gegenwärtig in Frankfurt (Main), Fritz-Tarnow-Straße 3, bei Walter Wenz.

am 8. Oktober Fräulein Lilly Böhrer aus Königsberg, jetzt in Neustadt (Holst), DRK-Heim, Mühlenberg.

am 9. Oktober Frau Wilhelmine Mai aus Locken, Kreis Osterode, jetzt in Ubedissen 401, Kreis Bielefeld, gegenwärtig im Städtischen Krankenhaus Bielefeld, Waldsanatorium. Wir wünschen baldige Genesung.

am 9. Oktober Frau Maria Engling aus Pr.-Holland, jetzt mit ihrem Ehemann Hermann bei dem jüngsten Sohn in Oberwöhren bei Stadthagen. Sie nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen.

am 10. Oktober Postinspektor j. R. und Rentmeister a. D. Wilhelm Schulz aus Königsberg, Steinstraße 10, und Borken, Kreis Pr.-Eylau, jetzt mit seiner Ehefrau in 3167 Burgdorf, Misdroyer Straße 2 A Nr. 31.

am 10. Oktober Landmann David Glaubitz aus Alt-Seckenburg, Kreis Elbniederung. Er ist durch Tochter und Schwiegersohn Toni und Erwin Sieg, 46 Dortmund-Marten, Stenrodeweg 7, zu erreichen.

am 10. Oktober Frau Clara Lange, geb. Roski, aus Süßenthal, Kreis Allenstein, jetzt in 34 Weende, Kreis Göttingen, Kaakweg 3, bei Sablonski.

am 12. Oktober Frau Berta Pusch, geb. Schanzenberg, aus Königsberg, Hufenallee 70/72, jetzt bei ihrem Sohn Willi in Lübeck, Moisliger Allee 12.

am 13. Oktober Tischlermeister i. R. Gustav Maleska aus Hohenstein, jetzt bei Tochter und Schwiegersohn Anna und Oskar Mallon in Düsseldorf, Birkenstraße 103.

zum 75. Geburtstag

am 25. September Fräulein Marta Abromeit aus Altenkirch, Kreis Tilsit-Ragnit, bei Kaufmann Adolf Abromeit, durch den sie auch heute zu erreichen ist. Anschrift: 404 Neuß am Rhein, Furtherhofstr. 46.

am 26. September Frau Emilie Wagner aus Wehlau, jetzt in Freihalden, Kreis Günzburg (Schwaben).

am 2. Oktober Landwirt Hermann Conrad aus Schönborn, Kreis Pr.-Holland, jetzt mit seiner Ehefrau bei seinem Sohn Manfred in Lienen, Kreis Tecklenburg (Westf), Dorfstraße 16.

am 2. Oktober Landmann Herbert Schimanski aus Königsberg (Arbeitsamt), jetzt in 232 Plön (Holst), Schloßberg 8.

am 7. Oktober Frau Johanna Ewald, geb. Freudenreich, aus Kissitten bei Kreuzburg, jetzt in Langenfeld-Reusath (Rheinland), Hapellath 1.

am 9. Oktober Frau Ida Schmidt, geb. Sausel, aus Tiegendorf bei Danzig, jetzt in Oldenburg (Holst), Kriemhilds Weg 38.

am 9. Oktober Frau Gertrud Ströhl, geb. Armbrust, aus Gahlitten, Kreis Bartenstein, jetzt in Heringen (Werra), Steinbergstraße 11.

am 10. Oktober Landmann Theodor Richter aus Osterode, Bismarckstraße 6, jetzt in Lübeck-Karlshof, Am Schellbruch 5.

am 10. Oktober Arztwitwe Elisabeth Herrmann,

geb. Dorn, aus Tilsit, jetzt in Berlin-Zehlendorf, Argentinische Allee 141.

am 11. Oktober Frau Lisbeth Hundsdoerfer, geb. Raehs. Bis 1929 lebte sie mit ihrem verstorbenen Mann in Jantukampfen, Kreis Stallupönen. dann in Königsberg, jetzt in Peine. Sie wird ihren Geburtstag bei ihrem jüngsten Bruder Kurt Raehs in 7407 Möningen, Kreis Tübingen, Ralstraße 18, verleben.

am 12. Oktober Mittelschullehrerin Helene Saecker, ehemals an der Frieda-Jung-Mittelschule in Insterburg. Ihre Kollegin Luise Kreise feiert am 14. November ihren Geburtstag. Beide Anschriften liegen der Schriftleitung vor.

am 13. Oktober Frau Auguste Nagel aus Emiliendorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Hamburg-Schnelsen, Kavslörestraße 4.

Eiserne Hochzeit

Lehrer i. R. Eugen Mettendorf und Frau Uti, geb. Biella, aus Allmoyen, Kreis Sensburg, begehen am 8. Oktober das seltene Fest der Eisernen Hochzeit. Anschrift: 2851 Spaden über Bremerhaven.

Diamantene Hochzeit

Die Eheleute Friedrich Smolinski und Frau Maria, geb. Tilinski, aus Osterode, Maerkerstraße 11, jetzt in Berlin-Neukölln, Saalestraße 32, begehen am 10. Oktober das Fest der Diamantenen Hochzeit. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Goldene Hochzeiten

Landmann August Riechert und Frau Berta, geb. Sommer, aus Gabbitten, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Düsseldorf-Heerd, Pestalozzistraße 66, am 8. September.

Sonderschullehrer a. D. Rudo? Clemens und Frau Charlotte, geb. Weikath, bis zur Vertreibung Lehrer in Königsberg-Metgethen, Franz-Seldte-Weg, jetzt in Meldorf (Holst), Danziger Straße 9, am 20. September. Von den fünf Kindern der Eheleute wurden der älteste und jüngste Sohn Opfer des letzten Krieges.

Polizeimeister i. R. Franz Bub und Frau Elisabeth, geb. Wischnat, aus Gumbinnen, Poststraße 17, jetzt in Köln, Ludolf-Camphausen-Straße 3, am 5. Oktober.

Landmann Gustav Pfeffer und Frau Auguste, geb. Bredowsky, aus Königsberg, Sackheim 124, jetzt Nordhausen (Harz), Goethestraße 14, am 5. Oktober.

Landmann Johann und Frau Maria Müller aus Allenstein, Tannenberger Straße 14a, jetzt in 2409 Pansdorf, Bezirk Kiel, Stolper Straße 9, am 9. Oktober.

Lehrer i. R. Paul Mex und Frau aus Baitenberg, Kreis Lyck, jetzt in Hannover, Gr. Berlinge 37, am 11. Oktober.

Landmann Rudolf Kropp und Frau Minna, geb. Kruska, aus Lötzen, Neuendorfer Straße 44, und Gr.-Stürlack, jetzt in 2257 Bredstedt, Bohnenstraße 19, am 11. Oktober.

Landmann Bernhard Wehmeyer und Frau Rosel, geb. Barkowski, aus Tilsit, Hohe Straße 31, jetzt in Düsseldorf, Cranachstraße 19, am 12. Oktober.

Oberlokomotivführer Alois Wiczorek und Frau Anna, geb. Danielowski, aus Königsberg, Brandenburger Straße 6, jetzt in Lage (Lippe), Detmolder Straße 36 I, am 14. Oktober.

Jubiläen

Friseurmeister Otto Richter aus Ragnit, Hindenburgstraße 2, jetzt in Bremen-Burg, Amt Geestkamp Nr. 16 (Friseurgeschäft), beging am 1. Oktober sein 50jähriges Berufsjubiläum.

Fräulein Marie Lindemann, am 12. Dezember 1883 geboren, beging am 1. Oktober im Haushalt der Familie Hölbing in 4 Düsseldorf-Benrath, An der Dankeskirche 2, ihr 60jähriges Berufsjubiläum. Die Jubilarin trat mit 19 Jahren bei Landmann Wilhelm Toussaint und Frau Elise, geb. Müller, als Hausangestellte ein. Bis zum Tode des Ehepaares diente sie 36 Jahre in vorbildlicher Treue, Zuverlässigkeit und Anhänglichkeit der Familie. Auch die Angehörigen der Firma Oster & Co., Kohlensäure- und Sauerstoffabrik in Königsberg, Weidemann 10, deren Direktor Landmann Toussaint war, kannten und schätzten die Jubilarin. In einem hinterlassenen Testament wurde Fräulein Lindemann mit einem Barbetrag und Zahlungen bis zu ihrem Lebensende bedacht und die Kinder des Ehepaares Toussaint wurden verpflichtet, dafür Sorge zu tragen, daß die treue Hausgenossin niemals Not zu leiden hatte. Vor der Vertreibung war die Jubilarin im Haushalt der Eheleute Hölbing in Rosengarten, Kreis Angerburg, tätig. Dort war sie besonders in den schweren Kriegsjahren eine große Hilfe. Freud und Leid teilte sie auch in den Nachkriegsjahren bis zum heutigen Tage mit Frau Marie Hölbing, geb. Toussaint, die die Jubilarin seit ihrem vierten Lebensjahr kennt und betreut. Den Kindern der Eheleute Wilhelm Toussaint war sie wie eine zweite Mutter und ihre Liebe und Fürsorge übertrug sie auch auf deren Kinder. Die rüstige Jubilarin schafft auch jetzt, im 79. Lebensjahre, im Hause Hölbing, soweit es ihre Kräfte zulassen.

Zollobersekretär Emil Mikoleit aus Kaltecken, Kreis Tilsit, jetzt mit seiner Ehefrau, geb. Leymann, Dortmund, Markgrafenstraße 33, beging am 1. Oktober sein 40jähriges Dienstjubiläum. Nach seiner fast 13jährigen Dienstzeit bei der 4. (MG) Kompanie IR 2 (Jäger) in Allenstein und Ortelsburg war er im Grenzaufsichtsdienst und ist jetzt im Innendienst beim Hauptzollamt Dortmund tätig.

Doris Aschmoneit, Tochter des Landwirts Friedrich-Karl Aschmoneit und seiner Ehefrau Käthe, geb. Falk, aus Podschmöhnen (Buschfelde), Kreis Stallupönen, jetzt in 783 Emmendingen (Baden), Fritz-Boehler-Straße 7a, hat ihr Examen als Studienassessorin für Germanistik bestanden.

Sabine Rehfeld, Tochter des Regierungs-Bauamtmanns Arno Rehfeld und seiner Ehefrau Ursula, geb. Drückler, ehemals Tilsit und Wehlau, bestand in Großgöppach, Kreis Waiblingen, das Examen als Kindergärtnerin und Hortnerin. Anschrift: 709 Ellwangen/Jagst, Goethestraße 7.

Werner Scharowski, jüngster Sohn des Bauern Heinrich Scharowski und Frau Elisabeth, geb. Noeckel, aus Kindchen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in 8951 Stöttwang über Kaufbeuren (Allgäu), hat vor dem Prüfungsausschuß des Justizministeriums Baden-Württemberg sein zweites juristisches Staatsexamen bestanden.

Ingrid Schalla, Tochter der Eheleute Horst Schalla und Frau Elli, geb. Saager, aus Ostseebad Cranz, jetzt 5251 Berghausen über Engelskirchen, hat vor der Industrie- und Handelskammer Gummersbach (Rheinland) die Kaufmannsgehilfenprüfung mit „sehr gut“ bestanden.

Bestandene Prüfungen

Bestandene Prüfungen

Bestandene Prüfungen

Bestandene Prüfungen

Bestandene Prüfungen

Bestandene Prüfungen

Bestandene Prüfungen

Bestandene Prüfungen

Bestandene Prüfungen

Bestandene Prüfungen

Bestandene Prüfungen

Bestandene Prüfungen

Bestandene Prüfungen

Bestandene Prüfungen

Bestandene Prüfungen

Bestandene Prüfungen

Bestandene Prüfungen

Bestandene Prüfungen

Bestandene Prüfungen

Bestandene Prüfungen

Bestandene Prüfungen

Bücherschau

William Axling: Bruder Japan. J. G. Oncken-Verlag, Kassel, 208 Seiten, 9,80 DM.

54 Jahre hat der amerikanische Baptisten Missionar und Prediger in Japan gewirkt, zwei Menschenalter im Inselreich des Fernen Ostens im großen Segen gewirkt. Er kann also aus einer Sach- und Menschenkenntnis sprechen, wie sie nur selten gegeben ist. Sein Buch ist nun aber nicht nur ein überaus interessantes und unterrichtendes Memoirenwerk, es ist zugleich auch eine große Mahnung an die westliche Welt, Japan in einer überaus schwierigen und kritischen Lage wirklich zu verstehen und beizustehen. Axling, der seit 1901 die gesamte Entwicklung — einschließlich bitterer Jahre im Gefangenlager und der Katastrophe von 1944 und 1945 — miterlebte, schildert die einmaligen Wandlungen, die hier ein fleißiges, tüchtiges und stolzes Volk in knapp einem Jahrhundert religiös, politisch, kulturell und wirtschaftlich auf viel zu engem Raum durchlief. Er meint, daß Amerika und andere Staaten die Notlage der Japaner bis heute nicht immer verstanden haben. Knapp eine Million der Inselbewohner sind Christen geworden von insgesamt heute fast 90 Millionen. Wenn die ständige kommunistische Bedrohung gemeistert werden soll, dann muß hier aber Christentum der Tat gelebt werden. Dann muß aber auch Hader unter den christlichen Bekenntnissen überwunden werden.

E. J. Knobloch: Sei, Mensch, zum Besseren gesinnt — ein erbauendes Jahrbüchlein mit zwölf Scherenschnitten von Potuczek-Lindenthal. Aufstieg-Verlag München, 112 Seiten, kartoniert 3,90 DM, Halbleder-Geschenkbund 6,80 DM.

Mit diesem geschmackvoll ausgestatteten Bändchen setzt der Verlag seine Reihe „Ostdeutsche Schatzkästlein“ fort. Unter den vierhundert Einzelbeiträgen, die als Goldkörner des Geistes, des Herzens und der Seele anzuspüren sind, befinden sich auch Sprichwörter aus Ostpreußen. Der Band ist ein köstliches, kleines Brevier mit heiteren, tröstlichen und beschaulich-gedanktiefen Aussprüchen, Gleichnissen und Volksweisheiten. Geordnet wurden sie nach den Monaten, für die sie passen oder einst geschrieben worden sind.

Beilagenhinweise

Anzeige

Jetzt Honig kaufen für den Winter und Vorratschaffen für Krisenlagen!

Gerade in den vitaminarmen Monaten gebrauchen Sie und Ihre Lieben echten Bienenhonig. Husten, Heiserkeit, Grippe und sonstige Erkältungskrankheiten sind die Begleiterseignungen der Regen- und Winterzeit. Ein gutes Heil- und Vorbeugungsmittel ist ohne Zweifel der echte Bienenhonig. Über den Heilwert des Honigs wird immer wieder berichtet. „Honig ist Treibstoff fürs Herz! Honigesser werden alt! Honigkinder gedeihen besser! Honig ist Nahrung und Medizin zugleich!“ Das sind Zitate aus der deutschen Presse. Sie drücken aus, was seit uralten Zeiten tiefverankerte Volksweisheit ist und alle Ärzte Tag für Tag aus neuen Erkenntnissen honig ist von höchstem gesundheitlichem Wert, ist Nahrungsmittel und Genußmittel zugleich. Honig steigert Ihre Leistungsfähigkeit und Ihr Wohlbefinden: Honig macht schlank! Aber Honig und Honig ist nicht das gleiche. Das Honighaus SEIBOLD & CO., 2353 NORTORF (Schleswig-Holstein), steht seit über 40 Jahren im Dienste seiner Kunden und liefert Bienen-Blüten-Schleuderhonig, Marke SONNENSCHNEISEIN, welcher alle Nähr- und Wertstoffe eines nicht überhitzten, unverfälschten, naturreinen Bienenhonigs enthält. Beachten Sie bitte die Beilage dieser Firma in unserer heutigen Ausgabe, worauf wir hiermit nochmals besonders empfehlend hinweisen möchten.

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Fa. Gustav Ebel & Co., Solingen, Friedrichstraße 33, bei, den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.

zum Ausschneiden und Weitergeben

an Verwandte, Freunde und Nachbarn!

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 1,50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname	
Postleitzahl	Wohnort
Straße und Hausnummer oder Postort	
Datum	Unterschrift
Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:	
Wohnort	Straße und Hausnummer
Kreis	
Als offene Drucksache zu senden an	
Das Ostpreußenblatt Vertriebsabteilung Hamburg 13, Postfach 80 47	

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 7. bis zum 13. Oktober

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Sonnabend, 20.45: Zwischen den Stühlen. Porträt eines roten Bohemien. Eine Sendung über Ilya Ehrenburg.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Sonnabend, 11.30: Kalenderblätter aus der alten Heimat.

Sender Freies Berlin. Sonntag, 2. Programm, 20.00: Berliner Geschichten. — Montag, 20.05: Conrad Ansonge — Emil Sauer, Zwei Pianisten-Porträts. — 18.00: 2. Programm: Alte und neue Heimat. — Sonnabend, 20.05: Seestadt Berlin. Sport, Liebe und Musik an den Ufern der Spree.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — Montag, 21.20: Unter uns gesagt. — Donnerstag, 22.50: Mitteldeutsches Tagebuch.



Feinste Spitzenkaffees aus den besten Anbaugeländen der Welt schenken ihm seinen erlesenen Wohlgeschmack

JACOBS KAFFEE

Wunderbar

Am 23. August 1962 um 16.15 Uhr entschlief im Alter von 87 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Henriette Marx

geb. Tilsner

früher Schönfeld und Pr.-Holland, Amtsfreiheit 2

In stiller Trauer

Emma Espe, geb. Marx
Gustav Espe
Berlin-Wittenau
Marie Bettin, geb. Marx
Fritz Bettin
Leipzig
Anna Adloff, geb. Marx
Emil Adloff
Brunsmark bei Mölln
Minna Borowski, geb. Marx
Kurt Borowski
Berlin-Wilmersdorf
Elise Thiel, geb. Marx
Dahlhausen (Wupper)
Paul Marx
vermählt in Stalingrad
Gertrud Marx, Stade
Enkel und Urenkel

Berlin-Wittenau, Platanenweg 5

Wir haben die Verstorbene am 28. August 1962 zur letzten Ruhe gebettet.



Nur Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich,
nur für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 9. September 1962 nach langer, mit Geduld getragener Krankheit meine liebe Frau, unsere liebe, gute Mutti, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Hoffmann

geb. Hundrieser

im Alter von 56 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Gottfried Hoffmann, Justizamtman
2 Garstedt, Ochsenzollerstraße 93
Gert Hoffmann
407 Rheyd, Waisenhausstraße 2
Manfred Hoffmann und Frau Christa
geb. Schwickardi
56 Wuppertal-Elberfeld
Ullendahlstraße 200
Hans-Peter Hoffmann

Garstedt, im September 1962
früher Tapiau, Kreis Wehlau

Die Beerdigung fand am 14. September 1962, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief nach langem, schwerem Leiden am 6. September 1962 unsere liebe, gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma und Schwester

Anna Fleischer

geb. Seewald

In stiller Trauer

Emma Seewald
Günther Franke und Frau Erna
geb. Fleischer
Magarete Fleischer
Fritz Fleischer und Frau
Otto Haslop und Frau Käte
geb. Fleischer
Gustav Fleischer
Familie Fritz Seewald
und sechzehn Enkelkinder

Bottrop, Bannitzstraße 37
früher Georgenthal, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Heute nahm Gott unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Elisabeth Feustell

geb. Schroeder

Bibliotheksratswitwe

im Alter von 78 Jahren zu sich.

In stiller Trauer

Familie Joachim Scherzer
Familie Dr. Walter Scherzer

Cottbus, Spitzwegstraße 1
Würzburg, Friedenstraße 29, den 17. September 1962
früher Königsberg Pr., Herzog-Albrecht-Allee 67

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 18. September 1962 meine liebe Frau, unsere gute Mutti und Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Charlotte Domnick

geb. Reuter

im 54. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Paul Domnick
Irmgard Oswald, geb. Domnick
und Familie
Gerhard Domnick und Familie
sowie Geschwister
und alle Anverwandten

Menden, Glockenblumenweg 14, den 18. September 1962
früher Bartenstein, Ostpreußen

Plötzlich und unerwartet entschlief sanft und ruhig unsere herzengute, liebste Mutter, Schwiegermutter und liebevolle Omi

Edith Lattko

geb. Goede

früher Lyck, Ostpreußen, Posener Straße 1

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Fritz Lattko und Frau Margrit
geb. Krüger
Ernst Imbeck und Frau Edith
geb. Lattko
Heike und Christine

Großhansdorf, Schmalenbeck, den 20. September 1962
Sieker Landstraße 195
Hamburg, Insterburger Straße 10b
Schule Dreilützow, Kreis Hagenow (Meckl)

Die Beerdigung hat am Donnerstag, dem 27. September 1962, um 11 Uhr, Kapelle 9, Friedhof Hamburg-Ohlsdorf, stattgefunden.

Am 15. September 1962 verstarb plötzlich und unerwartet, fern ihrer unvergessenen ostpreußischen Heimat, unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, liebe Omi, Schwester, Schwägerin und gute Tante, Frau

Anna Hipler

geb. Tadey

früher Marthen, Kreis Neidenburg

im Alter von fast 70 Jahren.

In tiefer Trauer

Gerhard Hipler und Frau Margret
Düsseldorf, Borsigstraße 7
Manfred Hipler und Frau Jutta
Bergesdorf 9, bei Zeltz
sowie Enkel Christian und Karsten

Unsere liebe, immer treusorgende Schwester, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Gertrude Schulz

geb. Vogt

früher Stradaunen, Kreis Lyck

Ist am 19. September 1962 im Alter von fast 74 Jahren unerwartet von uns gegangen.

Kurt Vogt

Dr. med. Renate Hußlein, geb. Schulz
Dr. rer. pol. Alfred Schulz
Rose Schulz, geb. Heinrich
Dr. med. Hanna-Elisabeth Degen, geb. Schulz
Dr. med. Rolf Degen
und fünf Enkelkinder

Hamburg 26, Rießer Straße 6

Plötzlich und unerwartet verstarb an einem Schlaganfall unsere gute, treusorgende Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwiegermutter

Marie Drawert

geb. Tews

im 84. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Elfriede Winter, geb. Drawert

Freyburg (Unstrut), Straße der DSF 3-4, den 17. September 1962

Die Beerdigung hat am 13. September 1962 in aller Stille stattgefunden.

Ein Leben voller Liebe und Güte hat sich vollendet.

Meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter und Omi

Minna Mohns

geb. Rudat

* 3. Juli 1893 † 14. September 1962

nahm Gott der Herr zu sich.

In stiller Trauer

Emil Mohns
Kinder, Enkelkinder
und Verwandte

Stadtdörfendorf, Markt 3

früher Stampelken, Kreis Wehlau, Ostpreußen

Plötzlich und für uns alle viel zu früh verschied mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, Bruder und Schwager, der

Sparkassenleiter

Fritz Bethke

* 12. 1. 1902

† 13. 9. 1962

In tiefer Trauer

Margarete Bethke, geb. Borchert
Ulrich Bethke und Frau Renate
geb. Kirsten
Marga Bethke
Meta Bethke als Schwester
St. Peter-Ordung
und alle Angehörigen

Limbach-Oberfrohna (Sachs), Helenenstraße 30
früher Insterburger Raiffeisenbank



Müh' und Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich.
Nur für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.
Die Todesstunde schlug zu früh,
doch Gott der Herr bestimmte sie.

Am 2. Juli 1962 nahm Gott der Herr meine liebe, herzengute Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Johanna Szur

geb. Krüger

im Alter von 63 Jahren durch einen Herzschlag für immer von uns.

Sie folgte ihrer lieben Mutter

Wilhelmine Szur

verw. Krüger, geb. Hoffmann
nach vier Jahren in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Franz Szur
Elfrieda Mannke, geb. Szur
Werner Mannke
Hans Szur
Hildegard Szur
geb. Napierski
Kurt Szur
Inge Szur, geb. Davids
Erika Eck, geb. Szur
Horst Eck
Helmut Szur
Waltraud Szur geb. Gregor
Gerda Wilck, geb. Szur
Hans Wilck
Ursula Goldmann, geb. Szur
Werner Goldmann
zwei Enkelkinder
und Anverwandte

Berlin-Reinickendorf I
Lindauer 23a
früher Engern, Kreis Goldap
Ostpreußen

Unsere liebe Schwester und Tante

Gertrud Muess

geb. Neumann

früher Gumbinnen, Ostpreußen

Ist heute im 66. Lebensjahre unerwartet von uns gegangen.

In stiller Trauer

Liesbeth Schwendowius
geb. Neumann
Margarete Schimmelpfennig
geb. Neumann
Theo Neumann

EBlingen-Sulzgries
Schwarzklängenweg 2
den 24. September 1962

Es ist so schwer, wenn sich der Mutter Augen schließen, die Hände ruh'n, die stets so treu geschafft, und unsere Tränen still und heimlich fließen, bleibt uns der Trost: Gott hat es wohl gemacht.

Gott der Allmächtige nahm am 4. September 1962 abends um 23 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe

Pauline Starbatty

geb. Kalwa

im Alter von 73 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Aloisius Milewski und Frau
Emma, geb. Starbatty

Wuppertal-Barmen
Freiheitstraße 47
im September 1962
früher Gutfeld
Kreis Neidenburg, Ostpreußen

Plötzlich und unerwartet für uns alle verschied am 20. August 1962 mein lieber Mann, unser guter Vater, lieber Sohn und Bruder

Kurt Farin

im blühenden Alter von 33 Jahren.

In tiefer Trauer

Ilse Farin
und Kinder
Ilse, Gabriele und Kurt
die Eltern
Fritz Farin und Frau
Geschwister
und Anverwandte

Sterkrade, 23. September 1962
Hufstraße 3a, Martastraße 3
fr. Peitschendorf, Kr. Sensburg

Gott der Herr rief am 19. September 1962 meinen lieben Mann, unseren guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Ludwig

im 77. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

Er folgte seiner ältesten Schwester nach drei Monaten.

Er wird beweint und unvergessen sein

von seiner Frau
Agnis Ludwig, geb. Döhring
seinen Kindern, Großkindern
Pflegekindern
und Verwandten

Elmenhorst
über Bad Oldesloe-Land
früher Tilsit, Ostpreußen
Flottwellstraße 29

Am 14. September 1962 nahm Gott der Herr meinen geliebten Mann, meinen herzenguten Vater, Bruder, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel

Otto Frank

früher Schmilgen

Kreis Schloßberg, Ostpreußen

im Alter von 79 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

In tiefer Trauer

Minna Frank, geb. Erlach
Kurt Frank mit Familie
und alle Verwandten

Holzheim (Fulda)
über Regensburg

Die Beerdigung hat am 17. September 1962 stattgefunden.

Am 15. September 1962 ist unsere liebe Mutti und Omi, Frau

Gertrude Radziwill

geb. Poeppel

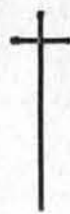
im Alter von 65 Jahren verstorben.

In tiefer Trauer

Margarete Dehn
geb. Radziwill
Erwin Radziwill
Hubert Dehn
Monika und Thomas
Karin Radziwill
geb. Jansen

Hamburg 28
Billhorner Röhrendamm 108
früher Mulden
Kreis Gerdauen, Ostpreußen

Ihre Familienanzeige in
das Ostpreußenblatt



Nach langem, schwerem Leiden entschlief plötzlich am 7. September 1962 mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Lehrer a. D.

EMIL RISCH

im 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Margarete Risch, geb. Fuß
Wolfgang Risch und Frau Eva-Marie
geb. Markwald
Ingrid Risch
Martin als Enkel
und alle Angehörigen

Delmenhorst, Karlsbader Straße 4
früher Ortelsburg, Kaiserstraße 13

Die Beerdigung fand am 11. September 1962 in Delmenhorst statt.

Am 22. September 1962 entschlief, fern von uns, nach kurzer, schwerer Krankheit unser einziger, geliebter Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und Geschäftspartner, der

Kaufmann

Heinrich Moslehner

fr. Angerburg, Kehlener Straße
im 70. Lebensjahre.

Er folgte seiner Frau

Meta

geb. Baltischun
gestorben 3. 7. 1957

und seiner Tochter, Frau

Ruth Förster

mit Töchtern

Irene

umgekommen im Luftschutzkeller im Dezember 1944 in Berlin-Wittenau.

Im Namen
aller Hinterbliebenen

Geschwister Clara
und Anna Moslehner

Berlin-Wilmersdorf
Helmstedter Straße 31
Grube/Bezig, SBZ

Für uns alle noch unfassbar verstarb am 8. September 1962 mein lieber, treusorgender Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Schwager, der

Viehkaufmann

Arthur Kuhn

im Alter von 61 Jahren.

In stiller Trauer

Lydia Kuhn, geb. Fröhlich
und Angehörige

Nordenstadt bei Wiesbaden
früher Labiau, Ostpreußen

Wir haben ihn am 12. September 1962 zur letzten Ruhe geleitet.



Hermann Wisotzki

Apotheker

• 6. 11. 1888 † 21. 9. 1962

In tiefem Leid
im Namen aller Angehörigen

Helene Wisotzki, geb. Zmoydzin

Hamburg 22, Schwanenwik 36

Die Beerdigung hat am Montag, dem 1. Oktober 1962, auf dem Friedhof Gr.-Flottbek, Stiller Weg, stattgefunden.

Fern unserer ostpreußischen Heimat entschlief heute im Alterskrankenhaus in Rotenburg (Han) im 73. Lebensjahre unser lieber

Otto Schulz

Das gemeinsame Kriegserleben in der 4. Schwadron der Wrangel-Kürassiere begründete unsere Kameradschaft. Gleich nach dem Ersten Weltkriege kam der Verstorbene nach Vierzig hufen als Kutscher und später als Hofverwalter. Immer ist er meiner Familie und mir aufs innigste verbunden gewesen.

Ich hatt' einen Kameraden ...

v. Negenborn-Klonau



Unser guter Vater ist nicht mehr,
in unserem Hause ist's nun leer.
Er reicht uns nicht mehr seine Hand,
zerrissen ist das zarte Band.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, mein lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Ernst Grindel

im 65. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Hedwig Grindel, geb. Groß
Helga Bormann, geb. Grindel
Hans Bormann
und Angelika Bormann

Harksheide bei Hamburg, Ulzburger Straße 352
früher Mohrunen, Ostpreußen, Hopfenbruch-Siedlung 43

Die Trauerfeier fand am 4. Oktober 1962 in der Kirche zu Harksheide statt.



Nach langer, schwerer Krankheit verschied mein lieber Mann, unser Vater und Großvater, der

Bauer

Fritz Kapteinat

früher Vogelsang, Kreis Heiligenbeil, Ostpr.

im 89. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Elisabeth Kapteinat
verw. Ferber, geb. Plesdenat

Oldenburg (Holst), Kurzer Kamp 30, den 27. September 1962

Trauerfeier war am Montag, dem 1. Oktober 1962, um 15 Uhr in der Friedhofskapelle Oldenburg/Holst., anschließend Beisetzung.



Fern der geliebten Heimat entschlief am 16. August 1962 plötzlich und unerwartet, nach einem christlichen Lebenswandel unser lieber Vater, Großvater, Onkel und Schwager

Anton Linck

im Alter von nahezu 80 Jahren.

In tiefer Trauer

Elisabeth Lehmann, geb. Linck
Georg Lehmann
Paula Erdmann, geb. Linck
Dora Gedig, geb. Linck
Hilde Linck
Alfred Linck
Gundi Linck, geb. Oderwald
Maria Marquardt, geb. Linck
Erich Marquardt
Gertrud Jones, geb. Linck
Bill Jones
und Anverwandte

Viersen, Bergheim-Zieverich, Kassel, Berlin, Hagen (Westf)
Eschwege, Racine, USA, den 27. September 1962
Freiheitsstraße 24-26
früher Liewenberg, Kreis Heilsberg

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 20. September 1962 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Ernst Kroschinski

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer

Gertrud Kroschinski, geb. Wottrich
Elfriede Roth, geb. Kroschinski, und Familie
und Anverwandte

645 Hanau (Main), Schäferstraße 5
6111 Schaafheim, Trieb 24
früher Königsberg Pr., Volgdstraße 12

Am 6. September 1962 entschlief sanft im 88. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Elisabeth Dembowski

geb. Schultz

In stiller Trauer

Heinz Dembowski
49, Rue Fenelon, Mulhouse-Dornach
Frankreich
Emmi Dembowski, geb. Nadgrabski
Annemaria Milz
geb. Dembowski } Brockzetel (Ostfriesland)
Gerhard Milz
und Enkelkinder



Fern der Heimat muß ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt,
doch ich bin dort hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Nach Gottes Willen entschlief nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Elise Kristandt

geb. Kohn

im 62. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Emil Kristandt
Günter Hinz und Frau Herta
geb. Kristandt
Rudi Kristandt und Frau Ellen
Frank, Monika und Jörg

Meldorf, Klosterhof 14
früher Fischhausen, Ostpreußen, Schmiedestraße 4

Die Beerdigung erfolgte am 19. September 1962 in Meldorf.

Mein lieber Mann, unser guter Vater

Ernst Anders

Oberpfleger

Ist am 12. September 1962 nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 53 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer

Margarete Anders, geb. Minuth
Bernd und Peter Anders

Stuttgart-Hausmaden, Bockelstraße 47
früher Königsberg, Alte Pillauer Landstraße 23

Am 6. September 1962 entschlief plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Postbetriebswart i. R.

Karl Tobien

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Heinz Tobien und Frau Gertrud
geb. Kludzuweit
Ruth Schneider, geb. Tobien
Eckhard und Doris als Enkelkinder

Wuppertal-Barmen, Feldstraße 10
früher Königsberg Pr., Friedländer Torplatz